



NORMAL X 4
DIREKTER URBANISMUS
GRAZ 2020

NORMAL

Definitionen¹

_der Norm entsprechend
_so [beschaffen, geartet], wie es
sich die allgemeine Meinung als
das Übliche, Richtige vorstellt
_in [geistiger] Entwicklung und
Wachstum keine ins Auge fallenden
Abweichungen aufweisend

„Besonderer Hinweis: In der
veraltenenden, wertenden Bedeutung
sollte das Wort normal im öffent-
lichen Sprachgebrauch nicht
mehr verwendet werden. Das gilt
besonders dann, wenn es als
Gegensatzwort zu (geistig) behin-
dert oder im Sinne von hetero-
sexuell gemeint ist.“

Synonyme¹

[allgemein] gebräuchlich/üblich,
alltäglich, an der Tagesordnung,
bewährt, durchschnittlich,
eingebürgert, eingefahren,
eingeführt, gangbar, gängig, gang
und gäbe, gewöhnlich, herkömmlich,
landläufig, ordinär, regulär,
traditionell, üblich, usuell,
vertraut, [weit]verbreitet;
(besonders Technik, besonders
Militär) konventionell

¹ <https://www.duden.de/rechtschreibung/normal>
(Zugriff: 04.03.2020)

NORMAL x 4 Direkter Urbanismus Direct Urbanism Graz 2020

Ein Projekt von / A project by
TRANSPARADISO
[BARBARA HOLUB / PAUL RAJAKOVICS]

Interventionen / Interventions
ORIZZONTALE
PUBLIC WORKS
TRANSPARADISO
GEORG WINTER

Projektpartner / Project partner
MICHAEL PETROWITSCH

Inhaltsverzeichnis

Table of contents

Normal ist das nicht / <i>Anything but normal</i> <i>Beate Engelhorn</i>	4
Die Normalität des Unspektakulären an den Rändern der Stadt / <i>The normality of the unspectacular at the edges of the city</i> <i>Barbara Holub / Paul Rajakovics</i>	7
1 Andritz	
Andritz – Gestern / <i>Yesterday</i>	17
Andritz – Heute / <i>Today</i>	23
public works	
_School for Civic Action, Roskilde (DK)	34
_Statement	39
_Platzen – GRAZ 2020 (A)	42
2 Waltendorf	
Waltendorf – Gestern / <i>Yesterday</i>	45
Waltendorf – Heute / <i>Today</i>	51
transparadiso	
_Times of Dilemma, Valletta (Malta)	60
_Statement	65
_The Third World Congress of the Missing Things – GRAZ 2020 (A)	68
3 Liebenau	
Liebenau – Gestern / <i>Yesterday</i>	73
Liebenau – Heute / <i>Today</i>	82
orizzontale	
_Simul et Singulis, Köln (D)	92
_Statement	97
_FlussFluss – GRAZ 2020 (A)	100
4 Wetzelsdorf	
Wetzelsdorf – Gestern / <i>Yesterday</i>	105
Wetzelsdorf – Heute / <i>Today</i>	108
Georg Winter	
_Delmenhorster Modell, Delmenhorst / STR Essen, Essen (D)	118
_Statement	122
_TanzPflanzPlan – GRAZ 2020 (A)	125
Literaturhinweise / <i>Literature</i>	130
Impressum / <i>Colophon</i>	131

Beate Engelhorn

Normal ist das nicht

Wir leben in ungewöhnlichen Zeiten. In diesem Moment (April 2020) sitzen die meisten Menschen zu Hause – weltweit –, um die Verbreitung eines ca. 120 nm großen Virus zu vermindern. Und gerade jetzt bekommt das Wort „normal“ eine völlig neue Bedeutung. Was bedeutet „normal“? Alles, was bisher mit diesem Begriff verbunden war – im Sinne von „üblich“, „gewöhnheitsmäßig“ und „wurde schon immer so gemacht“ –, gilt nicht mehr. Das gesamte öffentliche und private Leben steht still. #stayathome heißt die Devise. Welcher Zeitpunkt könnte herausfordernder, aber auch inspirierender sein, um Stadtquartiere neu und „unnormal“ zu denken?

Dabei fing das Jahr 2020 in Graz „ganz normal“ an. Das Kulturjahr 2020 wurde gestartet und innerhalb dieses Rahmens das Projekt *NORMAL* von transparadiso – einer transdisziplinären Praxis für einen erweiterten, sozial und gesellschaftlich engagierten Urbanismus, gegründet von der Künstlerin Barbara Holub und dem Architekten Paul Rajakovics.

NORMAL untersucht in Zusammenarbeit mit den Künstlerteams public works/London, orizzontale/Rom und Georg Winter/Saarbrücken die vorhandenen Entwicklungspotentiale in vier unterschiedlichen Grazer Randbezirken – Andritz, Waltendorf, Liebenau und Wetzelsdorf. Das Ziel ist es, Strategien zu erarbeiten und neue Impulse für die Stadtteile zu setzen, die die lokale Identität stärken und zu einer Verbesserung der sozialen und stadträumlichen Gestalt der einzelnen Orte beitragen können.

Die räumliche undefiniertheit der Stadtränder ist in ihrer Form ein Phänomen, das nicht nur in Graz, sondern vielerorts zu beobachten ist. Das zufällige Nebeneinander unterschiedlicher Bautypologien in Maßstab und Nutzung, die beliebige Anordnung in Ausrichtung, Gestaltung und Höhenentwicklung, die Priorisierung des Individualverkehrs und die damit einhergehende Dominanz von Straßen und asphaltierten Flächen erzeugen eine wohlbekannte „typische Vorstadtatmosphäre“, die viele als „normal“ ansehen, eben weil es „überall“ in solchen „Vor-Orten“ so aussieht. Aber empfinden nicht die meisten Menschen ein gewisses Unbehagen beim schnellen Durchqueren oder Durchfahren dieser Stadtgebiete? Und kann die dort vorhandene angebliche „Normalität“ dann die Rechtfertigung dafür sein, dass es in diesen Gegenden oft an Lebensqualität fehlt, obwohl sie Wohn- und Lebensraum für eine große Zahl an Menschen ist?

Die Peripherie ist ein wichtiger Teil der Stadt. Sie ist Wohnort, Sitz unterschiedlich großer und kleiner Unternehmen, aber auch Naherholungsraum zahlreicher Menschen, die durch den meist täglichen Pendelverkehr an das Stadtzentrum angebunden sind. Die hier entstehenden Bebauungen bilden schon heute die Grundlagen und schaffen die „Norm“ für die Qualität der Stadt von morgen. Die Prognosen

der Vereinten Nationen sagen für 2050 voraus, dass 70 Prozent der Menschen in Städten leben werden. Die Herausforderung besteht also darin, gerade am Stadtrand die richtigen Weichen zu stellen und zukunftsweisende Strukturen zu legen, um sie als Lebensraum für die zunehmende Stadtgesellschaft zu qualifizieren. Es gilt soziale Ausgewogenheit zu fördern, Grünräume als Naherholungsgebiete zu sichern und die Charakteristik der bestehenden historischen Setzungen, sei es baulicher oder naturräumlicher Art, zu bewahren und fortzuschreiben.

Wie ein Neu-Denken dieser Stadtquartiere gelingen kann – jenseits von „normal“ – zeigen die Arbeiten in dieser Publikation zum Kulturjahr 2020. transparadiso und die eingeladenen Künstler-/Architektenteams loten im Zusammenspiel und Austausch mit den AnwohnerInnen der Quartiere die Möglichkeiten abseits des „Alltäglichen“ aus. Sie suchen das, was über das „Gewöhnliche“ hinausgeht, um damit Ansätze für eine längerfristige Entwicklung und Transformation zu initiieren – eine Vision für die Zukunft, die hoffentlich weitere Früchte tragen wird, gerade auch in diesen „nicht normalen“ Zeiten.

Beate Engelhorn ist Direktorin des Hauses der Architektur (HDA) in Graz.

Beate Engelhorn

Anything but normal

These are peculiar times. As of right now, April 2020, most people all over the world are confined to their own four walls to reduce the diffusion of a 120-nanometre virus. And right now the word “normal” is taking on a whole new meaning. What does “normal” mean? Anything we have ever associated with this term in the sense of “usual”, “habitual” “was always done like this” is now obsolete. Public and private life is shut down, “#stayathome” is the new motto. What could be more challenging – or more inspiring – than to rethink urban quarters in new, “abnormal” ways?

2020 started out as a “pretty normal” year for Graz. The Culture Year 2020 kicked off as scheduled, and so did *NORMAL*, a project by transparadiso, which was founded by artist Barbara Holub and architect Paul Rajakovics as a transdisciplinary practice for an expanded and socially engaged urbanism.

In collaboration with the artist teams of public works/London, orizzontale/Rome, and Georg Winter/Saarbrücken, *NORMAL* explores the development potential of the four peri-urban Graz districts of Andritz, Waltendorf, Liebenau and Wetzelsdorf. The aim is to develop strategies and provide stimuli for the four districts that would strengthen local identity and contribute to the social and urban character of the various sites.

The spatial indefiniteness of urban fringes is a phenomenon that can be observed not only in Graz but in many cities: accidental coexistence of different architectural typologies in terms of scale and utilisation; random arrangement in terms of orientation, design and height; prioritisation of private transport and a resulting predominance of roads and paved surfaces. All of this creates a familiar, “typical suburban atmosphere” regarded by many as “normal”, since this is how virtually every sub-urb looks. But do not most people feel a bit uneasy on a quick walk or drive through these areas? Does the supposed “normality” of these outer districts really justify their lack of quality of life, even though they are home and living space for a large number of people?

The periphery is an important part of the city. It is a domicile for people and businesses of all sizes, but also a recreation area for many citizens who commute to the city centre on a daily basis. Yet today’s development at the periphery is the foundation and “norm” of the city of tomorrow. The United Nations estimate that 70% of the global population will be living in cities by 2050. The challenge is therefore to set the right course, particularly on the outskirts of the city, and to create sustainable structures that qualify as a living environment for a growing urban community. The aim must be to achieve social balance, protect green space as a local recreation area, and preserve the historical character of existing natural and architectural structures.

The projects in this publication on the occasion of the Culture Year 2020 show how rethinking urban quarters beyond the “norm” can be fruitful. In their cooperation and exchange with the residents, transparadiso and the invited artist/architect teams fathom possibilities beyond the everyday. They search for the “extra-ordinary” to initiate a new approach to long-term development and transformation, to create a vision for the future which will hopefully bear further fruit, especially in these times that are anything but “normal”.

Beate Engelhorn is director of the House of Architecture (HDA) in Graz.

transparadiso (Barbara Holub / Paul Rajakovics)

Die Normalität des Unspektakulären an den Rändern der Stadt ¹

Die Ausschreibung des Kulturjahrs Graz 2020 nimmt transparadiso wörtlich: „Das Kulturjahr 2020 bietet unter dem Motto ‚Kultur schafft urbane Zukunft‘ die Chance zur Teilhabe am gesellschaftlichen Gestaltungsprozess und zur kritischen (Selbst-)Befragung, wie wir in Zukunft (gemeinsam) leben wollen. Im Hinblick auf die Komplexität unserer Lebenswelt und der Abhängigkeiten unserer Alltagsrealitäten ermutigt das Grazer Kulturjahr 2020 zur Entwicklung visionärer Ideen und Entwürfe.“² Barbara Holub und Paul Rajakovics haben dafür das Projekt *NORMAL x 4 – Direkter Urbanismus in Graz* entwickelt, das an den Rändern von Graz mit künstlerisch-urbanistischen Praktiken einen längerfristigen Prozess initiieren will, der über das Zusammenwirken von Handlung und Planung eine sozial engagierte Stadtplanung propagiert und tatsächlich neue Stadtplanungsprozesse ermöglicht.

Das Kulturjahr Graz 2020 betrachten wir als außergewöhnliche Chance, um vernachlässigte Themen der Stadtentwicklung in Graz, die auch relevant für andere wachsende Städte in Europa sind, über die Methode des direkten Urbanismus zu thematisieren. Wachstum hat in vielen Städten eine ungehinderte neoliberale Stadtentwicklung zur Folge, die von anlassbezogenen Umwidmungen und maximaler Grundstücksausnutzung gekennzeichnet ist. Sie betrifft vor allem die Ränder bzw. Außenbezirke, da in der Innenstadt kaum mehr Freiflächen vorhanden und die Möglichkeiten zur Nachverdichtung limitiert sind. Der Flächenfraß der in Graz oft noch landwirtschaftlich oder ländlich geprägten Ränder, die so vom Land zur Stadt werden, ist durch Supermärkte und Shoppingmalls und nunmehr vielfach durch frei finanzierten Wohnbau gekennzeichnet. Er löscht vorhandene soziale Strukturen (wie die Stadtteilzentren), die wichtige Treffpunkte für die Bevölkerung waren,³ aus. Aufgrund fehlender Stadtentwicklungskonzepte lassen diese Entwicklungen eine Produktion von neuen öffentlichen Räumen und neu zu etablierende Qualitäten für das Gemeinwohl vermissen.

Wie normal ist NORMAL?

Wachsende Städte wie Graz sind mit steigenden Mieten, Verdrängung, Verkehrs- und Infrastrukturproblemen und vor allem mit hohen Immobilieninvestitionen und -spekulationen konfrontiert, in denen der Alltag und das Leben der Vielen, die nicht über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügen, immer schwieriger zu bewältigen ist und unter Druck gerät. Das ist die aktuelle Normalität unserer urbanen Gesellschaft. Darüber hinaus ist unsere Gesellschaft von einer

¹ So ist in Graz (wie auch in vielen ländlichen Gemeinden in Österreich) ein kontinuierliches Sterben von Gasthäusern zu verzeichnen.

² Siehe: <http://www.kultur.graz.at/2020/> (Zugriff: 16.02.2020)

³ Dieser Text erschien auch in *dérive* 79, April 2020.

<https://hda-graz.at/programm/future-architecture-summer-school-ausstellung> (Zugriff: 05.03.2020)

⁵ Siehe dazu auch die Sommerakademie „Desperate Housewives“ des HDA im Architektursummer 2018, die sich mit fünf peri-urbanen Bezirken in Graz (u. a. Wetzelsdorf und Liebenau) befasst hat:

Siehe dazu: Holub, Barbara & Hohenbüchler, Christine (Hg.) (2015): *Planning Unplanned. Darf Kunst eine Funktion haben? Towards a New Function of Art in Society*. Nürnberg: Verlag für moderne Kunst.

⁴ Diese transdisziplinäre Rolle zwischen KünstlerInnen, ArchitektInnen, UrbanistInnen, Stadtfor-scherInnen und anderen Disziplinen hat Barbara Holub im Rahmen von *Planning Unplanned* eingeführt.

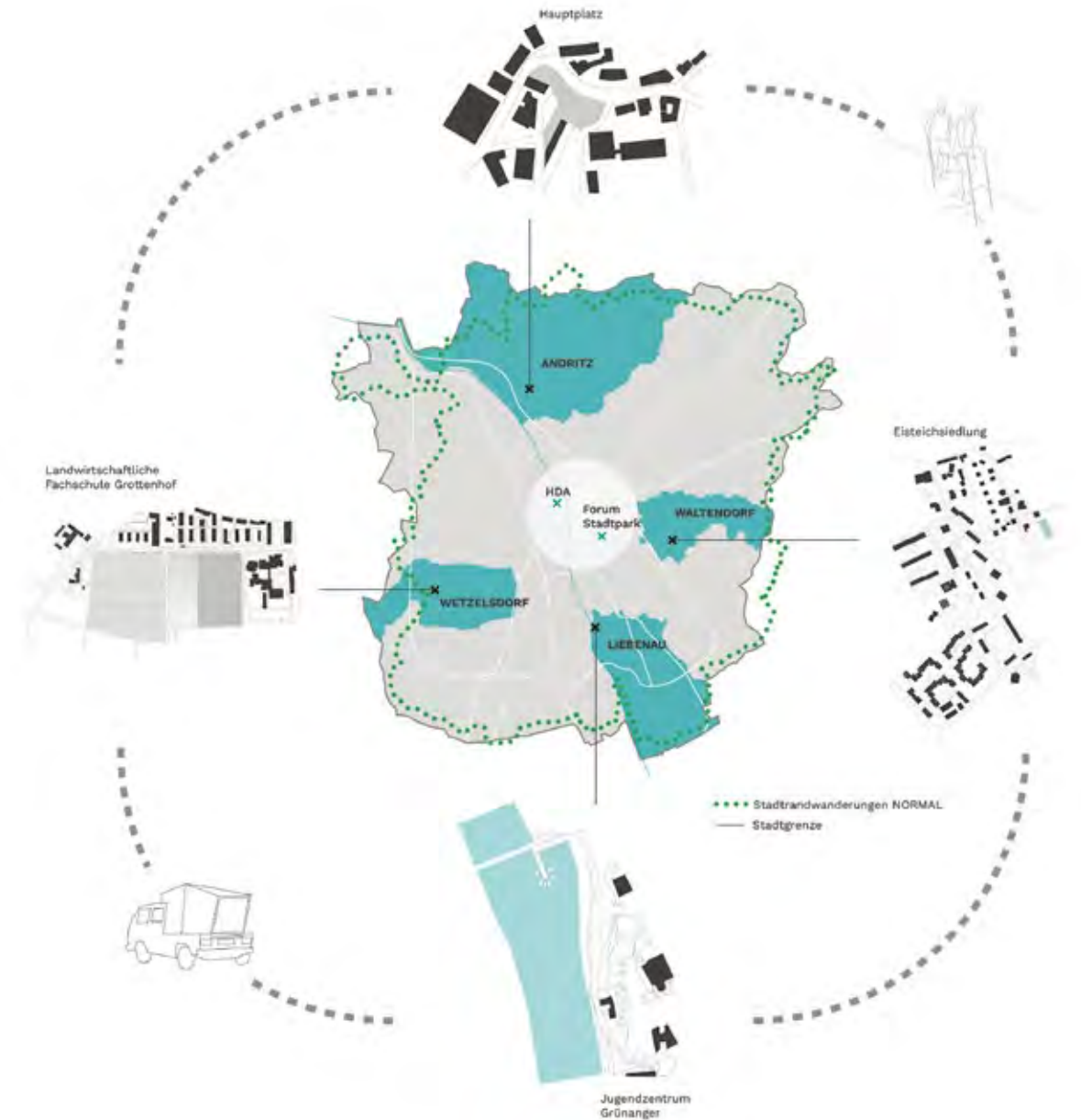
zunehmenden Normierung geprägt, die kaum mehr Handlungsspielräume für das Individuelle, für nicht normiertes Verhalten, für Abweichungen von dem, was als normal betrachtet wird, zulässt. Genau diese Abweichungen kennzeichnen jedoch die Visionen von KünstlerInnen und künstlerisches Handeln.

Normalität aus der Perspektive von KünstlerInnen und urban practitioners⁴ kann etwas ganz anderes bedeuten als für die Teile der Bevölkerung, die von zunehmender Angst geprägt sind, durch abweichendes Verhalten Nachteile in der Karriere oder einfach Missgunst oder Neid durch die NachbarInnen zu erfahren. Prallen diese verschiedenen Normalitäten aufeinander, kann ihnen mittels spezieller künstlerischer Settings Raum gegeben werden, wodurch eine Produktivkraft entsteht, die die herrschende Form des Normalen aufbricht.

Was normal ist, misst sich insbesondere am Feedback unserer Mitmenschen. Wen befragen wir um eine Einschätzung? Wessen Meinung empfinden wir dabei als relevant? Was als normal empfunden wird, ist in Bewegung; es verändert sich im Laufe der Zeit entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung. Georg Winter hat beobachtet, dass es in den Gärten am Stadtrand in Wetzelsdorf anscheinend normal ist, keine Nutzpflanzen oder Kräuter anzubauen, während sich im Stadtzentrum die Nutzung auch noch so kleiner Restflächen, wie Baumscheiben, für urban gardening größter Beliebtheit erfreut. Der Kontext spielt also ebenfalls eine wesentliche Rolle dafür, was als normal gilt und was nicht. Um ein „neues Normal“ zu etablieren, braucht es die Kraft und Initiative von Menschen, die sich gegen vorherrschende Normen und übliches Verhalten einsetzen und Gepflogenheiten und Regeln hinterfragen.

NORMAL propagiert eine Koexistenz der vielen verschiedenen Vorstellungen von Normalität und eröffnet einen Handlungsraum, um diese zu diskutieren und sich aktiv und direkt mit divergierenden Interessen zu konfrontieren. Mit *NORMAL* wird transparadiso mit internationalen KünstlerInnen- und ArchitektInnen-Teams in vier Randbezirken von Graz Situationen schaffen, die neuen Solidaritäten und Visionen einer anderen, am Gemeinwohl orientierten Normalität Raum geben.

NORMAL konzentriert sich auf das Leben an den Rändern, auf die peri-urbanen Räume⁵, die – obwohl die Mehrheit der Bevölkerung in solchen Räumen lebt – nur selten im Planungsinteresse liegen und auch für künstlerische Projekte nicht nachgefragt werden. KünstlerInnen und urban practitioners werden oft eingeladen, um Themen in sozialen Brennpunkten zu behandeln, in denen sie als Problemlöser oder kurzfristige AktivistInnen agieren sollen, um festgefahrene Situationen wieder in Gang zu bringen. Mit direktem Urbanismus möchte transparadiso Situationen schaffen, die tatsächlich neue Stadtplanungsprozesse anregen. Direkter Urbanismus ist eine Methode, die transparadiso erarbeitet und kontinuierlich weiterentwickelt hat, um auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen von Stadt und Stadtplanung zu reagieren, nachdem eine längerfristige Planung aufgrund der sich ständig verändernden Parameter in unserer globalisierten Gesellschaft nicht mehr möglich ist. Obwohl seit den 1990er Jahren viele neue künstlerische urbanistische Strategien (performative urbanism, instant urbanism etc.) entwickelt wurden,



NORMAL schafft einen Dialog zwischen der Peripherie und dem Zentrum – zwischen den urbanen Interventionen in Andritz, Waltendorf, Liebenau und Wetzelsdorf und den Kunst-/Architekturinstitutionen HDA und Forum Stadtpark. Abschließend verknüpft eine Stadtstrandwanderung in vier Etappen die Bezirke, aus der eine Wanderkarte entlang der Stadtgrenze entstehen wird.

NORMAL creates a dialogue between the periphery and the centre – between the urban interventions in Andritz, Waltendorf, Liebenau and Wetzelsdorf- and the art/architecture institutions HDA and Forum Stadtpark. Finally, a hike on the outskirts of the city in four stages will link the districts, from which a hiking map along the city border will be conceived.

haben diese bis dato kaum Eingang in die Stadtplanung gefunden. *NORMAL* ist eine Chance, diese anderen Urbanismen in der Praxis zu zeigen und relevante Themen von Stadtentwicklung an den Rändern von Graz zu behandeln.

Peri-urbane Gebiete werden vor allem in den letzten Jahren auch in Graz durch eine ungehemmte Bautätigkeit überformt. Dadurch fehlen Räume, die Identität schaffen – außer jene des Unspektakulären, der Langeweile, weil diese Gebiete der zufälligen Nachbarschaften zwischen Wohnen, Einkaufszentren, Industrie, noch übrig gebliebenen ländlichen Fragmenten und Naturräumen zunehmend austauschbar mit jenen in anderen Städten wirken. Genau diese Dominanz des Unspektakulären steht im Fokus des Projekts *NORMAL*.

Schaffen von „Zentralität“ in vier peri-urbanen Bezirken

„Zu den sich herausbildenden Rechten gehört das Recht auf Stadt (nicht auf die alte Stadt, sondern auf das städtische Leben, die erneuerte Zentralität, auf Orte der Begegnung und des (Aus)tauschs, auf Lebensrhythmen und Tagesabläufe, die den vollen und vollständigen Gebrauch dieser Augenblicke und Orte erlauben.“

(Henri Lefebvre, „Recht auf Stadt“, S. 197)

Wesentliche Fragen, die in der Ausschreibung von Graz 2020 erwähnt wurden, sind Grundlage des Projekts: „Wie können Kunst und Wissenschaft soziale Ungleichheit verringern und zu nachhaltiger Integration beitragen? Welche neuen Formen direkter Demokratie und Beteiligung wünschen wir uns? Wie sehen diese aus und welche Auswirkungen haben sie auf die urbane Zukunft der Stadt?“ Die Projekte werden gemeinsam mit BewohnerInnen und Organisationen vor Ort realisiert werden und neue Formen von Zentralität hervorbringen. Dabei soll insbesondere eine jeweils spezifische Identität, die von Gemeinschaft und einer Aneignung von öffentlichen Räumen geprägt ist, mit künstlerisch-urbanistischen Methoden angeregt werden.

In Kooperation mit Institutionen und AkteurInnen in den Bezirken werden die Methoden der unterschiedlichen urbanistischen Strategien konkret und gleichzeitig als Beispiele für andere ähnliche Kontexte eingesetzt, um damit eine über die Projektphase hinausgehende Involvierung in die Stadtentwicklung in Graz vorzubereiten. Für *NORMAL* x 4 lud transparadiso drei internationale KünstlerInnen-/ArchitektInnenteams ein, Projekte in drei von vier ausgewählten Randbezirken in Graz mit ihren spezifischen Methoden zu realisieren; den vierten Bezirk wird transparadiso selbst bearbeiten. Die vier Bezirke mit verschiedenen strukturellen und sozialen Kontexten verteilen sich entsprechend der Himmelsrichtungen Nord (Andritz), Süd (Liebenau), Ost (Waltendorf) und West (Wetzelsdorf).

public works (London) wird die *School for Civic Action* in Andritz realisieren. Basierend auf der *School for Civic Action*, die public works in Roskilde (DK) 2018 durchgeführt hat, wird die Methode der temporary commons und des instant city-making nun für den städtischen Kontext des Andritzer Hauptplatzes neu eingesetzt.

transparadiso (Wien/Graz) wird in Waltendorf den *Third World Congress of the Missing Things* durchführen und über die Methode der Wunschproduktion Fragen konkreter Stadtentwicklungsprozesse und des

Zusammenlebens an einem zentralen Ort in Waltendorf gemeinsam mit den BürgerInnen bearbeiten.

orizzontale aus Rom plant den *Archipel der Commons* in Liebenau, als ersten Commons auf dem Wasser (im Bereich des neuen Landschaftsraums, der aufgrund des Murkraftwerks entstand), der Visionen für eine zukünftige Gesellschaft erforscht und die Frage stellt, ob ein schwimmender Archipel einen neuen realen Raum für Gemeinschaft schaffen kann.

Georg Winter (Stuttgart/Völklingen, D) wird mit der AG AST (Arbeitsgemeinschaft Anastrophale Stadt oder AG Agrikultur-Stadt-Transfer) in Wetzelsdorf den *TanzPflanzPlan* in Kooperation mit der Landwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof in der Übergangszone zwischen Landwirtschaft, Landschaft und Wohnen realisieren, von wo aus gemeinsam die zukünftige Ernährung des Wohnviertels mit Hilfe von Nutzpflanzen erprobt wird.

Die Projekte und ihre künstlerisch-urbanistischen Praktiken, Erfahrungen und auch mögliche Probleme sollen in der Kumulation sichtbar gemacht und im Vergleich – auch in ihren Unterschieden – diskutiert werden. Sie werden als wesentliche Impulse für längerfristige Konzepte für die Bezirke betrachtet, mit der Stadt Graz diskutiert und über das Kulturjahr Graz 2020 hinaus eine Wirksamkeit entfalten und womöglich in ein übergeordnetes urbanistisches Konzept eingebunden werden.

NORMAL ist geprägt von einem kontinuierlichen Austausch der Ränder mit dem Zentrum. So werden die Projekte, die in Kooperation mit Organisationen vor Ort realisiert werden, in Kunstinstitutionen im Zentrum transportiert und vice versa. Nach den Realisierungen der Projekte wird eine Stadtrandwanderung in vier Etappen, an zwei Wochenenden, die vier Bezirke an der Peripherie miteinander verknüpfen und eine neue Wahrnehmung der Randbezirke in die Aufmerksamkeit der Stadtöffentlichkeit rücken. Die Stadtrandwanderungen explorieren dafür neue Methoden der Stadtforschung und der Spaziergangswissenschaft (Lucius Burckhardt). Dafür wird auch das Indikatormobil, ein urbanes Einsatzfahrzeug von transparadiso, erneut eingesetzt werden, um in den vier Bezirken spezielle Orte zu aktivieren.

transparadiso (Barbara Holub / Paul Rajakovics)

The normality of the unspectacular at the edges of the city ¹

Transparadiso takes the call for proposals for the Graz Year of Culture 2020 literally: “Under the motto ‘Culture creates the future of urban living’, the Graz Year of Culture 2020 offers the opportunity to participate in a social design process and to critically (self-)question how we wish to live (together) in the future. In view of the complexity of the world we live in and the dependencies of our everyday realities, the Graz Year of Culture 2020 encourages the development of visionary ideas and designs”². Barbara Holub and Paul Rajakovics (transparadiso)³ have developed the project *NORMAL x 4 - Direct Urbanism* in Graz, which aims to initiate a long-term process on the outskirts of the city with artistic-urbanistic practices. The project propagates socially engaged urban planning by connecting action and planning and is intended to actually enable new urban planning processes.

Transparadiso considers the Graz Year of Culture 2020 as an extraordinary opportunity to address neglected issues of urban development in Graz, that are also relevant for other growing cities in Europe, through the method of direct urbanism. In many cities, growth has resulted in unimpeded neoliberal urban development characterised by circumstantial rezoning and maximum land use. It mainly affects the outskirts as there are hardly any open spaces left in the inner city and the possibilities for re-densification are limited. Excessive land consumption in the rural and agricultural peripheries of Graz turn those areas urban and are now characterised by supermarkets, shopping malls and in many cases by privately financed housing construction. It erases existing social structures (such as district centres), which were important meeting places for the population.⁴ Due to a lack of urban development concepts, the production of new public spaces and newly established qualities for the common good is lacking.

How normal is NORMAL?

Growing cities like Graz are facing rising rents, displacement, traffic and infrastructure problems, and above all, high real estate investments and speculation. As a result, for the lives of the many who do not have the appropriate financial resources, it is becoming increasingly difficult to cope. This is the current normality of our urban society. Furthermore, our society is characterised by increasing standardisation, which hardly allows room for the individual to manoeuvre—for non-standardised behaviour, for deviations from what is considered normal. However, it is precisely these

deviations that characterise the visions of artists and artistic action.

Normality from the perspective of artists and urban practitioners⁵ can mean something quite different from what it means for those parts of the population marked by increasing fear of career disadvantages due to deviant behaviour or simply resentment or envy from their neighbours. When these different normalities collide, they can be given space through special artistic settings thus creating a productive force that breaks up the dominant form of normality.

What is normal is particularly defined by the feedback of our fellow human beings. Who do we ask for an assessment? Whose opinion do we find relevant? What is perceived as normal is in motion; it changes over time according to the development of society. Georg Winter has observed that it seems to be normal not to grow any useful plants or herbs in the gardens on the outskirts of Wetzelsdorf, while in the city centre, the use of even small residual areas such as tree discs for urban gardening is very popular. The context therefore also plays a major role in determining what is considered normal and what is not. In order to establish a new normal, the strength and initiative of people are needed—those who stand up against prevailing norms and usual behaviour and question conventions and rules.

NORMAL propagates a co-existence of the many different notions of normality and opens up a space for discussion and the active and direct confrontation of diverging interests. With *NORMAL*, transparadiso and international teams of artists and architects will create situations in four peri-urban districts of Graz that give space to new solidarities and visions of a different normality oriented towards the common good.

NORMAL concentrates on life on the fringes, on peri-urban spaces,⁶ which—although the majority of the population lives in such spaces—are seldom in the interest of planning and are also not in demand for artistic projects. Artists and urban practitioners are often invited to address issues in socially deprived areas where they are supposed to act as problem solvers or short-term activists in order to revive deadlocked situations. By means of direct urbanism, transparadiso wants to create situations that actually stimulate new urban planning processes. Direct urbanism is a method that transparadiso has developed and continuously refined in order to respond to current social challenges of city and urban planning since long-term planning is no longer possible due to constant changing parameters in our globalised society. Although many new artistic-urbanistic strategies (performative urbanism, instant urbanism, etc.) have developed since the 1990s, they hardly found their way into urban planning to date. *NORMAL* is a chance to show these other urbanisms in practice and to address relevant issues of urban development on the outskirts of Graz.

Peri-urban areas have been transformed by unrestrained building activity, especially in Graz in recent years. As a result, spaces that create identity are missing—except for those of the unspectacular and of boredom, because these random neighbourhood areas

¹ This Text was published in *dérive* 79, April 2020.

² http://static.kulturserver-graz.at/kultur/pdfs/2020/call_englische_version.pdf (accessed: 05 March 2020)

³ in cooperation with Michael Petrowitsch

⁴ Graz is experiencing an on-going dying of inns, as it is also the case in many small towns in Austria

⁵ Barbara Holub introduced this transdisciplinary role between artists, architects, urbanists, urban researchers and other disciplines in the frame of “Planning Unplanned”. See the publication:

“Planning Unplanned. Can Art Have a Function? Towards a New Function of Art in Society”; Barbara Holub/Christiane Hohenbüchler (eds.), 2015

⁶ see also the summer academy “Desperate Housewives” of the HdA, which dealt with five peri-urban districts in Graz (e.g. Wetzelsdorf and Liebenau) in the frame of the

architecture summer 2018: <https://hda-graz.at/programm/future-architecturesummer-school-ausstellung> (accessed: 05 March 2020)

between housing, shopping malls, industry, remaining rural fragments and natural spaces increasingly seem interchangeable with those in other cities. It is precisely the dominance of the unspectacular that is the focus of the project NORMAL.

Creating “centrality” in four peri-urban districts

“Among these rights in the making features the right to the city (not to the ancient city, but to urban life, to renewed centrality, to places of encounter and exchange, to life rhythms and time uses, enabling the full and complete usage of these moments and places, etc.”

Henri Lefebvre, “The Right to the City”, [1968]⁷

Key questions mentioned in the Graz 2020 call for proposals form the basis of the project: “How can art and science reduce social inequality and contribute to sustainable integration? What new forms of direct democracy and participation do we want? What do they look like and what are their implications for the city’s urban future? The projects will be realised together with local residents and organisations and will create new forms of centrality. In particular, a specific identity, which is characterised by community and an appropriation of public spaces will be stimulated by artistic-urbanistic methods.

In cooperation with institutions and actors in the districts, the methods of the different urbanistic strategies will be employed in the specific context and at the same time serve as examples for other similar contexts, in order to prepare for an involvement in urban development in Graz that goes beyond the project phase of the Culture Year 2020. For NORMAL x 4, transparadiso invited international teams of artists/architects to realise projects in four peripheral districts in Graz with their specific methods; transparadiso will work on the fourth district itself. The selected four districts, despite their common peri-urban locations, are characterised by different structural and social contexts and are distributed according to the cardinal points North (Andritz), South (Liebenau), East (Waltendorf) and West (Wetzelsdorf). Public works (London) will realise the School for Civic Action in Andritz.

Based on the *School for Civic Action*, which public works (London, UK) carried out in Roskilde (DK) in 2018, the method of temporary commons and instant city-making will now be applied anew for the urban context of Andritz's main square.

Transparadiso (Vienna / Graz, A) will realise *The Third World Congress of the Missing Things* in a central location in Waltendorf using the method of the production of desires and will work on questions of concrete urban development processes and cohabitation together with the citizens.

Orizzontale (Rome, I) is planning the Commons archipelago in Liebenau—as the first Commons on the water (in the area of the new landscape space created due to the Mur power plant). The Commons archipelago will explore visions for a future society and ask the question on whether a floating archipelago can create a new real space for community.

Georg Winter (Stuttgart / Völklingen, D) will work with AG AST (Arbeitsgemeinschaft Anastrophale Stadt or AG Agrikultur-Stadt-

Transfer) in Wetzelsdorf to implement a planting and dance plan in cooperation with the Vocational School for Agriculture and Forestry in the transition zone between agriculture, landscape and housing from where the future nutrition of the residential area will be tested together with the help of crop plants.

The projects and their artistic-urbanistic practices, experiences and also possible problems will be made visible in the cumulation and discussed in comparison—also in their differences. They will be regarded as essential impulses for long-term concepts for the districts and will be discussed with the city of Graz in order to develop effectiveness beyond the Graz Year of Culture 2020 and the possibility for it to be integrated into an overarching urbanistic concept.

NORMAL is characterised by a continuous exchange between the edges and the centre. In this way, the projects that are realised in cooperation with local organisations are transported to art institutions in the centre and vice versa. Once the projects have been realised, a hike on the outskirts of the city will link the four districts in four stages over two weekends and bring a new perception of the outskirts to the attention of the city public. The hikes explore artistic-urbanistic methods that transparadiso has developed (based on the Situationists and strolology by Lucius Burckhardt). For this purpose, the Indikatormobil, an urban emergency vehicle by transparadiso, will also be used to activate special places in the four districts.

⁷ in: *Writings on Cities*, 1996, p.179

LAGE

Der Bezirk Andritz liegt im Norden von Graz, am Übergang des Grazer Beckens zum Grazer Bergland.

FLÄCHE

Er ist mit 18,47 km² der flächenmäßig größte Bezirk der Stadt Graz.

BEVÖLKERUNG

19.046 (01.2020)

BEZEICHNUNG

Andritz leitet sich vom slawischen *endricz* („schnell fließendes Wasser“) ab.

LOCATION

The district of Andritz is located in the north of Graz, where the Graz Basin plain and the Graz hill country meet.

AREA

Covering 18.47 km², Andritz is the largest district of Graz in terms of area.

POPULATION

19,046 (Jan. 2020)

NAME

The name Andritz is derived from the Slavic term *endricz* (“fast-moving water”).

Andritz XII



Andritz bei Graz, Blick vom Süden, 1905-10
Andritz near Graz, view from the south, 1905-10

Andritz wurde 1265 erstmals urkundlich erwähnt. Im Sommer 1938 wurden bis dahin selbstständig organisierte Umlandgemeinden, u. a. St. Veit und Weinitzen, von der nationalsozialistischen Verwaltung in Groß-Graz eingegliedert. Die Mehrheit der Gemeinden war bereits in einer engen Verbindung zur Stadt gestanden, es mussten jedoch an Verzehrungsmautstellen Abgaben für in die Stadt eingeführte Güter geleistet werden. Diese Mautstellen, wie z. B. die Steinbruchmaut in Andritz, verschwanden infolge der Eingliederung.

Es gibt bis heute Initiativen, die eine Abspaltung des Bezirks von der Stadt Graz fordern. Darüber hinaus hat der Bezirksteil St. Veit bis in die Gegenwart seinen autonomen Dorfcharakter beibehalten.

Besiedelung

Bei der Weinzödlbrücke wurden Spuren einer Besiedelung aus spätrömischer Zeit gefunden. Im ehemaligen Herzogtum Karantanien waren die Randgebiete des Grazer Feldes, im geschützten Norden, am stärksten und längsten slawisch besiedelt. Ende des 8. Jahrhunderts wurde das Gebiet dem Reich von Kaiser Karl dem Großen einverleibt, ab Mitte des 11. Jahrhunderts fand die endgültige deutsche Kolonisation statt.

Andritz besteht aus zwei dörflichen Ortskernen, Oberandritz, mit dem ersten Schulzentrum, und Unterandritz (Straßendorf an der Kreuzung Grazer Straße/Andritzer Reichsstraße, heute Andritzer Hauptplatz mit Endstation der Straßenbahn), die an den Stellen ehemaliger Herrschaftszentren entstanden sind.

Wirtschaft

Das Gebiet von Andritz war im Mittelalter fast ausschließlich agrarisch strukturiert. Vom 13. bis ins 19. Jahrhundert gab es Weinanbau, v. a. am Südhang des St. Veiter Kirchberges und des

Admonter Kogels sowie der Kanzel. Der größte Weingartenbesitzer war die Herrschaft St. Gotthard.

Die Wälder im Norden von Graz boten Unterschlupf für viele Geächtete und flüchtige Verbrecher, 1511 fand eine Razzia der Grazer BürgerInnen auf gefürchtete Wegelagerer bei St. Veit am Aigen statt.

Das Wasser als Energieader war wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung von Andritz: Aus den Flussarmen am linken Murufer entwickelten sich zunächst mehrere Mühlgänge, die für den Wasserantrieb genutzt wurden. Der bis nach Mitte des 20. Jahrhunderts existierende linksseitige Mühlgang zweigte von der Mur von der flussregulierenden Wehranlage unterhalb der Weinzödlbrücke ab, nahm den Andritzbach auf und reichte bis zur Keplerbrücke. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein stellten die Wasserräder die einzige Energiequelle dar. Am von Hochwassern verschonten und regulierbaren Mühlgang entwickelten sich zahlreiche Gewerbe.

Die Anfänge des gewerblichen Lebens an den Wasserläufen in Andritz sind bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgbar: im 16. Jahrhundert lederverarbeitende Gewerbe, Hammerwerke, eine Pulvermühle bzw. Pulverstampfe für die Erzeugung von Schießpulver, im 17. Jahrhundert ein Münzhammer für die Münzprägung (1622) und eine Walkstampfe zum Walken von Schafwollgewebe (1647). 1790 wurde von Johann Pirker eine Papiermühle am Andritzbach errichtet. Außerdem gab es mehrere Ziegelbrennereien. Das gewerbliche Leben in Andritz stellte eine wichtige Voraussetzung für die industrielle Entwicklung im 19. Jahrhundert dar, die das Erscheinungsbild des Vorstadtdorfes Andritz stark veränderte. Die Mühlen wurden zu Keimzellen moderner Industrieanlagen. Parallel zur Industrialisierung wuchs die Bevölkerung von Andritz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark an.

ANDRITZ AG

Josef Körösi, einer der Grazer Industriepioniere des 19. Jahrhunderts, gründete 1852-53, nach ersten Erfolgen in Graz, auf dem Grund der Trummermühle in Andritz eine Messingfabrik, die bald darauf zu einer Maschinenfabrik und Eisengießerei ausgebaut wurde. Der Andritzbach, der durch das Firmengelände floss, sowie Dampfmaschinen lieferten die nötige Energie. Körösi war ein sozial verantwortlicher Unternehmer, der u. a. in St. Veit eine zusätzliche Schulklasse errichten ließ und einen Fonds stiftete, aus dessen Erträgen er Krankenpflege sowie Invaliden- und Altersversorgung für die ArbeiterInnen finanzierte. Er ließ für seine ArbeiterInnen Wohnbauten errichten, einen Park anlegen und bezahlte einen Pferdeomnibus für die ArbeiterInnenkinder, die in Graz eine höhere Schule besuchten.

1899/1900 wurde die Maschinenfabrik Andritz in die Rechtsform einer Aktiengesellschaft umgewandelt. 1949 begann die Zusammenarbeit mit der Firma Escher-Wyss Zürich, 1950 wurde die Aktienmehrheit vom Creditanstalt Bankverein erworben. Ab 1964 wurden Tochtergesellschaften in Deutschland, Brasilien, den USA und den Vereinigten Arabischen Emiraten gegründet. Die Firma ist nach wie vor das „wirtschaftliche Herz des Bezirks“. Die Betriebsanlagen nehmen eine große Fläche zwischen dem Kern des Bezirks um den Andritzer Hauptplatz und St. Veit ein. Die Andritz AG¹ ist bis heute eines der erfolgreichsten Grazer Unternehmen.

ARLAND PAPIERFABRIK – WOHNANLAGE ARLANDGRÜNDE

Die 1790 von Johann Pirker errichtete Papiermühle produzierte 1798 10 Tonnen Papier und entwickelte sich bis 1834 zu einer Papierfabrik. Die Firma sollte 1941 stillgelegt und in einen Rüstungsbetrieb umgewandelt werden, es gelang jedoch, die Papiererzeugung weiterzuführen und nach 1945 wieder voll aufzunehmen. Mit Krediten aus der Marshallplanunterstützung wurden wichtige Anlagen neu erbaut. 1948 wurde die Fabrik in die Arland Papier- und Zellstofffabriken AG umbenannt, 1990 musste sie stillgelegt werden. Für das ehemalige Firmengelände fand sich keine industrielle Nachnutzung, sodass sich die Stadt Graz zur Umwidmung der Fläche in Wohngebiet entschloss. Mitte der 1990er Jahre errichteten die GWS und die Gemeinnützige Grazer Wohnbaugenossenschaft zwischen Weinzöttlstraße und Mur die Sozialwohnbebauung Am Arlandgrund (Architektur: Kreutzer-Krisper).

SHOPPING-CENTER WEINZÖTTLSTRASSE

An der Weinzöttlstraße (die große alte Grazer Ausfallstraße zum Dorf Weinzödl, das bis ins 18. Jahrhundert nach den WeingartenarbeiterInnen Weinzierl hieß und nach dem auch die 1559 erstmals erwähnte Weinzödlbrücke benannt ist) liegen heute in „städtebaulichem Wildwuchs“ Baumärkte, Möbelhäuser, diverse Supermärkte, Autohäuser und Tankstellen. Die Weinzöttlstraße verlängert die Grabenstraße ab der Maut Andritz nach Norden. Dazwischen befinden sich in einem unscheinbaren Lagergebäude in der Weinzöttlstraße 16 zwei Kulturbauten: das Depot der Universitätsbibliothek der Karl-Franzens-Universität und das Studien- und Sammlungszentrum Andritz (SSZ Andritz) des Universaliums Joanneum.²

Der Flächenverbrauch der in diesem Gebiet kostengünstig errichteten Shoppingmalls, Geschäftshallen und vorgelagerten Parkplätze wurde vielfach stark kritisiert.

Verkehr, Wohnbau und Energie

Am Beginn des 20. Jahrhunderts rückten Andritz und die Stadt Graz näher zusammen: 1903 wurde die Grazer Straßenbahn durch den fast unverbauten Stadtrand, vorbei am städtischen Linienamt Steinbruch („Andritzer Maut“) bis zum Ortszentrum Unterandritz geführt. Dies hatte großen Einfluss auf die Wohnbautätigkeit.

1899 wurde das Städtische Wasserwerk Nord in der Weinzöttlstraße errichtet, 1905 begann das E-Werk Gösting die Gemeinde Andritz mit Drehstrom zu beliefern.

Städtebauliche Situation

Der ursprüngliche Charakter des Bezirks, mit seinen beiden klar getrennten Dorfkernen, Weilern und Gehöften, ist durch die zunehmende Zersiedlung und unkoordinierte Bebauung immer mehr verloren gegangen.

und Firmengeschichte siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Andritz_AG bzw. die Website der Andritz AG <https://www.andritz.com/group-de/about-us/gr-history> (Zugriff: 03.03.2020)

¹ Vgl. Dienes, Gerhard M., Sauer, Josef: Andritz und seine Geschichte – Vergangenheit, Gegenwart ... und wie es weitergehen könnte, Graz 1984. Für weitere Details zur Firma

2000 liegt. Im SSZ befinden sich Millionen von Sammlungsobjekten des steirischen Universaliums, die nicht in den 13 Museen gezeigt werden können und etwa 95% des Gesamtbestandes ausmachen.

² In der neuen Außenstelle der Universitätsbibliothek der Karl-Franzens-Universität Graz, der Depotbibliothek, lagern ca. 350.000 Zeitschriftenbände und Indexwerke, deren Erscheinungsjahr vor dem Jahr

Andritz XII

Andritz first appeared in official records in 1265. In the summer of 1938, the formerly independent communities in the area, including St. Veit and Weinitzen, were incorporated into Greater Graz by the National Socialist administration. Most of the communities had already been closely linked to the city, but toll stations still collected duties on consumer goods imported into the city. These toll stations, such as the Steinbruchmaut in Andritz, disappeared after the incorporation.

There are still campaigns demanding that the district break away from the city of Graz. The St. Veit part of the district has maintained its autonomous village character to this day.

Settlement

Traces of a late-Roman settlement have been found near the Weinzödl bridge in the former duchy of Carantania. The peripheral areas of the Grazer Feld plain in the protected north were home to the most populated and longest-lasting Slavic settlements. The area was incorporated into the empire of Emperor Charlemagne at the end of the 8th century and was colonised by German settlers from the mid-11th century onwards.

Andritz consists of two rural village centres: Oberandritz, with the first school complex, and Unterandritz (a street village on the intersection of Grazer Strasse/Andritzer Reichsstrasse, now Andritzer Hauptplatz, the main square and final station on the tram line), both of which developed on the sites of former centres of power.

Commerce

In the Middle Ages, the Andritz area was almost exclusively agricultural. Wine was cultivated from the 13th to the 19th centuries, especially on the southern slopes of the St. Veit Kirchberg, Admonter Kogel and Kanzel hills. The lords of St. Gotthart owned the largest vineyard.

The woods to the north of Graz were a refuge for many outlaws and fugitive criminals. In 1511, the citizens of Graz raided St. Veit am Aigen to capture feared highwaymen.

Water as a source of energy was important to the economic development of Andritz: several mill canals were developed along the branches of the Mur river's left bank and used to produce water power. The Mühlgang, a mill canal on the left side which existed until after the mid-20th century, branched off from the Mur at the flow-regulating weir system below the Weinzödl bridge, absorbed the Andritzbach and ended at the Kepler bridge. Until well into the 19th century, water wheels were the only source of energy. Numerous trades sprung up along the Mühlgang, which was protected from flooding.

Commercial life on the Andritz canals can be traced back to the 14th century: leather-working industries, forges, and a powder mill producing gunpowder in the 16th century; a coin mint (1622) and

a fulling mill for cloth from sheep's wool (1647). In 1790, Johann Pirker built a paper mill on the Andritzbach. There were also several brickworks. Commercial life was an important factor in the 19th-century industrial development that changed the appearance of Andritz as a suburban village. The mills were the cradle of modern industrial plants. During industrialisation, the population of Andritz grew significantly in the second half of the 19th century.



Maschinenfabrik Andritz, 1908
Andritz Machine Factory, 1908

ANDRITZ AG

After achieving early success in Graz, Josef Körösi, one of Graz's 19th-century industrial pioneers, established a brass factory in 1852–53 on the grounds of the Trummer mill in Andritz. It was soon converted into a machine factory and iron foundry. Energy was provided by the Andritzbach, which flowed through the company grounds, and by steam engines. Körösi was a responsible-minded entrepreneur who, among other things, had an additional school class set up in St. Veit and donated a fund to pay for medical, invalid and old-age care for his workers. He built living quarters and a park for his workers, and paid for a horse-bus to transport their children to secondary schools in Graz.

In 1899 and 1900 the Andritz machine factory became a stock corporation. In 1949 the company started to collaborate with the Escher Wyss Group in Zurich. In 1950 the Creditanstalt Bankverein acquired a majority stake in the company. Subsidiaries were set up in Germany, Brazil, the US and the United Arab Emirates after 1964. The company remains the "economic heart of the district". Its facilities take up a large area between the centre of the district around the main square of Andritz and St. Veit. Andritz AG¹ is one of the most successful Graz companies to date.

ARLAND PAPER MILL – ARLANDGRÜNDE RESIDENTIAL COMPLEX

The paper mill built by Johann Pirker in 1790 produced ten tons of paper in 1798. By 1843, it had grown into a paper mill with five wheels. The company was supposed to be shut down and converted into an arms factory in 1941, but managed to continue paper production and resume it fully after 1945. Loans from the Marshall Plan were

history, see https://en.wikipedia.org/wiki/Andritz_AG or the Andritz AG website <https://www.andritz.com/group-de/about-us/gr-history> (3 March 2020)

¹ Cf. Dienes, Gerhard M., Sauer, Josef: Andritz und seine Geschichte – Vergangenheit, Gegenwart ... und wie es weitergehen könnte, Graz 1984. For more details on the company and company

used to build important facilities. In 1948 the factory was renamed Arland Papier- und Zellstofffabriken AG; it was shut down in 1990. There was no further industrial use for the grounds, so the city of Graz decided to convert them into a residential area. In the mid-1990s, the housing cooperatives GWS and GGW built the social housing complex Am Arlandgrund between Weinzöttlstrasse and the Mur river (architecture by Kreutzer-Krisper).

WEINZÖTTLSTRASSE SHOPPING CENTRE

Weinzöttlstrasse was once the major arterial road between Graz and the village of Weinzödl, which was known as “Weinzierl” until the 18th century for its vineyard workers, and for which the Weinzödl bridge, which is first mentioned in 1559, was named. It is now part of the urban sprawl of hardware stores, furniture stores, various supermarkets, car dealerships and petrol stations. Weinzöttlstrasse is the extension of Grabenstrasse from the Andritz toll station to the north. In between, a non-descript warehouse building at 16 Weinzöttlstrasse contains two cultural buildings: the depot of the library of Karl Franzens University and the Universalmuseum Joanneum’s archive for studies and collections (SSZ Andritz).² The land consumption of the shopping malls, industrial buildings and adjacent car parks that were built here on a low budget has been heavily and widely criticised.



Oberandritz/Unterandritz, Josephinische Landesaufnahme, 1787
Oberandritz/Unterandritz, Josephine survey map, 1787

Traffic, housing and energy

Andritz and the city of Graz grew closer together in the early 20th century. In 1903 the Graz tram was routed across the almost unspoilt fringe of the city, past the municipal Steinbruch toll station (or “Andritz toll station”) and to the centre of Unterandritz. This had a major effect on housing activity. The northern municipal waterworks were built in Weinzöttlstrasse in 1899. In 1905, the Gösting electric plant started supplying the municipality of Andritz with three-phase current.

Urban development

The original character of the district with its two separate village centres, hamlets and farm buildings has increasingly disappeared due to urban sprawl and uncoordinated development.

Andritz



- 1

Andritz AG | Andritz AG
Stattegger Straße 18
/Wiener Straße
- 2

Hauptplatz Andritz
Andritz main square
- 3

Café Annemarie
Café Annemarie
Wiener Straße 446
- 4

St. Veiter Schlössel
St. Veit Castle
Andritzer Reichsstraße 144
- 5

Golfplatz St. Gotthard
St. Gotthard golf course
Andritzer Reichsstraße 157
- 6

Pfarre St. Veit
St. Veit Parish
St. Veiter Straße 86
- 7

Neuer Wohnbau
New residential building
St. Veiter Straße 191
- 8

Friedhof St. Veit
St. Veit cemetery
- 9

Einkaufszentren
Shopping Centre
Weinzöttlstraße
- 10

Siedlung „Alphawolf”
“Alphawolf” housing estate
Inge-Morath-Straße
- 11

Stukitzbad
Stukitzbad pool
Andritzer Reichsstraße 25a
- 12

GAK Fußballstadion
GAK football stadium
Weinzödl 1
- 13

Wohnanlage „Am Arlandgrund”
“Am Arlandgrund” housing estate
Weinzöttlstraße 1

SSZ contains millions of collection objects from the Universalmuseum Joanneum that make up around 95 % of its total stock and cannot be displayed in its 13 museums.

² The new branch of the library of Karl Franzens University Graz, the depot library, stores approx. 350,000 magazines and index editions published before 2000. The



Hauptplatz Andritz: Der Platz wurde 2001 nach Plänen von Herwig Illmaier gestaltet. Derzeit wird wieder eine Neugestaltung diskutiert, um die Aufenthaltsqualitäten zu verbessern.

Andritz main square: The square was designed according to Herwig Illmaier's plans in 2001. A redesign is currently being discussed to improve the quality of using the space.



Blick auf Marktkiosk und Volksschule Viktor Kaplan
View of the market kiosk and Viktor Kaplan Primary School

Andritz AG
Andritz AG



Untergenutztes Anschlussgleis der Andritz AG
Underused railway siding of the Andritz AG





St. Veiter Schlössel
St. Veit Castle

Golfplatz St. Gotthard
St. Gotthard golf course



Die aufgelassene Tankstelle mit dem Café Annemarie liegt an der Wiener Straße gegenüber der Murstau-
stufe am Stadte von Graz. Das Café dient auch
als Trucker-Treffpunkt.

The abandoned gas station with Café Annemarie is
located on Wiener Strasse opposite the Mur barrage
at the fringe of the city. The café also serves as
a meeting place for truck-drivers.



Pfarre St. Veit – Blick stadtauswärts
St. Veit Parish – view out of town



Neues Luxusobjekt neben eingesessenen Bauernhöfen an der St. Veiter Straße
New luxurious housing next to traditional farms on St. Veiter Strasse



Blick vom Friedhof St. Veit auf die Andritz AG und die Stadt
View from the St. Veit cemetery across Andritz AG and the city



Pfarre St. Veit
St. Veit Parish



Weinzöttlstraße - Die Straße der Einkaufszentren: der öffentliche Raum ist von Parkierungsflächen besetzt, die individuell den Einkaufszentren vor-
gelagert sind.

Weinzöttlstrasse - the street of shopping centres: the public space is occupied by parking lots, which are individually allocated to the shopping centres.



Siedlung „Alphawolf“: Im Ostteil von Andritz wurde auf dem Gelände des von 1870 bis 2001 betriebenen Ziegelwerks J. G. Wolf von 2003 bis 2013 die Wohnanlage Alphawolf errichtet. Sie umfasst 250 Wohneinheiten in der Ziegelstraße und in der dafür neu angelegten Inge-Morath-Straße nach Planung des Architektenteams Pentaplan.

“Alphawolf” housing estate: the “Alphawolf” housing estate was built between 2003 and 2013 in the eastern part of Andritz, on the grounds of the J. G. Wolf brick factory, which operated from 1870 to 2001. It contains 250 housing units in Ziegelstrasse and the specially built Inge-Morath-Strasse as planned by Pentaplan architects.



Das Stukitzbad ist ein städtisches Bad, dessen Schließung Mitte der 1970er Jahre aufgrund einer Bürgerinitiative verhindert wurde. Daraufhin wurde es saniert und soll nunmehr generalsaniert werden.

The Stukitzbad pool is a municipal bath whose closure was prevented in the mid-1970s due to a citizens’ initiative. It was then renovated and is now to be completely refurbished.



Fußballstadion GAK in Weinzödl: Das Sportzentrum Graz-Weinzödl ist eine auf 67.000 m² angelegte Sportanlage im Norden von Graz. 2004 wurde die Anlage als GAK-Trainingszentrum eröffnet. Der damalige Bundesliga-Verein trug die Spiele zu diesem Zeitpunkt im Liebenauer Stadion aus, finanzierte aber das Trainingszentrum als Ersatz für das vereinseigene Stadion in der Körösisstraße 57. Letzteres war seit 1902 Heimstätte und zu dieser Zeit noch Trainingsplatz des Vereins, wurde jedoch im darauffolgenden Jahr mit Wohnungen verbaut. Das Sportzentrum Graz-Weinzödl wird vom GAK weiterhin als Ausbildungs- und Trainingszentrum genutzt.

GAK football stadium in Weinzödl: the Graz-Weinzödl sports centre covers 67,000 m² in the north of Graz. The centre was opened as a Grazer Athletiksport-Klub (GAK) training centre in 2004. At the time, the *Bundesliga* football club played at the Liebenau stadium, but financed the training centre to replace the club's own stadium at 57 Körösisstraße. The latter location had been the club's home and training centre from 1902 onwards, but housing had been built there in subsequent years. GAK still use the Graz-Weinzödl sports centre for training and education.



Wohnanlage „Am Arlandgrund“ mit Arland-Center
 “Am Arlandgrund” housing estate with Arland-Center



School for Civic Action

Temporary Commons at Flokkur Roskilde Festival (DK), 2018-20

www.schoolforcivicaction.net



Die *School for Civic Action* beim Roskilde Festival war eine zehntägige Sommerschule, die von public works mit dem Roskilde Festival veranstaltet wurde und Ideen zur temporären Nutzung und zur Entstehung der Instant City erforschte. Die Schule war als dreijähriges Programm im Vorfeld einer internationalen Konferenz und einer Veröffentlichung im Jahr 2020 konzipiert, die den breiteren Diskurs über die temporäre Nutzung und die Entstehung der Stadt in der Zeit der ökologischen und politischen Krise kritisch reflektieren soll. Dies wird auch mit dem 50. Jahrestag des Festivals im Jahr 2020 zusammenfallen.

Unter dem Thema „Temporary Commons“ wird public works weiter untersuchen, wie das Festival neue Wege der gemeinsamen Nutzung, Produktion und Verwaltung unserer materiellen und kulturellen Ressourcen fördert. Zehn Tage lang untersuchte die Schule gemeinsame Praktiken und Anliegen im Zusammenhang mit dem Begriff der temporären Nutzung und der wachsenden Bewegung des Gemeingutes vor dem Hintergrund des größten jährlichen Musikfestivals Nordeuropas. Sie erforschte die Möglichkeit des Festivals, neue Lebensformen zu fördern, und untersuchte, wie Temporalität (ein vorübergehender Zustand) als eine Stärke verstanden werden kann, die es uns ermöglicht, neue Kenntnisse und Methoden zu gewinnen, die uns helfen, unsere Lebensweise über die Dauer des Festivals hinaus zu gestalten. Welche Utopien werden angeboten?

Die Sommerschule fand in der Woche vor der Eröffnung des Festivals auf dem Festivalgelände statt, während um uns herum langsam die Veranstaltungsorte für die größte temporäre Stadt Skandinaviens entstehen. Die Auseinandersetzung der Schule mit dem Roskilde Festival 2019 fand durch eine Reihe von parallel laufenden Erkundungen statt. „Prototyping“ beschäftigte sich direkt mit der Herstellung des Festivals durch praktische Herstellung, „Wasteographies“ kartierte die materiellen Praktiken der Verschwendung des Festivals und „Performing Change“ nutzte die Performance als eine Möglichkeit, die vielen Mikro-Utopien des Festivals zu lesen. Die Sommerschule wurde

← Wasteography,
Roskilde Festival, 2019

von public works mit der Forscherin und Architektin Heidi Svenningsen Kajita und Beiträgen des Professors für Stadtforschung David Pinder und anderer Gäste geleitet.



Utopian Impulses, School for Civic Action, Roskilde Festival, 2019

„Temporary Commons“ wurde im Flokkur installiert – einem Veranstaltungsort mit 200 Plätzen, der von public works für ein Vortragsprogramm von AktivistInnen, KlimaexpertInnen, MusikerInnen, SchriftstellerInnen, Hackern und TänzerInnen entworfen wurde. Er wurde auch als Community Centre des Festivals bezeichnet und bot damit eine Plattform für kritische Debatten. Flokkur wurde so konzipiert, dass er von einer Gruppe von Freiwilligen aufgebaut werden konnte, die jährlich zurückkehren werden, um den Veranstaltungsort neu zu aktivieren.

Die School for Civic Action ist ein pädagogisches Experiment, das situierte Methoden des Lernens erprobt, um das Machen von Stadt durch die BewohnerInnen zu fördern. Gleichzeitig werden dadurch die traditionelle urbane Lehre und die disziplinären Einschränkungen infrage gestellt. Die School for Civic Action operiert jenseits der Grenzen von Disziplinen, die sich hier wechselseitig ergänzen, und führt neue Formen des Wissens und Handelns ein. Lehren und Lernen sind in der Schule symbiotisch; durch die Verortung des Lehrplans in realen Projekten kann die School for Civic Action den lokalen Communities und den Orten, die diese einnehmen, sowie den teilnehmenden Personen wechselseitig eine unterstützende Struktur bieten.

School for Civic Action

Temporary Commons at Flokkur Roskilde Festival (DK), 2018-20

www.schoolforcivicaction.net

The School for Civic Action at Roskilde Festival was a ten-day long summer school hosted by public works with Roskilde Festival, which explored ideas around temporary use and the making of the instant city. The school was conceived as a three-year long programme in the lead up to an international conference and publication in 2020, which will critically reflect on the wider discourse on temporary use and city making in times of environmental and political crisis. This will also coincide with the 50th anniversary of the festival in 2020.

Under the theme of “Temporary Commons”, public works will continue to explore how the festival encourages new ways of sharing, producing and governing our material and cultural resources collectively. Over the ten day period, the school explored shared practices and concerns around the notion of temporary use and the growing commons movement that was set against the backdrop of Northern Europe’s largest annual music festival. The school explored the festival’s capacity to promote new forms of living and examine how temporality can be understood as a strength, enabling us to gain new knowledge and methods to help us shape the way we live beyond the duration of the festival. What utopias are on offer?

The summer school took place on the festival site in the week before doors opened to the public, while the venues for Scandinavia’s largest temporary city were slowly being constructed around us. The school’s engagement with Roskilde Festival 2019 took place through a series of explorations, which ran in parallel. “Prototyping” engaged directly with the fabrication of the festival through hands on fabrication, “Wasteographies” mapped material practices of waste of the festival and “Performing Change” used performance as a way to read the many micro-utopias at the festival. The summer school was led by public works with researcher and architect, Heidi



We Grew Up Here, School for Civic Action, Roskilde Festival, 2019

Svenningsen Kajita, and contributions by professor of Urban Studies, David Pinder, along with other visiting guests.

“Temporary Commons” was located at Flokk-r-a 200 capacity venue designed by public works to host a programme of talks by activists, climate experts, musicians, writers, hackers and dancers. Also described as the community centre of the festival, it offered a platform for critical debate. Flokk-r was designed to be reassembled by a group of volunteers who will return yearly to install the venue.

The School for Civic Action is a pedagogical experiment that tests situated modes of learning in support of civic city making, while challenging traditional urban teaching and disciplinary restriction. The School for Civic Action maneuvers across disciplines that complement one another, implementing new ways of knowing and acting. Teaching and learning at the school is symbiotic; by situating its curriculum within live projects, it can mutually provide a support structure back to the local communities, the sites they occupy and for the individuals enrolled.

public works

public works ist eine kritische Entwurfspraxis, die das Feld zwischen Kunst, Architektur und Performance besetzt und sich in einem sozialen Prozess mit politischen Untertönen engagiert – sei es informell und intim oder politisch und akademisch. Der gemeinsame Nenner für eine kollektive Praxis ist das Interesse öffentlichen Raum zu schaffen und zu gestalten. Die Zusammenarbeit ermöglicht es public works, vorgegebene Rollen innerhalb der einzelnen Disziplinen zu überwinden und die Unterschiede zu verstehen, wie Kunst und Architektur gelehrt, beauftragt und praktiziert werden. Dies reichert ihr Wissen an, um sowohl mit kunstbezogenen Praktiken als auch mit architektonischen Methoden und Strategien zu arbeiten.

Die Projekte von public works setzen sich dafür ein, neue (physische oder organisatorische) Strukturen zu schaffen, die innovative Formen der demokratischen Beteiligung ermöglichen, und damit das Engagement der Zivilbevölkerung in der Stadt anzuregen. Ihre Projekte fördern die direkte Beteiligung und das kollektive Handeln, um das zeitgenössische öffentliche Leben zu transformieren und neu zu gestalten.

public works nutzt spielerische Methoden, um lokale NutzerInnen, AnwohnerInnen und PassantInnen in ihre Projekte einzubeziehen, wobei sie häufig vor Ort intervenieren, um eine Aufgabenstellung neu zu interpretieren bzw. den Kontext zu erweitern. Ihre Projekte umfassen diskursive Veranstaltungen, Recherche, Kampagnen, urbane Strategien, partizipative Kunst und Architektur in allen Bereichen. Sie konzentrieren sich zunehmend auf die Umweltkrise in Bezug auf eine gerechte Flächennutzung und unterstützen die Communities dabei, sich Gehör zu verschaffen, wie diese Flächen für ihr Gemeinwohl beanspruchen und verwalten können.

Seit 2012 hat sich ihre Praxis intensiv mit der längerfristigen Auswirkung ihrer Projekte, die durch die Zusammenarbeit mit bestehenden Netzwerken befördert wird, beschäftigt. Um eine sinnvolle Beziehungsarbeit und langfristige Beziehungen aufzubauen, die die Menschen so weit wie möglich aktivieren, um ihr Recht auf ihre Nachbarschaft einzufordern, begann public works mit langfristigen Projekten vor Ort. Diese haben das Ziel, das kurzfristige Projektdenken konventioneller Architekturpraktiken oder kurzfristiger Kunstaufträge in Frage zu stellen. public works wollen dabei aufzeigen, wie physisch getrennte Orte als Teil von größeren sozialen, emotionalen, ökologischen und wirtschaftlichen Netzwerken miteinander verbunden sind. Die Resultate sind davon gekennzeichnet, was für das Projekt und den urbanen Kontext am besten

geeignet ist, wobei die Bandbreite von Flugblättern bis hin zu urbanen Strategien reicht. Das Design und die Elemente der Realisierung werden von den externen Beteiligten bestimmt. Dadurch entwickelt jedes Projekt eine eigenständige ästhetische Form.

Die interdisziplinäre Praxis von public works ermöglicht ein breites Spektrum von Prozessen jenseits des Mainstream-Wissens der Disziplinen hin zu einer situierten kulturellen Praxis: als Experimente, um die Art und Weise zu überdenken, wie Städte angeeignet und das gemeinschaftliche Leben gepflegt und kollektiv gestaltet werden kann.

Seit 1999 arbeiteten die KünstlerInnen und ArchitektInnenen Andreas Lang, Torange Khonsari, Kathrin Böhm, Stefan Saffer und Sandra Denicke-Polcher in verschiedenen Konstellationen zusammen. 2004 etablierten sie das Kollektiv public works, das derzeit aus Andreas Lang, Torange Khonsari, Tom Dobson, Andy Belfield, Hester Buck, Carlotta Novella, Rhianon Morgan-Hatch und Mat Brown besteht. Die Projekte agieren in verschiedenen Maßstäben, Zeiträumen und Medien. „LJ Works“ nutzt architektonische Eingriffe als Strategie gegen die Privatisierung von öffentlichen Flächen. „Notes From the Temporary City“ untersucht temporäre Strategien zur Stadtentwicklung. Projekte von public works werden regelmäßig ausgestellt, wie z. B. 2020 im britischen Pavillon der Venedig Biennale.

www.publicworksgroup.net

public works

Public works is a critical design practice that occupies the terrain in-between art, architecture and performance engaging in a social process with political undertones—be it informal and intimate or political and academic. The common denominator for a shared practice is an interest in the making and shaping of public space. The collaboration enables public works to overcome prescribed roles within each discipline and allows them understand the differences in how art and architecture are being taught, commissioned and practiced. This in turn provides the knowledge to work both through art related practices and architectural methods and strategies.

public works' projects are interested in what constitutes civic in the city and how we re-imagine structures (physical or organisational) that can enable new forms of democratic participation. Their work promotes direct involvement and collective action in order to transform and re-appropriate contemporary public life.

Public works employs playful methods to involve local users, residents and passers-by in their projects, often making interventions on-site in order to inform and expand a brief. Their projects include

discursive events, research, campaigns, urban strategies, participatory art and architecture across all scales. Increasingly, their focus is on the environmental crisis in relation to land justice and support to communities in having their voice heard on how to claim and govern land for common good.

Since 2012, the practice has more clearly engaged with the impact of their projects long-term and the collaboration with existing networks. To establish meaningful relational work and longstanding relationships that can potentially mobilise people in claiming their rights to their neighbourhoods, public works started situated long-term projects, which seek to challenge the short-term project thinking of traditional architectural practice or temporary art commissions. Public works' projects act to demonstrate how physically separated sites are connected within larger social, emotional, ecological and economic networks. The means of output are defined by what is most appropriate for the project and the urban context that range in scale from pamphlets to urban strategies. Design and appearance are determined by external collaborators involved, which make every public works project aesthetically varied.

Public works' interdisciplinary practice has allowed for a broad range of processes outside of mainstream disciplinary knowledge and towards a situated cultural practice. They experiment in rethinking ways in which cities can be inhabited and how civic life can be nurtured and formed collectively.

In 2004, public works became the name for a group of architects and artists who had been collaborating in different constellations since 1999. Founding members are artists Kathrin Böhm and Stefan Saffer and architects Andreas Lang, Torange Khonsari and Sandra Denicke-Polcher. Currently public works consists of Andreas Lang, Torange Khonsari, Tom Dobson, Andy Belfield, Hester Buck, Carlotta Novella, Rhianon Morgan-Hatch und Mat Brown. Projects vary in scale, duration and media. 'LJ Works' (2015-ongoing) uses architectural strategies to counter privatisation of public land in London, while 'Notes From the Temporary City' (2014-16) investigates temporary strategies deployed in city development. Public works' projects are exhibited regularly for example in the British Pavilion at the Venice Biennale for Architecture in 2020.

www.publicworksgroup.net

Plätzen – The School for Civic Action

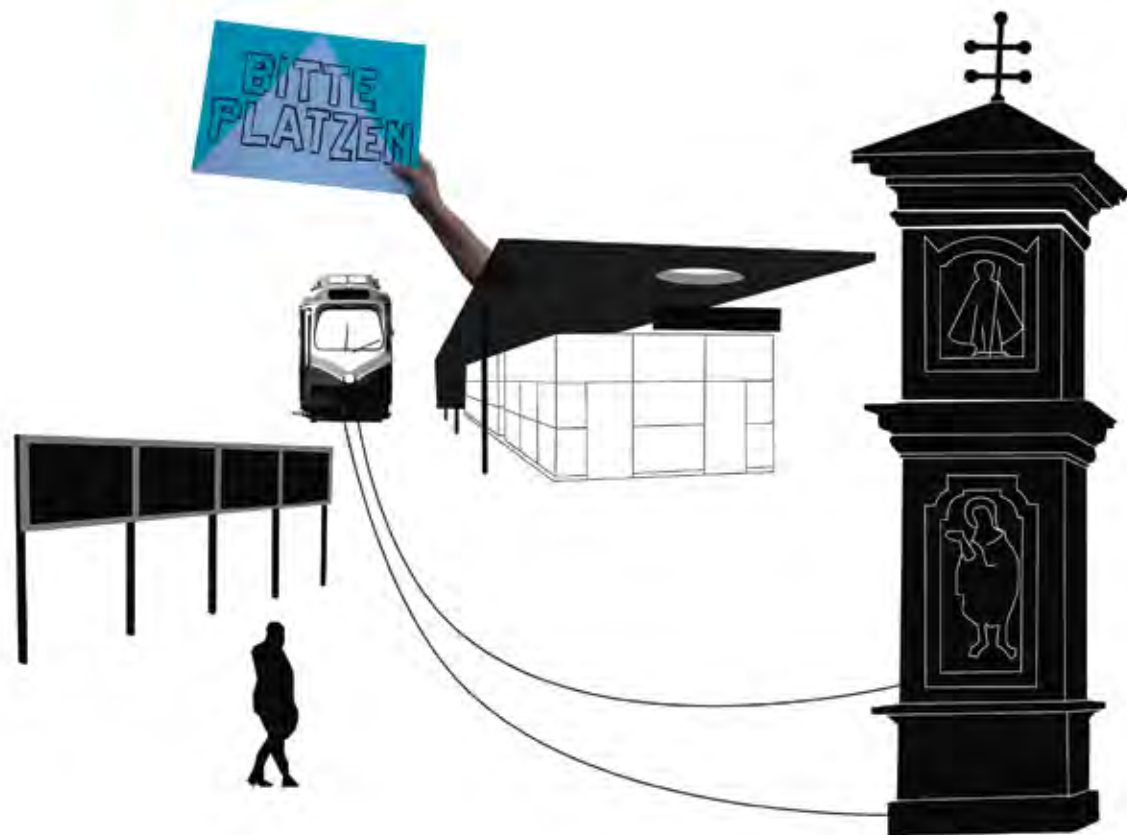


Projektskizze für Plätzen –
School for Civic Action in
Andritz, Graz 2020

Project sketch for Plätzen –
School for Civic Action in
Andritz, Graz 2020

Warum brauchen wir einen Hauptplatz? Steht das Zentrum immer noch im Mittelpunkt als Ort für Begegnungen oder ist es längst durch das Auto in die Einkaufszentren an den Stadtrand verlegt worden? Kann die Rolle des Hauptplatzes als ein Ort des Lernens neu definiert werden, der Fähigkeiten bietet, ihn neu zu imaginieren und gleichzeitig auf die sich ändernden Bedürfnisse seiner NutzerInnen einzugehen?

Der Hauptplatz in Andritz ist der Ort, an dem wir darüber spekulieren, welche Rolle ein Hauptplatz derzeit spielt und was er werden könnte. Wir schlagen vor, den Hauptplatz in Andritz in eine für alle Altersgruppen zugängliche Freiluftschule umzuwandeln, indem wir das Format der *School for Civic Action* nutzen. Die Schule lädt BewohnerInnen, ExpertInnen, Außenstehende und InsiderInnen zu Gesprächen ein, um den Platz herauszufordern, zu würdigen und durch die aktive Teilnahme neu zu gestalten.



Anfang September 2020 wird die *School for Civic Action* zehn Tage lang Ideen für einen alternativen Hauptplatz erproben. Einen Hauptplatz, der spontan und unerwartet ist, der aus der Ortskenntnis seiner NutzerInnen gespeist wird und den Dialog mit den BesucherInnen außerhalb des Bezirks sucht. BewohnerInnen von Graz und über Graz hinaus werden mit der Teilnahme an der *School for Civic Action* eingeladen, den Platz temporär einzunehmen. Sie werden zu GastgeberInnen eines diskursiven Raums, während sie gleichzeitig aktiv „das Mobiliar neu arrangieren“ und Ideen direkt vor Ort ausprobieren.

Im Rahmen der *School for Civic Action* werden wir naheliegende ebenso wie utopische Vorstellungen für den Hauptplatz konzipieren und realisieren.

Plätzen – The School for Civic Action

Why do you need a central square? Is the centre still the key focus of our civic relations or has this been moved to the shopping centres at the outskirts accessible only by car? Can the role of the central square be reframed as a place for learning, offering skills to reimagine it while addressing the changing needs of its users?

The central square (Hauptplatz) in Andritz is the site for our speculation; addressing what current role a central square plays and what it could become. Using the format of the *School for Civic Action*, we propose to turn the Hauptplatz into an open-air school accessible to all ages. The school invites residents, experts, outsiders and insiders to join a conversation that provokes, appreciates and re-imagines the square from within.

For ten days at the beginning of September 2020, the school will perform an alternative version of the Hauptplatz. One that is spontaneous, unexpected and draws from the local knowledge of its users and in dialog with visiting outsiders. Invited students from Graz and beyond will take up residency on the square and play host to a discursive space while at the same time actively “re-arranging the furniture” and testing ideas directly on-site.

Under the umbrella of the *School for Civic Action*, we will perform and imagine plausible and utopian versions of the “Hauptplatz”.

Waltendorf IX

1904 erhielt das Gebiet den Doppelnamen Waltendorf-Ruckerlberg. Es wurde 1929 zur Marktgemeinde erhoben, die wiederum 1938 mit Gebietsteilen der Gemeinde Hart bei St. Peter vereinigt wurde. Im Sommer 1938 wurden die bis dahin selbständig organisierten Umlandgemeinden von der nationalsozialistischen Verwaltung in Groß-Graz eingegliedert. Erst 1946 entstand der flächenmäßig etwas größer als die Marktgemeinde definierte IX. Stadtbezirk Waltendorf.



Waltendorf, Josephinische Landesaufnahme, 1787
Waltendorf, Josephine survey map, 1787

Besiedelung

Das Zentrum von Waltendorf bildete ein Herrenhof mit demselben Namen im Bereich der heutigen Waltendorfer Hauptstraße 32, der um 1150 entstanden sein soll. 1290 waren in Waltendorf zehn landesfürstliche Gutshöfe verzeichnet.

Das Gut Sparbersbach wurde 1389 erstmals urkundlich erwähnt, es war im Besitz des Landesfürsten und bildete vermutlich den östlichen Pfeiler der Vorfeldbefestigung von Graz. Dr. Friedrich Haller gab ihm 1766 den Namen Hallerschloss. Der Papierfabrikant und Industrielle Viktor Czerweny von Arland kaufte es 1923 und ließ es von Architekt Julius Kubik umbauen. Zu Kriegsende 1945 wurde das Schloss von der Roten Armee besetzt, im Sommer desselben Jahres fanden hier die Verhandlungen über den Wechsel zwischen russischer und britischer Besatzungsmacht statt.

Das Schloss Lustbühel auf der Waltendorfer Höhe entstand aus einem Bauernhof und ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Adelssitz nachweisbar. Ab 1934 befand sich im Schloss und in der Erziehungsanstalt in der Plüddemanngasse-Schörgelgasse ein Anhaltelager für politisch verdächtige Personen. 1939 wurde es von der Stadtgemeinde Graz erworben und als Säuglingsheim genutzt. Heute befinden sich im Schloss eine Kinderkrippe, ein Kindergarten und

Sozialeinrichtungen der Stadt Graz. Das Gelände rund um das Schloss wurde zum Grazer Naherholungs- und Naturschutzgebiet Lustbühel mit Streichelzoo, Spielplatz und einer Buschenschank.

Im Jahr 1972 wurde die Universitätssternwarte des Instituts für Astronomie, das Observatorium Lustbühel, auf dem Hügel neben dem gleichnamigen Schloss eröffnet. Um die Pest nicht aus dem Osten einzuschleppen, postierte man in Waltendorf und St. Leonhard Wachen, die die Einreise von ungarischen und kroatischen Händlern verhindern sollten. Im Haus Waltendorfer Hauptstraße 19 war im Pestjahr 1680 ein Lazarett eingerichtet.

Waltendorf galt als Wirtshausvorort, der Ruckerlberg war ein beliebtes Ausflugsziel, sodass Mitte des 19. Jahrhunderts ein Fünftel der Häuser im Ort Waltendorf Wirtshäuser waren.

1875 entstand die erste Schule in der Gemeinde Waltendorf in zwei gemieteten Zimmern in der Plüddemangasse 14. Im Jahr 1892 wurde eine Volksschule in der Waltendorfer Hauptstraße 17 errichtet. Der aus dem Mittelalter stammende Gutshof in der Waltendorfer Hauptstraße 32 wurde 1869 von der Stadt Graz erworben und zur Hartl-Kaserne umgebaut, die bis 1919 dem Militär diente.

Seit der Jahrhundertwende (bis heute) war der Hang des Ruckerlberges (wahrscheinlich nach dem Geschlecht der Rucker benannt) ein beliebter Standort für Villen. Der Blick über die Herz-Jesu-Kirche zum Schlossberg war eine der am häufigsten gemalten und fotografierten Ansichten von Graz.

Im Bezirk der großbürgerlichen Villen, Vorstadthäuser und Wohnsiedlungen entstand 1910-14, direkt an der Grenze zur Stadt Graz am Fuchsgrund, der heutigen Wegenergasse¹, die sogenannte Bachmannkolonie. Der Architekt Rudolf von Inffeld, Otto-Wagner-Schüler und Vertreter der Gartenstadt- und Heimatschutzbewegung, plante für Dr. H. Bachmann eine Siedlung im Gartenstadtstil, im Übergang von Familien- zu Mietshäusern. Von der geplanten sezessionistischen Siedlung wurde nur ein Teil umgesetzt. In derselben Zeit wurden stattdessen die von Architekt Josef Gartlgruber ausgeführten Häuser in der Sonnenstraße am Leonhardbach als großstädtische Zinshäuser konzipiert.

Der Ortsschwerpunkt von Waltendorf entwickelte sich an der unteren Waltendorfer Hauptstraße zur Plüddemangasse hin, im Kontakt zur Stadt und mit dem Anschluss der Straßenbahn. Teile der alten Strukturen des ehemaligen Dorfes sind an der Waltendorfer Hauptstraße erhalten. Ein bekanntes und charakteristisches Gebäude mit Schopfwalmdach, die Bäckerei Kotzbeck, wurde im Sommer 2017 trotz starker BürgerInnenproteste abgerissen. Der an dieser Stelle in Fertigstellung befindliche, etwas überdimensionierte Wohn- und Geschäftsbau kann jedoch in keiner Weise die Qualität des angekündigten Bezirkszentrums darstellen.

Wirtschaft

Das Gebiet ist land- und forstwirtschaftlich geprägt. Bereits Ende des 14. Jahrhunderts wurden Wein- und Obstgärten nachgewiesen und im 16. Jahrhundert, bei Schloss Sparbersbach, Wiesen, Äcker, eine Eisgrube (Eisteich) und Wälder. Für die Erneuerung der Renaissancebefestigung von Graz wurden im 16. Jahrhundert große Mengen von Holz aus Waltendorf geliefert. Die Bastionen und Kurtinen der im

16. Jahrhundert erbauten Renaissancebefestigung von Graz gegen die Türken waren mit Ziegeln verkleidet, die aus Ziegeleien kamen, die großteils in Waltendorf lagen.² 1967 stellte das letzte Ziegelwerk in Waltendorf die Produktion ein.

Städtebauliche Situation

Lange Zeit wurde der Bezirk durch die gemischte Nutzung bäuerlicher Anwesen mit Landwirtschaft, Gewerbebetrieben und Villen charakterisiert. Erst in den 1960er Jahren veränderte sich die städtebauliche Struktur des nun wachsenden Bezirks. Heute ist der Bezirk geprägt von Siedlungen wie der Eisteichsiedlung, der Wohnbebauung Butterfly/Am Blumenhang (1974-79, Architekten Kapfhammer/Wegan)³ und der Siedlung am Berliner Ring.

BERLINER RING

Ab 1972 entstand in mehreren Bauphasen die Berliner Ring-Siedlung am Stadtrand im Ragnitztal, an der Grenze zum Bezirk Ries, als einzige Großsiedlung von Graz. Der Name sollte Solidarität mit der geteilten Stadt Berlin demonstrieren. Die Siedlung besitzt seit 1974 ein eigenes Seelsorgezentrum nördlich des Baches, am Eingang zum Berliner Ring. Das Pfarrzentrum Ragnitz (1982-87) ist durch die herausragende Architektur und das räumlich-städtebauliche Konzept von Szyszkowitz Kowalski gekennzeichnet, das am Eingang zum Berliner Ring einen Ort schuf, an dem u. a. regelmäßig ein Wochenmarkt stattfindet. Das Pfarrzentrum hat mittlerweile eine wichtige Funktion als Treffpunkt für den Berliner Ring übernommen, da es darüber hinaus keine vergleichbaren Angebote gibt.

EISTEICHSIEDLUNG

Die Eisteichsiedlung⁴ mit insgesamt 700 Wohnungen entstand von 1958-1964 (Architekt H. Wolf) im südlichen Teil von Waltendorf an der Grenze zum Bezirk St. Peter und zu den Gründen des ehemaligen Ziegelwerkes Eustacchio. In den Teichen der Lehmgruben wurde im Winter Natureis für Kühlzwecke gewonnen. Die neuen Teile der Eisteichsiedlung liegen an der Plüddemangasse. 1970 wurde das Seelsorgezentrum St. Paul nach Plänen von Architekt Ferdinand Schuster errichtet, der, als Vordenker moderner Architektur, St. Paul in einen innovativen sakralen Mehrzweckraum umwandelte⁵. Die großzügigen und qualitätvollen Frei- und Landschaftsräume prägen die Eisteichsiedlung bis heute. Durch die Verlängerung der Straßenbahnlinie 6 ist die Eisteichsiedlung (Station Eisteichgasse) direkt an das Straßenbahnnetz angebunden.

PAMMERBAD

1905 erwarb Franz Pammer einen Ziegelteich für sein Fischgeschäft und gestaltete diesen Anfang der 1920er Jahre in eine Badeanstalt um. Im Winter nutzte er den Teich zur Eisgewinnung, 1950 wurde das Becken betoniert. Das im Bezirk sehr beliebte Freischwimmbad Pammerbad wurde 2003 von der Eigentümerfamilie wegen der ausstehenden kostenintensiven Sanierung geschlossen. Gebäude, Becken und Anlagen existieren heute noch.⁶

¹ Die Straße ist benannt nach dem Begründer der Kontinentalverschlebungstheorie Alfred Wegener, der hier von 1924 bis 1930 wohnte.

² Der Holzriegelstadel am Fuß des Ruckerlberges lieferte 1548 allein 161.300 Mauerziegel für Wehrbauten. Ende des 19. Jahrhunderts gab es an der Steigungsstufe zur Waltendorfer Höhe (heute: östliche Untere

Teichstraße) mehrere Ziegelhöfe und entlang des Annabaches Teiche, an die heute noch die Straßennamen Obere und Untere Teichstraße erinnern.

⁴ Siehe <https://www.gat.st/news/1958-eisteichsiedlung> (Zugriff: 03.03.2020)

⁵ Siehe <https://www.gat.st/news/ferdinand-schuster-sakralbau> (Zugriff: 03.03.2020)

³ Für weitere Informationen siehe <https://www.gat.st/news/behind-wall-3> (Zugriff: 03.03.2020)

⁶ Vgl. <http://www.styria-mobile.at/home/forum/index.php?topic,2425.0.html> (03.03.2020)

Waltendorf

IX

The area was given the compound name Waltendorf-Ruckerlberg in 1904. It was granted market town status in 1929 and was merged with parts of the municipality of Hart near St. Peter in 1938. In the summer of 1938, the formerly independent municipalities surrounding Graz were incorporated into the Graz metropolitan area by the National Socialist administration. It was not until 1946 that the Municipal District IX of Waltendorf was officially established, which in terms of area was somewhat larger than the market town.

Settlement

The centre of Waltendorf consisted of a manor house by the same name, which was believed to have been built around 1150 at what is now 32 Waltendorfer Hauptstrasse. In the year 1290, there were ten sovereign estates registered in Waltendorf.

First mentioned in official records dating from 1389, the Sparbersbach estate belonged to the territorial sovereign and likely formed the eastern column of Graz's advanced fortifications. It was named Hallerschloss ("Haller's Castle") by Dr. Friedrich Haller in 1766. In 1923, paper manufacturer and industrialist Viktor Czerweny von Arland purchased the property and commissioned architect Julius Kubik with its renovation. The property was occupied by the Red Army at the end of the Second World War in 1945, and in the summer of that year negotiations over the transition between Russian and British occupying forces were held there.

Lustbühel Castle at the Waltendorf heights was initially a farm and can be traced back to the first half of the 17th century as a seat of nobility. The castle and the reform school in Plüddemangasse-Schörgelgasse were used as a detention camp for "politically suspicious" individuals from 1934 onwards; in 1939 it was acquired by the city of Graz and used as an infant nursery. Today, it houses a crèche, a kindergarten, and social service facilities of the city of Graz. The area surrounding the castle became the Graz recreation and nature preserve at Lustbühel, which features a petting zoo, a playground, and a wine tavern.

In 1972 the Lustbühel Observatory of Graz University was opened on the hill next to Lustbühel Castle. In order to prevent the spread of the Black Death from the east via Hungarian and Croatian traders, guard posts were established in Waltendorf and St. Leonhard. A military hospital was established at 19 Waltendorfer Hauptstrasse in the plague year of 1680.

Waltendorf was known as a suburb of guesthouses. Because Ruckerlberg hill was such a popular destination for pleasure excursions, no less than one-fifth of the buildings in Waltendorf were inns in the mid-19th century.

In 1875 the first school in the municipality of Waltendorf was established. It consisted of two rented rooms at 14 Plüddemangasse, and in 1892 a primary school was constructed at 17 Waltendorfer Hauptstrasse. The medieval manor house at 32 Waltendorfer Hauptstrasse was acquired by the city of Graz in 1869 and converted into the Hartl Barracks, which served the military until 1919.



Blick vom Ruckerlberg zur Riesstraße und zur Ragnitzstraße, 1910-11
View from Ruckerlberg of Riesstraße and Ragnitzstrasse, 1910-11

The slope of Ruckerlberg hill – which was likely named after the Rucker family – has been a popular location for villas since the turn of the last century. The view of Schlossberg hill over the Herz-Jesu Church was one of the most frequently painted and photographed scenic vistas in Graz.

Located at today's Wegenergasse¹, the so-called Bachmann Colony was constructed directly on the city border of Graz on the Fuchsgrund grounds between 1910 and 1914 in a district of bourgeois villas, suburban homes and housing estates. Architect Rudolf von Inffeld, a student of Otto Wagner and adherent of the garden city and heritage protection movement, had planned a garden-city-style settlement for Dr. H. Bachmann in a transitional area between family homes and apartment buildings. Yet the Vienna Secession-style residential development was only partially completed as originally conceived. Instead, during the same period, the properties in Sonnenstrasse along the Leonhardbach brook took the form of large metropolitan apartment buildings as designed by architect Josef Gartlgruber.

The centre of Waltendorf expanded along the lower Waltendorfer Hauptstrasse (main street) towards Plüddemangasse, connecting Waltendorf to the city through a tram line. Parts of the old structures of the former village along Waltendorfer Hauptstrasse are still in existence. A well-known and representative building with a half-hipped roof, the Kotzbeck bakery, was demolished in the summer of 2017 despite vigorous citizen protests. The somewhat oversized residential and commercial property currently under construction at the site certainly cannot be said to represent the quality of the announced district centre.

Commerce

The area is characterised by its agricultural and silvi-cultural economy. Historical records of vineyards and orchards date back to the late 14th century, and as far back as the 16th century in the case of meadows, fields, an ice pit (ice pond), and forested areas near Sparbersbach Castle. Large quantities of wood from Waltendorf were supplied for the renovation of the Renaissance-era fortifications of Graz in the 16th

¹ The street is named after Alfred Wegener, the originator of the continental drift theory, who lived here from 1924 to 1930.

² The Hoﬂiegelstadel brickworks at the foot of Ruckerlberg hill supplied 161,300 bricks for fortifications in 1548 alone. At the end of the 19th century there were several brick- yards on the incline to the Walten- dorf heights (the eastern section of

today’s Untere Teichstrasse) as well as ponds along the Annabach brook, which today are commemorated by the street names Obere Teichstrasse and Untere Teichstrasse.

³ For additional information, see <https://www.gat.st/news/behind-wall-3> (3 March 2020)

⁵ See <https://www.gat.st/news/ferdinand-schuster-sakralbau> (3 March 2020)

⁴ See <https://www.gat.st/news/1958-eisteichsiedlung> (3 March 2020)

⁶ Cf. <http://www.styria-mobile.at/home/forum/index.php/topic,2425.0.html> (3 March 2020)

century. The bastions and curtain walls of Graz’s 16th-cen- tury Renaissance fortifications against Turkish invaders were largely covered using bricks from Waltendorf brickworks.² The last brick factory in Waltendorf ceased operation in 1967.

Urban development

For a long time, the district was characterised by its mixed use of farming estates with agricultural and commercial enterprises as well as villas. It was not until the 1960s that the composition of the now growing district began to change. Today the district is characterised by housing developments such as the Eisteichsiedlung (“Ice Pond Estate”), the Butterfly/Am Blumenhang residential devel- opment (1974–79, Kapfhammer/Wegan architects)³ and the housing estate at Berliner Ring.

BERLINER RING

Situated on the border of the Ries district and designed as the sole large-scale housing estate of its kind in Graz, the Berliner Ring development was built in several phases in the Ragnitz valley on the outskirts of the city beginning in 1972. The name was chosen to show solidarity with the divided city of Berlin. The Berliner Ring has had its own pastoral care centre since 1974, which is located at the entrance of the estate to the north of the brook. The Ragnitz Parish Centre (1982–87) is characterised by its exceptional architecture and the urban spatial design con- cept of Szyszkowitz Kowalski, who created an area at the entrance of the Berliner Ring where events such as a weekly market are held. Since its completion, the parish centre has served as an important gathering place for the community, since there are no comparable offers.

EISTEICHSIEDLUNG (“ICE POND ESTATE”)

The Eisteichsiedlung housing estate⁴ comprises a total of 700 apartments and was built at the site of the former Eustacchio brick- works from 1958 to 1964 (architect H. Wolf) in the southern part of Waltendorf bordering the St. Peter district. In winter, naturally occurring ice was extracted from its clay pit ponds for refrig- eration purposes. The more recent parts of the Eisteichsiedlung can be found in Plüddemanngasse. In 1970, the St. Paul Parish was built according to plans of pioneering modernist architect Ferdinand Schuster, who conceived St. Paul as an innovative, multi- purpose religious facility⁵. The exquisite, generously-dimensioned open spaces and landscape areas remain a defining feature of the Eisteichsiedlung to this day.

PAMMERBAD POOL

In 1905 Franz Pammer acquired a brick pond for his fish market and converted it into a swimming establishment in the early 1920s. In winter he used the pond for ice extraction, and in 1950 the bed of the pond was lined with concrete. In 2003, the district’s popu- lar Pammerbad outdoor swimming pool was shut down by its proprie- tor family in the face of upcoming cost-intensive renovations. The buildings, pools and related facilities still exist today.⁶



- 1 Alter Dorfkern und neues Zentrum
Historical village centre and new district centre
Waltendorfer Hauptstraße

2 Pfarre St. Paul
St. Paul Parish
Dr.-Robert-Graf-Straße 40a

3 Pammerbad
Pammerbad pool
St.-Peter-Pfarrweg 7
- 4 Eisteichsiedlung
Eisteich housing estate
Dr.-Robert-Graf-Straße

5 Pfarre Graz-Ragnitz
Graz-Ragnitz Parish
Ragnitzstraße 168

6 Siedlung „Berliner Ring“
“Berliner Ring” housing estate
Berliner Ring
- 7 Supermarkt mit Café
Supermarket with café
Waltendorfer Hauptstraße 121

8 Waltendorfer Hauptstraße 56
Waltendorfer Hauptstrasse 56

9 Schloss Lustbühel
Lustbühel Castle
Lustbühelstraße 32



Waltendorfer Hauptstraße - alter Dorfkern und neues „Bezirkszentrum“
Waltendorfer Hauptstrasse - historical village centre and new “district centre”



Pfarre St. Paul, Eisteichsiedlung
St. Paul Parish, Eisteich housing estate



Das stillgelegte Pammerbad, 2019
The abandoned Pammerbad pool, 2019





Eisteichsiedlung
Eisteich housing estate



Wildwuchsoase
Wilderness oasis



Eisteichsiedlung / Dr.-Robert-Graf-Straße
Eisteich housing estate / Dr.-Robert-Graf-Strasse





Siedlung „Berliner Ring“
“Berliner Ring” housing estate



Das Pfarrzentrum Graz-Ragnitz liegt am Eingang zur Siedlung „Berliner Ring“, gehört aber noch zum Bezirk Ries.

The Graz-Ragnitz parish centre is located at the entrance to the “Berliner Ring” housing estate but still belongs to the district of Ries.





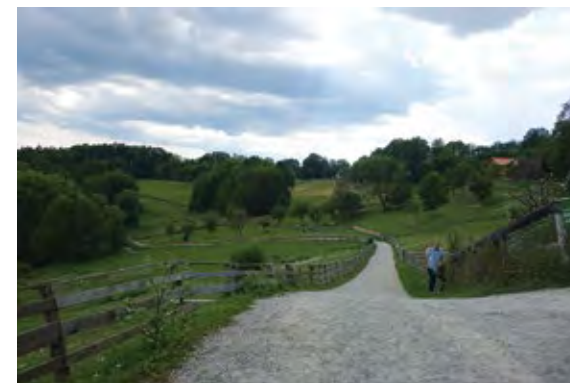
Supermarkt mit Café,
Waltendorfer Hauptstraße 121
Supermarket with café,
121 Waltendorfer Hauptstraße

Blick vom Parkplatz des Supermarkts auf die Wohn-
bebauung „Butterfly“, Am Blumenhang (Architektur:
Kapfhammer Wegan)

View from the parking lot of the supermarket on
the housing estate “Butterfly”, Am Blumenhang
(architects: Kapfhammer Wegan)



Blick von der Waltendorfer Hauptstraße auf den Schlossberg und die Herz-Jesu-Kirche
View of Schlossberg and Herz-Jesu-Church from Waltendorfer Hauptstraße



Blick in Richtung Sternwarte
View towards the observatory



Schloss Lustbühl
Lustbühl Castle

Times of Dilemma¹

In Malta wächst, wie in vielen anderen Staaten auch, die soziale Ungleichheit aufgrund der hier besonders ausgeprägten wirtschaftsliberalen Entwicklungen. Die damit einhergehenden rapiden Transformationsprozesse sind von einer unkontrollierten Stadtentwicklung geprägt, die die traditionellen Strukturen auslöscht. Mit *Times of Dilemma* schuf transparadiso eine performative Situation zwischen Valletta und Manoel Island, die diese Entwicklungen kritisch hinterfragte und die Bevölkerung einlud, die Öffentlichkeit der Europäischen Kulturhauptstadt Valletta 18 zu nutzen, um ihre Anliegen im öffentlichen Raum zu positionieren.

¹ *Times of Dilemma* wurde im Rahmen von „Dal-Baħar Madwarha“ („The Island is What the Sea Surrounds“, kuratiert von Maren Richter) für die Europäische Kulturhauptstadt Valletta 18 realisiert. Der Titel war inspiriert von einem Zitat des Philosophen Gilles Deleuze.

Times of Dilemma transformierte dafür Ghana, eine vom Aussterben bedrohte dialogische Gesangsform (von deren vielfältigen Formen heute nur noch Spirtu-pront als spontan improvisierter Dialog in Ghana-Bars gepflegt wird), und knüpfte an eine mittlerweile verloren gegangene Tradition an, in der Hausfrauen ihre

Dispute austrugen. *Times of Dilemma* setzt Ghana also als künstlerische Strategie und poetisches Format zur Behandlung von aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen ein. Basierend auf Workshops mit AutorInnen, Ghana-SängerInnen (Ghannejja), AktivistInnen und ExpertInnen wurden Ghana-Dialoge erarbeitet, die sich mit der gesellschaftlichen und urbanen Transformation sowie mit aktuellen Konflikten in Malta befassen.

Für die Performances konzipierte transparadiso zwei große Megaphon-Skulpturen, die den Dialog über die Distanz von 320 Metern über das Meer, zwischen der St. Roche-Kapelle und Manoel Island, übertrugen. Die Standorte beziehen sich auf Zeiten der Pest, als die PatientInnen auf Manoel Island unter Quarantäne gestellt wurden, sowie auf die aktuelle politische Lage. Der Priester hielt damals seine Gebete auf der gegenüberliegenden Seite von Manoel Island, vor der St. Roche-Kapelle in Valletta, ab. Manoel Island wurde vor 20 Jahren an den Investor MIDI verkauft und entwickelt seither eine exklusive Wohnbauanlage mit Yachthafen (basierend auf einem Masterplan von Richard Rogers). Infolgedessen formierten sich Proteste, die das Recht auf öffentlichen Raum und dessen Zugang einforderten. Der Ghana-Dialog zwischen den beiden Orten

Times of Dilemma, Valletta (Malta), 2018: Dialog zwischen Manoel Island und St. Roche-Kapelle
Times of Dilemma, Valletta (Malta), 2018: Dialogue between Manoel Island and St. Roche Chapel



spricht eine Plage von heute, nämlich die der aktuell unkontrollierten Stadtentwicklung auf Malta, an.

Die Tradition von Ghana wurde damit in ein zeitgenössisches Format übersetzt und widersprüchliche Interessen zwischen wirtschaftlichem Wohlstand und der Wiedererlangung von Gemeinschaftswerten als poetische Dialogtexte aufgeführt – als „stiller Aktivismus“. *Times of Dilemma* behandelt also nicht nur akute Fragen der maltesischen Gesellschaft, sondern überschreitet mit dieser speziellen Performance auch die Grenzen zwischen „Hochkultur“ und „Volkskultur“.

PerformerInnen / Performers

Ghannejja: Josmick Agius, Maria Agius 'Oht iż-Żebbuġin', Vince Il-Bukku, Mikkellina, Angelo Theuma

Gitarristen / Guitarists

Frans Casha, Victor Grech, John Saliba, Ruben Schembri

AutorInnen / Authors

Jean Paul Borg, Jo Burden, Immanuel Mifsud

Die Wohnung des renommierten Ghannejj Zeppi Spagnol und Rose Spagnol in Zejtun (Malta)
Apartment of renowned Ghannejj Zeppi Spagnol and Rose Spagnol in Zejtun (Malta)



Times of Dilemma ¹

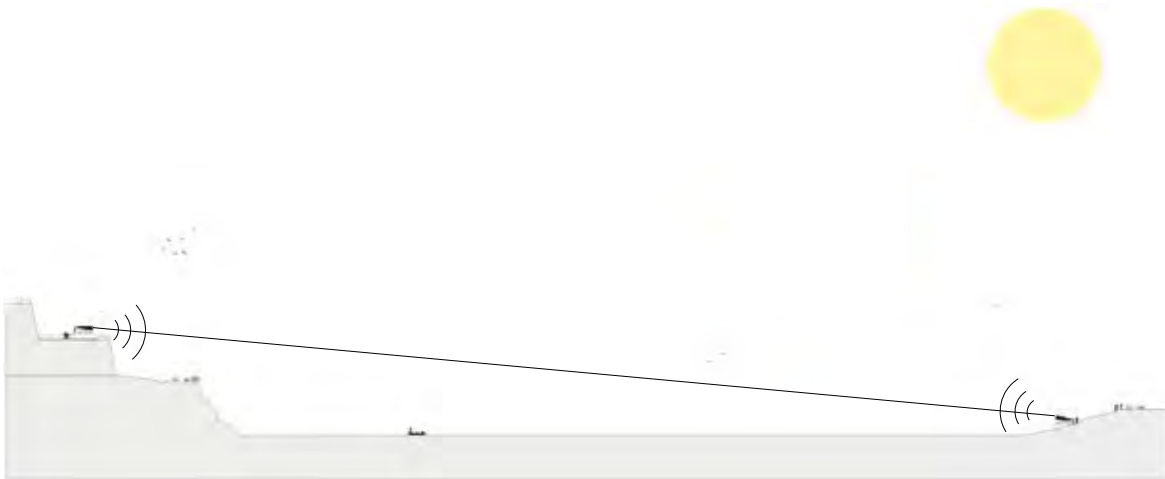
The dream of utopia seems to be over—in spite of the many times we proclaim a desire for “change”. This general call for “change”, which aims at counteracting growing inequality in our global system, addresses a wide range of contradictory interests. Transparadiso does not want to defer utopias to some distant time or planet. Instead, they want to address them here and now by furthering the engagement with people to create visions and take action in their specific situations. *Times of Dilemma* makes use of the tradition of Ghana for creating contemporary Ghana dialogues that address current conflicts. In July 2017, transparadiso organised two workshop sessions for which they launched an open call for participation. They invited authors, Ghana-singers (Ghannejja), activists and experts from diverse backgrounds to discuss the contradictory interests between economical prosperity and regaining communal values and how to rediscover qualities, (hidden) potentials and poetics for living together. In this way, they created a “situation” for the Maltese to take action.

For the performances by the Ghannejja, transparadiso conceived two large megaphone-sculptures and offered a dialogical sound transfer of 320 meters—connecting St. Michael’s Counterguard (next to St. Roche Chapel) and the only public land on the mostly privatised Manoel Island, which will

¹ *Times of Dilemma* was realised as part of *The Island is What the Sea Surrounds* (Dal-Baħar Madwarha), curated by Maren Richter for the European Capital of Culture, Valletta 2018. The title was inspired by a quote from the work of the philosopher Gilles Deleuze: “The island is what the sea surrounds”.

↓ Der Dialog zwischen Manoel Island und der St. Roche-Kapelle fand über eine Distanz von 320 m über das Meer statt.

↓ The dialogue between Manoel Island and St. Roche Chapel took place across the sea over a distance of 320 m.





Öffentliche Workshops für *Times of Dilemma* im Exam Centre/Valletta, Juli 2017
Public workshops for *Times of Dilemma* at the Exam Centre/Valletta, July 2017

be transformed into an exclusive new urban development for the rich. This location related to times of leprosy when patients were quarantined in a hospital on Manoel Island. A priest would hold his prayers for the hospital from across the channel at St. Roche's Chapel. The dialogue between the two locations addressed a plague of today, namely uncontrolled urban development in Malta. These contemporary Ghana dialogues repositioned the (today unrecognised) tradition of folk singing in "high culture" and explores Ghana as an artistic method for addressing conflicts in an open process—highlighting the potential of poetics as subtle means for activism. This was a big challenge for the authors as well as for the Ghannejja, as Ghana is usually performed today through "spirtu pront" (spontaneous improvisation). Singing a scripted text meant that the Ghannejja had to commit to a new format and it equally required the confidence of the renowned Maltese authors to allow their texts to be transformed into a Ghana dialogue. In this way *Times of Dilemma* does not only address burning questions of Maltese society, but also transgresses the borders of "high culture" and "folk culture" into a unique format.

transparadiso Barbara Holub / Paul Rajakovics

transparadiso arbeitet seit vielen Jahren an einer prozessorientierten und sozial engagierten Methode für Stadtplanung, für die transparadiso den Begriff des direkten Urbanismus prägte. Direkter Urbanismus bedeutet, künstlerische Strategien und urbane Interventionen gleichwertig zu herkömmlichen Planungsmethoden zu etablieren und diese längerfristig in Stadtentwicklungsprozesse einzubinden, um auf aktuelle und unplanbare gesellschaftliche Herausforderungen reagieren zu können. Dafür konzipiert transparadiso künstlerisch-urbane Strategien und Tools spezifisch für den jeweiligen Kontext, die – im Sinne von „Forschung durch Praxis“ – in Forschungsprojekten analysiert und weiterentwickelt werden. Direkter Urbanismus ist eine dritte Ebene zwischen Urban Design und Urban Planning, die entgegen der Dichotomie von Top-down- und Bottom-up-Stadtplanung arbeitet. Der Begriff „direkter Urbanismus“ bezieht sich auf „direct action“ (Emma Goldman). Anstatt eines allgemeinen Rufs nach Partizipation, der oft in eine Alibi-Beteiligung in Planungsprozessen mündet, ist es wesentlich, die AkteurInnen entsprechend ihren verschiedenen Expertisen und Rollen sowie den Anforderungen vor Ort einzubinden. Ebenso muss dem Ansinnen entgegnet werden, KünstlerInnen für die Lösung sozialer Probleme zu instrumentalisieren. So kann kritisches urbanes Handeln mit Methoden wie die der Wunschproduktion oder Makro-Utopie als emanzipatorischer, urbanistischer Prozess etabliert werden und auf unerwartete Wendungen reagieren.

transparadiso wurde 1999 von Barbara Holub (Künstlerin) und Paul Rajakovics (Architekt und Urbanist) als transdisziplinäre Praxis zwischen Kunst, Architektur und Urbanismus, zwischen Theorie und Praxis, gegründet und involviert ExpertInnen mit verschiedenen Hintergründen entsprechend der jeweiligen Aufgabenstellung. transparadiso bearbeitet und initiiert Projekte unterschiedlicher Dimensionen, die von sozialem Wohnbau, mit speziell entwickelten Programmen für die Gemeinschaft, bis zu urbanen Interventionen reichen, für die transparadiso Situationen schafft, um „stillen Aktivismus“ zu propagieren.

2004 erhielt transparadiso das Schindlerstipendium, MAK Center for Art and Architecture (Los Angeles/USA), 2007 den Otto-Wagner-Städtebaupreis und

2018 den Österreichischen Kunstpreis für Bildende Kunst. Barbara Holub und Paul Rajakovics sind Redaktionsmitglieder von *dérive* und kuratieren seit 2002 die KünstlerInneninserts.

Barbara Holub lehrte an der University of Illinois at Chicago/School of Art and Design, war Gastprofessorin an der Universität für angewandte Kunst Wien und lehrt an der TU Wien. Sie war Präsidentin der Secession Wien (2006-2007) und ist Mitglied internationaler Juries und Advisory Boards. Paul Rajakovics lehrt seit 1997 in unterschiedlichen Positionen an der TU Wien und gründete 1995 die Gruppe transbanana, die bis 1999 urbane Interventionen realisierte und dafür innovative urbanistische Praktiken entwickelte.

www.transparadiso.com

www.barbaraholub.com

transparadiso

Barbara Holub / Paul Rajakovics

For many years, transparadiso has been working on a process-oriented and socially committed method for urban planning, for which transparadiso has coined “direct urbanism”. Direct urbanism means to establish artistic strategies and urban interventions on an equal footing with conventional planning methods. These methods are integrated into urban development processes on a durational basis in order to be able to react to current and unpredictable social challenges. Therefore, transparadiso conceives artistic-urbanistic strategies and tools responding to specific contexts, which are analysed and further developed in research projects, as “research through practice”. Direct urbanism is a third level between urban design and urban planning, which counteracts the dichotomy of top-down and bottom-up urban planning. The term “direct urbanism” refers to “direct action” (Emma Goldman). Instead of a general call for participation, which often leads to alibi participation in planning processes or the instrumentalisation of artists to solve social problems, it is essential to involve the actors according to their different expertise and roles as well as the requirements on site. In this way, critical urban action can be established as an emancipatory, urbanistic process that uses methods such as the production of desires or macro-utopia and respond to changing parameters and the unexpected.



The First World Congress of the Missing Things, Baltimore (USA), 2014

Transparadiso was founded in 1999 by Barbara Holub (artist) and Paul Rajakovics (architect and urbanist) as a transdisciplinary practice between art, architecture and urbanism and between theory and practice, in which they involve experts with different backgrounds according to the respective task. Transparadiso works on and initiates projects of different dimensions, ranging from social housing with specially developed programmes for the community to urban interventions, for which transparadiso creates situations to propagate “silent activism”.

In 2004, transparadiso received the Schindler Grant, MAK Center for Art and Architecture (Los Angeles/USA), in 2007 the Otto Wagner Prize for Urban Design and in 2018 the National Austrian Art Award for Fine Arts. Barbara Holub and Paul Rajakovics are members of the editorial board of *dérive* and curators of the artist inserts since 2002.

Barbara Holub taught at the University of Illinois at Chicago/ School of Art and Design, was a visiting professor at the University of Applied Arts Vienna and teaches at the Vienna University of Technology. She was president of the Secession Vienna (2006-2007) and serves on international juries and advisory boards. Paul Rajakovics has been teaching in various positions at the Vienna University of Technology since 1997. In 1995, he founded the group transbanana, which realised urban interventions and developed innovative urbanistic strategies until 1999.

www.transparadiso.com

www.barbaraholub.com

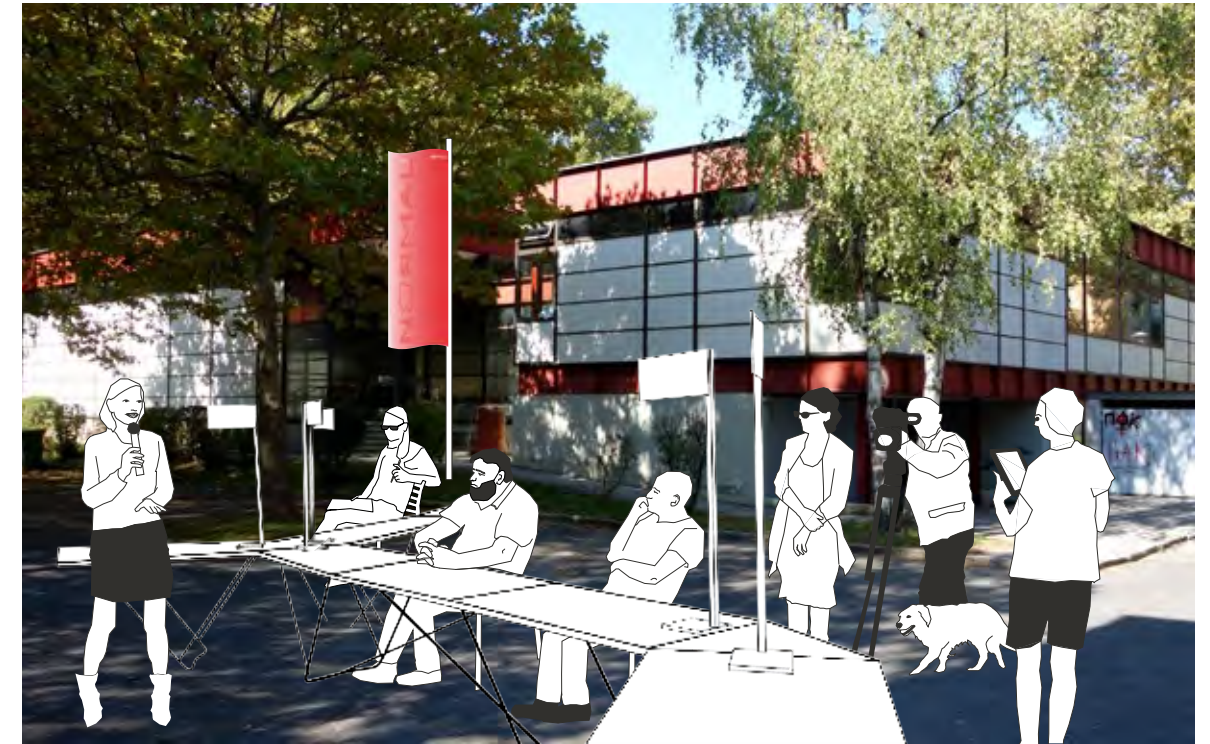
The Third World Congress of the Missing Things: NORMAL

www.missingthings.org

transparadiso plant in Waltendorf die Veranstaltung des *Third World Congress of the Missing Things*. Das etablierte Format eines Kongresses, das für Wissensproduktion steht und üblicherweise von Exklusion geprägt ist, wird hier – ebenso wie in vorangegangenen Congresses of the Missing Things – umgewertet. Den Inhalt des *Third World Congress of the Missing Things* bestimmen die Beiträge der Bevölkerung vom Bezirk Waltendorf und Graz. Dafür schafft transparadiso eine non-hierarchische, rhizomatische räumliche Situation, die entgegen dem üblichen Setting eines Kongresses, der von einer Differenzierung zwischen Podium und Publikum gekennzeichnet ist, agiert. „Missing Things“ bezeichnen keine etablierte wissenschaftliche Kategorie, die normalerweise in Kongressen behandelt wird, sondern regen vielmehr die Interpretation durch die TeilnehmerInnen an, die aus ihrer Sicht „fehlenden Dinge“ in Bezug auf Gesellschaft und urbanes Zusammenleben zu formulieren und öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Der *Third World Congress of the Missing Things* widmet sich dem Thema „Normal“, das transparadiso zugleich als Thema für ihr Gesamtprojekt für das Kulturjahr GRAZ 2020 formuliert hat. Den Begriff „normal“ nehmen wir oft leichtzünftig in den Mund, um eine Differenzierung zu dem, was als „abnormal“ diskreditiert wird, vorzunehmen und um damit unser Verhalten und Selbstverständnis zu legitimieren. „Normal“ gilt als erstrebenswert: Wer möchte nicht „normal“ sein? KünstlerInnen wird jedoch oft zugeschrieben, sie seien nicht „normal“, weil sie sich nicht entsprechend gesellschaftlicher Normen verhielten. Dieses Agieren jenseits des „Normalen“ wird aber häufig gerade von der Gesellschaft in Bezug auf die Arbeit von KünstlerInnen eingefordert.

Im *Third World Congress of the Missing Things* wollen wir die Ambivalenz von Normen in Bezug auf die Möglichkeiten ihrer Überschreitung sowie die daraus resultierenden Konsequenzen für das Zusammenleben diskutieren. Dadurch wird ein Raum für all jene Visionen eröffnet, die als „nicht normal“ diskreditiert werden, weil sie vor allem aufgrund der



The Third World Congress of the Missing Things, Eisteichsiedlung

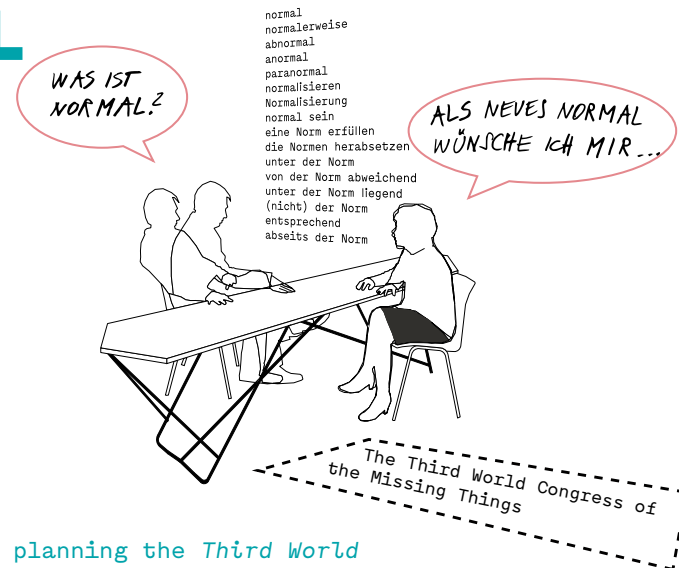
aktuellen ökonomischen Rahmenbedingungen, die unsere Gesellschaft maßgeblich prägen, als nicht realisierbar erscheinen.

Aufgrund der aktuellen Situation durch COVID-19 erfährt das Thema NORMAL eine nicht antizipierte Wendung und Brisanz. Seit Mitte März 2020 befinden wir uns auch in Österreich in einem Ausnahmezustand, der zunehmend (und zumindest für die nächsten Monate) zu einem völlig unerwarteten „neuen Normal“ geworden ist: physische Distanz, leere Straßen, kein Verkehrslärm, erzwungener Stillstand. Die massiven Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Folgen der Vereinzelung der Menschen sind unabsehbar, ebenso wie wir uns noch vor kurzem die Akzeptanz weitreichender Disziplinierungsmaßnahmen nicht vorstellen konnten. Wenn wir jedoch diesen weltweiten Ausnahmezustand als Chance betrachten, um das, was wir bisher als „normal“ empfunden haben grundsätzlich zu hinterfragen, eröffnet dies eine gänzlich neue Dimension für eine gesellschaftliche Neuordnung.

Zur Vorbereitung des *Third World Congress of the Missing Things* sammeln wir ab jetzt Beiträge der GrazerInnen zu NORMAL und zu dem, was sie sich als „neues Normal“ in Bezug auf „Missing Things“ wünschen.

The Third World Congress of the Missing Things: NORMAL

www.missingthings.org



Transparadiso is planning the *Third World Congress of the Missing Things* in Waltendorf. The established format of a congress, which stands for knowledge production and is usually characterised by exclusion, will be revalued here—just like in previous Congresses of the Missing Things. The content of *The Third World Congress of the Missing Things* is determined by the contributions of the inhabitants of the districts of Waltendorf and Graz. For this, transparadiso creates a non-hierarchical, rhizomatic spatial situation that operates in contrast to the usual setting of a congress characterised by a differentiation between the podium and the audience. “Missing Things” do not denote an established scientific category that is normally addressed in congresses, but rather, they stimulate the interpretation by the participants to formulate what they consider to be “missing things” in relation to society and urban cohabitation and to put them up for public discussion.

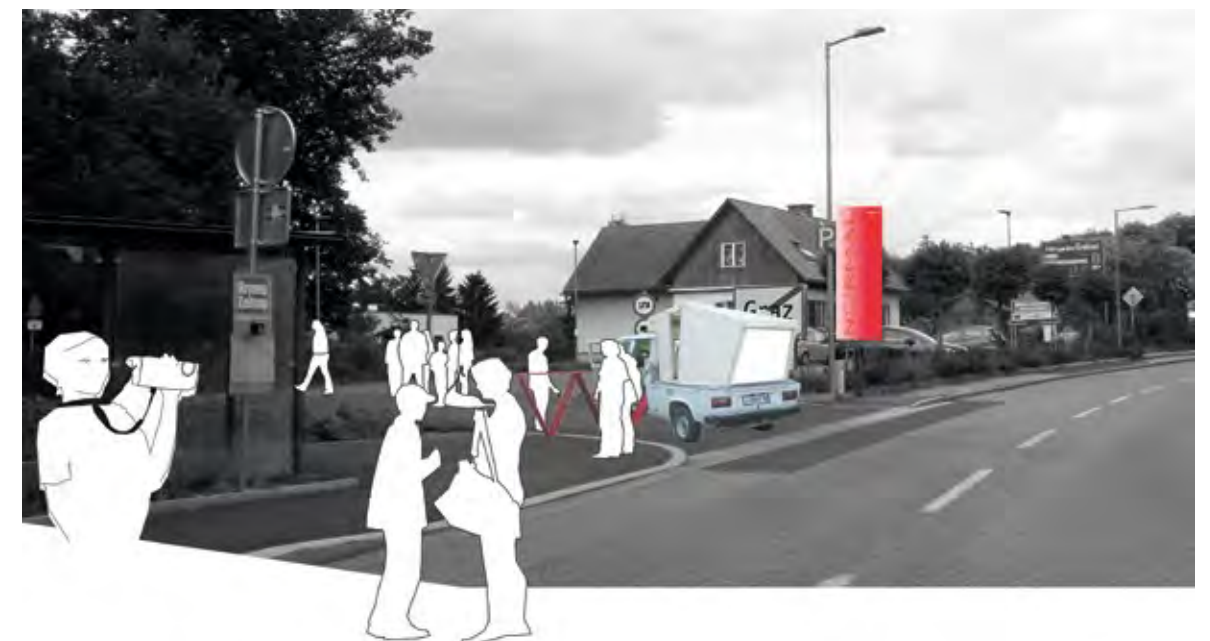
The Third World Congress of the Missing Things is dedicated to the topic NORMAL, which transparadiso has also formulated as the theme for their overall project for the Cultural Year Graz 2020. We often use the term “normal” casually in order to differentiate between what is discredited as “abnormal” and therefore to legitimise our behaviour and self-image. “Normal” is considered desirable: who would not want to be “normal”? Artists, however, are often ascribed as not being “normal” because they do not behave according to social norms. Yet acting beyond the normal is often exactly what society demands from the work of artists.

In *The Third World Congress of the Missing Things*, we want to discuss the ambivalence of norms in relation to the possibilities of transgressing them and the resulting consequences for living together. This will open up a space for all those visions that are discredited as “not normal” because they seem to be unrealisable, especially due to the current economic conditions that significantly shape our society.

With the current situation caused by COVID-19, the topic NORMAL experiences an unanticipated turn and timeliness. Since mid-March 2020, we have been undergoing a state of emergency, also in Austria, which has increasingly (and at least for the next few months) become a completely unexpected “new normal”: social distancing, empty streets, no traffic noise, forced standstill. The massive effects on the economy and the consequences of the isolation of people are unforeseeable, just as we would not have imagined the acceptance of far-reaching disciplinary measures a short while ago. However, if we consider this worldwide state of emergency as an opportunity to fundamentally question what we previously regarded as normal, this will open up a completely new dimension for a possible reorganisation of society.

In preparation for *The Third World Congress of the Missing Things*, we are now collecting contributions from the inhabitants of Graz on “normal” and on what they would like to see as the “new normal” in relation to “missing things”.

Station mit dem Indikator mobil bei der Stadtrandwanderung an der Stadtgrenze zu Hart
Stop with the Indikator mobil on the periphery-hike at the border of Graz / Hart



Liebenau

VII



Liebenau, Josephinische Landesaufnahme, 1787
Liebenau, Josephine survey map, 1787

Ein vermutlich 1130 gegründeter Gutshof in den Auwäldern wurde an dieser Stelle 1164 erstmals urkundlich erwähnt. Die Existenz der Gemeinde Liebenau in kommunalpolitischem Sinn begann im Jahr 1850, nach dem politischen Umsturz von 1848.

Im Sommer 1938 wurden die bis dahin selbständig organisierten Gemeinden Liebenau, Murfeld und Engelsdorf als Gemeinde Liebenau von der nationalsozialistischen Verwaltung in Groß-Graz eingegliedert und gemeinsam mit Messendorf, St. Peter und Teilen des II. und IV. Bezirks zum Stadtteil Graz-Südost erklärt. In weiterer Folge wurden 1942 die Katastralgemeinde Neufeld und jener Teil von Thondorf, in dem das Werksgelände der Steyr-Daimler-Puch AG lag, eingemeindet.

Die Mehrheit der Gemeinden war bereits in einer engen Verbindung zur Stadt gestanden, es mussten jedoch an Verzehrungsmautstellen Abgaben für in die Stadt eingeführte Güter bezahlt werden. Diese Mautstellen, wie z. B. jene an der Liebenauer Hauptstraße, wo heute das Stadion steht, verschwanden infolge der Eingliederung.

Alle 18 Gemeinden, die 1938 zumindest teilweise in Groß-Graz eingegliedert wurden, leisteten bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts Widerstand gegen die Absicht der Stadt, in die kommunalpolitische Einheit von Graz integriert zu werden. Schließlich ist das Gebiet 1946 in den VII. Stadtbezirk Liebenau aufgegangen.

Besiedelung

Im Grazer Feld, östlich der Mur, gibt es bis heute nur spärliche frühgeschichtliche oder römische Bodenfunde, während in den Randgebieten des Grazer Feldes Reste slawischer Besiedlung ab dem späten 6. Jahrhundert entdeckt wurden. Diese lässt sich zum Teil auch in den aktuellen Orts- oder Flurnamen ausmachen.

Der kleine Ort um den 1164 erwähnten Gutshof und seine Nachbarorte wurden im Spätmittelalter von Seuchen (der aus dem Osten kommenden Pest), Heuschrecken (1306), Fehden (Baumgartner Fehde), regelmäßigen Überschwemmungen und den Türken heimgesucht. Die

NORMAL³

LAGE

Der Bezirk Liebenau liegt im Süden von Graz, vorwiegend in der Ebene des Grazer Beckens, auf dem alluvialen Schwemmboden der Mur, dem Murfeld.

FLÄCHE

7,99 km²

BEVÖLKERUNG

15.252 (01.2020)

BEZEICHNUNG

Liebenau leitet sich vermutlich von den „lieblichen Auwäldern“ ab. Der Ort wurde bis 1648 Vatersdorf genannt.

LOCATION

The district of Liebenau is located in the south of Graz, mostly in the Graz Basin plain, on the alluvial soil of the river Mur, the Murfeld.

AREA

7.99 km²

POPULATION

15,252 (Jan. 2020)

NAME

The name Liebenau probably comes from *liebliche Auwälder* (“lovely alluvial forests”). The locality was called “Vatersdorf” until 1648.

Grundherrschaft wechselte über die Jahrhunderte sehr häufig ihre Besitzer.

Im September 1532 wurde Liebenau von dem aus Wien an Graz vorbeiziehenden türkischen Heer unter Sultan Suleiman zerstört. Daraufhin wurde aus einem von einer primitiven Wehranlage aus Mauer, Wassergraben und Turm umgebenen Bauernhof, der als administrativer und wirtschaftlicher Mittelpunkt des Umlandes Schutz vor Feinden bot, Ende des 16. Jahrhunderts das Renaissanceschloss Liebenau. Nachdem 1564 Graz zur Residenzstadt und Hauptstadt Innerösterreichs geworden war, wurden infolgedessen Bauernhöfe im Umland zu Gült-höfen¹ und Schlössern ausgebaut.

Im Jahr 1852 übernahm der Staat den Besitz des inzwischen heruntergekommenen Schlosses und ließ es abbrechen.

Um dieselbe Zeit ließ der Eigentümer der Brauerei in Puntigam eine Holzbrücke über die Mur bauen, die 1885 in Bezirksbesitz überging. Bis dahin hatte eine Überfuhr den Verkehr über den Fluss ermöglicht und die Regulierung der Mur (1876-91) bannete die größte Hochwassergefahr.

Wirtschaft

Der wirtschaftliche Wandel begann in Liebenau ab Mitte des 19. Jahrhunderts, davor dominierte die Landwirtschaft. Am mittlerweile verschwundenen südlichen Mühlgang am linken Murufer, der unterhalb der Schönaubücke von der Mur abzweigte, hatten sich handwerkliche Betriebe sowie Wirtshäuser und Mühlen angesiedelt. 1917-20 wurde für den wegen seiner Geruchsbelästigung wenig beliebten Betrieb der 1872 errichteten Poudrettenfabrik (Puder- und Seifenfabrik), wo Fäkalien zu Düngemitteln verarbeitet wurden, eine neue Extraktionshalle erbaut. Der Betrieb musste nach Bombenschäden von der Kosmetik-, Seifen- und Waschmittel-Industrie Lettner & Söhne KG wiederinstandgesetzt werden. Heute ist die Seifenfabrik ein industriehistorisches Denkmal und Veranstaltungsort.

In den wirtschaftlich schwierigen 1920er Jahren wurden in den Mur-Auen Kleingartenvereine gegründet, die die verfügbaren Flächen für eigene Gemüsegärten nutzen konnten.

Trotz der vielen gewerblichen Betriebe gab es im Jahr 2000 noch zwölf Vollerwerbsbauern und -bäuerinnen, einige alteingesessene Handwerksbetriebe und etliche Gärtnereien im Bezirk Liebenau.

VON PUCH ZU STEYR-DAIMLER-PUCH UND MAGNA STEYR AG²

Aus der Reparaturwerkstatt des Fahrradmechanikers Johann Puch entstand 1897 eine Fahrradfabrik im heutigen Bezirk Puntigam. Dort baute Puch das Werk Eins (heute Einser-Werk genannt) auf, das neben Fahrrädern ab 1901 auch Kleinmotoren, die Voiturette von 1900 (ein Pkw) und danach erste Kleinserien von Puch-Automobilen herstellte. 1914 beschäftigte das Werk 1100 ArbeiterInnen und produzierte jährlich 16.000 Fahrräder (Waffenrad) und je 300 Motorräder und Automobile.

1942 wurde auf 300.000 m² enteigneten landwirtschaftlichen Flächen, im Rahmen der Hermann-Göring-Werke, das Werk Thondorf der Steyr-Daimler-Puch AG errichtet. Als Rüstungsbetrieb, der vor allem Flugzeugmotoren und Panzerwagen produzierte, war das Werk ein wichtiges Ziel alliierter Bomber. Bei einem Bombenangriff am 26. Juli 1944 kamen im Lager Liebenau 88 Personen ums Leben. Zu Kriegsende war das Werk weitgehend zerstört und konnte erst 1952 die Produktion

wieder aufnehmen. Der Konzern wurde 1998 von der Magna Holding AG übernommen und begann Luxusfahrzeuge für US-amerikanische und deutsche Konzerne herzustellen.

Das Werk prägt diesen Stadtteil bis heute. Das 1953-54 errichtete Puch-Hochhaus ist mit 13 Stockwerken das erste Hochhaus von Graz. Es wurde zu einem Wahrzeichen der Stadt und steht mittlerweile unter Denkmalschutz.

PUCH-STEIG

1949 wurde der Puch-Steg, insbesondere für den Zugang für östlich der Mur lebende ArbeiterInnen (und auch für ZwangsarbeiterInnen im Lager V) zum Werk, nahe dem rechten Murufer errichtet. Für das Murkraftwerk Graz-Puntigam und den zentralen Speicherkanal für Abwässer wurde der Steg angehoben, damit die geforderte Unterfahrbarkeit mit Feuerwehrbooten auch dann erhalten bleibt, wenn der Kraftwerksstau den Wasserspiegel hier anhebt. Der neu errichtete Steg wird 2020 eröffnet werden.

MURKRAFTWERK³

Erste konkrete Pläne für das Kraftwerk entstanden 2009. Im Jänner 2017 wurde mit dem Bau des Kraftwerks und im Juni 2019 mit dem teilweisen Probetrieb der Turbinen begonnen. Der Regelbetrieb wurde am 9. Oktober 2019 aufgenommen. Schon während erster Planungsphasen gab es vonseiten der Bevölkerung Bedenken an dem Bauvorhaben. Neben wirtschaftlichen Aspekten waren Reibungspunkte Befürchtungen um weitreichende ökologische Veränderungen. NaturschützerInnen kritisierten beispielsweise, dass durch die Murstufe und die dadurch verlangsamte Fließgeschwindigkeit des Wassers Laichgründe und Lebensräume von Fischbeständen zerstört würden. Baumrodungen führten zu Konflikten, die nicht zuletzt aus den variierenden Angaben über die zu fällenden Bäume seitens der AuftraggeberInnen (800 Bäume) und GegnerInnen (17.000 Bäume) resultierten. Seit Beginn der Baumrodungen Anfang Februar 2017 wurde die Baustelle von AktivistInnen mehrmals besetzt und es wurden Proteste gegen das Projekt organisiert.⁴

Die AuftraggeberInnen nahmen umfangreiche Maßnahmen zur Minimierung von ökologischen Schäden vor. Der Fischbestand soll geschont und die Gehölze wieder aufgeforstet werden. Im Zuge des Kraftwerksbaus entstanden im Bereich der Seifenfabrik eine neue Ufergestaltung, eine neue FußgängerInnenbrücke, die Liebenau mit Puntigam verbindet, sowie ein Strand, der den bestehenden Park um den Skate-rInnenpark als urbanes Erholungsgebiet aufwertet.

AM GRÜNANGER

Hier befand sich das größte NS-ZwangsarbeiterInnenlager von Graz. Das Lager V wurde 1940 als eines von fünf Grazer Umsiedlerlagern für „Volksdeutsche“ aus der Bukowina gegründet. Es beherbergte in seinen Baracken bis zu 5000 Zwangsarbeitskräfte aus allen Teilen Europas, die für die deutsche Kriegswirtschaft im „totalen Krieg“ – vorwiegend bei Steyr-Daimler-Puch – arbeiten mussten. Im April 1945 wurde das Lager zu einer Station für ungarische Juden und Jüdinnen auf ihren Evakuierungsmärschen (Todesmärschen) vom Südostwall in die KZ Mauthausen und Gunskirchen. Danach entstanden auf Teilen des ehemaligen Lagergeländes öffentliche Einrichtungen

Entscheidung nicht im Wirkungskreis der Stadt liege, da ein Landeskonzern das Kraftwerk baue. Einsprüche wurden vom Landesverwaltungsgerichtshof und vom Verwaltungsgerichtshof in Wien abgewiesen.

Die BürgerInneninitiative „Rettet die Mur“ sammelte Unterschriften für eine Volksbefragung und reichte im September 2016 den Antrag ein. Der Gemeinderat wies die Forderung mit der Begründung zurück, dass die

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Kraftwerk_Graz-Puntigam(Zugriff: 12.02.2020), <https://www.gat.st/suche?page=2&keys=murkraftwerk> (Zugriff: 12.02.2020)

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Puch-Werke> (Zugriff: 12.02.2020)

¹ Ein Gültshof ist ein Gehöft, für das Abgaben (Haus- oder Grundsteuer in Form von Naturalien oder Geld) an Grundherren zu leisten waren.

bzw. Wohnbauten und das Lager geriet weitgehend in Vergessenheit. Viele dieser Lagergebäude sind allerdings bis heute noch als Kleingartenhäuser in Verwendung. 2011 rückte das Gelände im Zuge der Diskussionen um das angrenzend geplante Murkraftwerk wieder ins Zentrum des öffentlichen Interesses. 2018 fand die Ausstellung „Lager Liebenau“ im GrazMuseum statt.⁵



Georg Matthäus Vischer, „Topographia Ducatus Stiriae“, 1681

HÖHERE INTERNATSSCHULE DES BUNDES (HIB) GRAZ LIEBENAU

1854 wurde auf dem ehemaligen Schlossgelände eine Kadettenschule (k.k. Artillerie-Schulkompanie) errichtet, die Liebenau im 19. Jahrhundert über das lokale ländlich-vorstädtische Umfeld hinaushob. Liebenau wurde zu einem Zentrum der militärischen Schulerziehung der Monarchie, in dem 14-Jährige zu Unteroffizieren und Offizierskandidaten ausgebildet wurden. 1875 wandelte sich die Schule in eine Infanteriekadettenschule. Ab 1920 wurde die Militärschule als Bundeserziehungsanstalt (BEA) und Internatsschule weitergeführt, der die Grundzüge militärischer Erziehung erhalten blieben. Diese verstärkten sich ab 1935, die BEA wurde zu einer Militärmittelschule und, nach dem Anschluss, zu einer Wehrmachtsoberschule. Die Zeitgeschichte spiegelt sich in den wechselnden Funktionen des Gebäudes wider: Großes Militärwaisenhaus Potsdam-Haus Liebenau bei Graz, deutsches Reservelazarett, Reservelazarett der Roten Armee, britisches Kriegsgefangenenlazarett, Bundeserziehungsanstalt und (bis heute) BG/BRG Höhere Internatsschule des Bundes (HIB) Graz Liebenau.

SHOPPING-CENTER MURPARK⁶

Im Jahr 2007 wurde in der Gewerbezone im Osten von Liebenau das Einkaufszentrum Spar European Shopping-Center Murpark mit rund 36.000 m² eröffnet und 2017 um 6.500 m² erweitert. Zeitgleich wurde die Straßenbahnlinie 4 verlängert und der Park+Ride-Parkplatz Murpark an der Ostbahnstraße eröffnet, der die Verkehrssituation in den Bezirken Liebenau und Jakomini verbessert hat. Ein weiterer wesentlicher Punkt war der Anschluss der Ostbahnstraße an den Autobahnzubringer Graz-Ost der A2, der seit 1971 auch eine stadtinterne Barriere darstellt. Infolgedessen sind die beiden Bezirke für weitere Wohn- und Betriebsansiedlungen deutlich attraktiver geworden.

STADION UND EISSTADION GRAZ-LIEBENAU

Die Sportanlagen im Norden des Bezirks Liebenau haben überregionale Bedeutung. Schon in der Zwischenkriegszeit gab es südlich der Wendeschleife der Straßenbahn einen Straßenbahner-Sportplatz. Zwischen 1952 und 1956 wurde der vom Staat angekaufte bombengeschädigte Platz zum Bundesstadion Liebenau. Zwischen 1994 und 1997 wurde das Liebenauer Stadion zu einem internationalen Veranstaltungsort mit 15.400 Sitzplätzen durch das Grazer Architekturbüro Team A ausgebaut. Seine ursprüngliche Bezeichnung „Arnold-Schwarzenegger-Stadion“ wich dem Namen seines Sponsors: Merkur Arena. Das Stadion ist u. a. die traditionelle Heimat des Fußballvereins Sturm Graz.

Städtebauliche Situation

Die um das Schloss und entlang der Liebenauer Hauptstraße gelegenen Dorfstrukturen wurden im 20. und 21. Jahrhundert weitgehend unkoordiniert gebaut und überlagern die landwirtschaftlich genutzten Flächen vor allem durch Wohnbebauung, sodass die ursprünglichen Dorfkerne heute nicht mehr als solche erkennbar sind.

Liebenau VII

An estate in the alluvial forest, probably established in 1130, was first mentioned in records in 1164. In terms of municipal politics, Liebenau came into existence in 1850, after the political revolution of 1848.

In the summer of 1938, the National Socialist administration incorporated the independent municipalities of Liebenau, Murfeld and Engelsdorf into Greater Graz under the “umbrella municipality” of Liebenau. Along with Messendorf, St. Peter and parts of the 2nd and 4th districts, these municipalities now formed the south-eastern part of Graz. In 1942, the cadastral community of Neufeld and the part of Thondorf that was the site of the Steyr-Daimler-Puch AG factory followed suit.

Most of these municipalities had already been in close contact with the city. Nevertheless, toll stations still collected taxes on consumer goods imported into the city. These toll stations – one of which was of Liebenauer Hauptstrasse, where the stadium is today – disappeared after the incorporation.

All 18 municipalities that were, at least partially, incorporated into Greater Graz in 1938, had been resisting since the late 19th century the city’s intention to integrate them into the local political structure of Graz. In 1946 the area was finally absorbed into the 7th city district of Liebenau.

Settlement

In the Grazer Feld plain east of the river Mur, there have been only few early historical or Roman archaeological finds,

whereas remains of Slavic settlement dating back as far as the late 6th century have been discovered on the fringes of the plain. These are partly reflected in today's names of localities and fields.

In the late Middle Ages the small locality surrounding the estate mentioned in 1164 and its neighbouring localities were afflicted by pestilence (the plague from the east), locusts (1306), feuds (the Baumgartner feud), regular floods, and the Turks. The lordship frequently changed hands over the centuries.

In September 1532 Liebenau was destroyed by the Turkish army under Sultan Suleiman moving from Vienna past Graz. In the late 16th century a farmhouse, surrounded by primitive fortifications made out of walls, a moat and a tower, which had served as administrative and commercial heart of the area and offered protection from enemies, became the Renaissance-style Liebenau Palace. After Graz had become the residential seat and capital of Inner Austria in 1564, farms in the region were developed into *Gülthof* farmsteads¹ and palaces.

In 1852 the state took possession of the run-down palace and had it demolished.

Around the same time, the owner of the brewery in Puntigam had a wooden bridge built over the Mur. The bridge became district property in 1885. Up until then, a ferry had made it possible to cross the river. The regulation of the Mur (1876–91) averted the risk of floods to a certain extent.



Blick in die Liebenauer Hauptstraße, 1930-31
View on Liebenauer Hauptstraße, 1930-31

Commerce

In the mid-19th century, commerce in Liebenau started to change. Up until then, agriculture had dominated. Workshops, taverns and mills had settled on the (no longer existing) southern Mühlgang mill canal on the Mur's left bank, branching off from the river under the Schönau bridge. In 1917–20 a new extraction hall was built for the *poudrette* factory (fertilizer factory), which had been built in 1872 and was unpopular due to unpleasant smells caused by its processing of sewage into fertilizers. After being damaged by bombs, the factory had to be repaired by the cosmetics, soap and detergent company Lettner & Söhne KG. Today, the soap factory is a historical industrial monument and an event location.

¹ A *Gülthof* is a farmstead for which duties had to be paid (property or land tax payable in cash or in kind).

decision could not be made by the city, as it was a federal company building the power station. Appeals were rejected by the Federal State Administrative Court and by the Administrative Court in Vienna.

⁴ The citizens' initiative "Save the Mur" collected signatures for a referendum and submitted the application in September 2016. The municipal council rejected the application with the argument that the

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Kraftwerk_Graz-Puntigam, <https://www.gat.st/suche?page=2&keys=murkraftwerk> (12 Feb. 2020)

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Puch-Weirke> (12 Feb. 2020)

In the economically difficult 1920s, allotment garden associations were founded in the Mur's floodplains, using the available space for individual vegetable gardens.

Despite the many commercial companies, there were, in the year 2000, still twelve full-time farmers, some long-established craft businesses, and a number of garden nurseries in the district of Liebenau.

FROM PUCH TO STEYR-DAIMLER-PUCH AND MAGNA STEYR AG²

In 1897 the repair workshop of the bicycle mechanic Johann Puch grew into a bicycle factory in what is now the district of Puntigam. There, Puch opened its "Plant One", which, in addition to bicycles, also produced small engines from 1901, the Voiturette car from 1900, and then the first small series of Puch automobiles. In 1914 the plant employed 1,100 workers and produced 16,000 bicycles (*Waffenräder*), 300 motorcycles and as many automobiles.

In 1942, the Thondorf plant of the Steyr-Daimler-Puch AG was built on 300,000 m² of expropriated agricultural land as part of the Reichswerke Hermann Göring. As an armament factory that mainly produced aircraft engines and armoured vehicles, the plant became an important target for Allied bombers. In a bomb raid on 26 July 1944, 88 people died in the Liebenau camp. By the end of the war, the plant was largely destroyed, and production could only be resumed in 1952. The group was taken over by Magna Holding AG in 1998 and began producing luxury vehicles for US and German corporations.

The plant still characterises this part of the city today. The 13-storey Puch high-rise building, erected in 1953–54, was the first skyscraper in Graz. It became a symbol of the city and is now a listed building.

PUCH FOOTBRIDGE

In 1949, the Puch footbridge was built near the right bank of the Mur, particularly for the access of workers living east of the Mur, but also for forced labourers in Camp V. The bridge was recently raised for the Graz-Puntigam Mur power station and the central storage channel for waste water. The required access for fire brigade boats will thus be maintained even when the water level rises due to power station operations. The new footbridge will open in 2020.

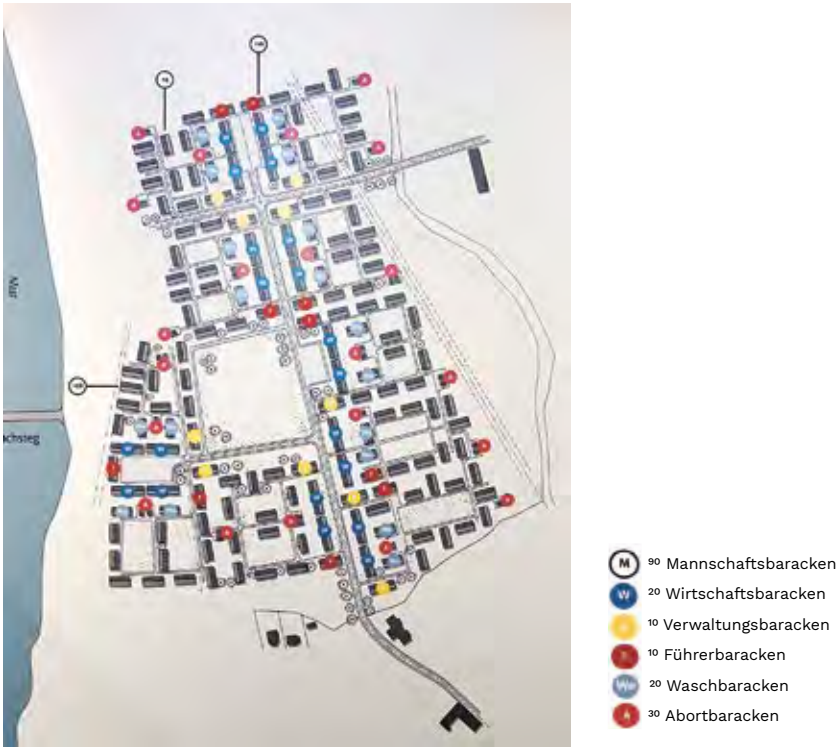
MUR POWER STATION GRAZ-PUNTIGAM³

Initial plans for the power station were developed in 2009. Construction began in January 2017, and partial testing of the turbines in June 2019. Regular operations started on 9 October 2019. Even during the initial planning phase the public voiced concerns about the project. In addition to economic aspects, points of contention included fears of far-reaching ecological changes. Conservationists criticised, for example, that a dam on the Mur would slow down the flow of water and would thus destroy spawning grounds and habitats of fish stocks. Tree clearing also led to conflicts, which resulted, not least, from the varying information about the trees to be felled provided by the operator (800 trees) and by the opponents (17,000 trees). Since the start of the tree clearing in early February 2017, activists have occupied the construction site several times and protests against the project have been organised.⁴

The operator has taken extensive measures to minimise ecological damage. The fish population is to be protected and trees will be reforested. Construction works for the power plant have also resulted in a new embankment in the area of the soap factory, a new pedestrian bridge that connects Liebenau with Puntigam, and a beach that upgrades the existing park around the skate park into an urban recreation area.

AM GRÜNANGER

The largest Nazi forced labour camp in Graz was located here. Camp V was built in 1940 as one of five resettlement camps in Graz for Volksdeutsche from Bukovina. In its barracks it housed up to 5,000 forced labourers from all parts of Europe who had to toil, primarily at Steyr-Daimler-Puch, for the German war economy in the “total war”. In April 1945 the camp became a station for Hungarian Jews on their death marches (forced evacuations) from the South-east wall to the Mauthausen and Gunskirchen concentration camps. Later, public and residential buildings were partially built on the former camp grounds, and the camp was largely forgotten. However, many of these camp buildings are still in use today as allotment garden houses. In 2011, the site became the focus of public interest once again in the course of discussions about the adjacent Mur power plant. In 2018 the “Camp Liebenau-Graz” exhibition was held at GrazMuseum.⁵



FEDERAL BOARDING SCHOOL FOR HIGHER EDUCATION (HIB)

In 1854, a cadet school (Imperial and Royal Artillery School Company) was built on the grounds of the former palace, which elevated Liebenau above its rural and suburban environment in the

19th century. Liebenau became a centre for military school education in the monarchy where 14-year-olds were trained as non-commissioned officers and officer cadets. In 1875 the school was transformed into an infantry cadet school. From 1920, the military school was run as a federal educational institution (Bundeserziehungsanstalt, BEA) and boarding school, retaining the basic features of military education. These features were strengthened from 1935 onwards, when it became a military school for lower secondary education (Militärmittelschule) and, after the Anschluss, a secondary school for the Wehrmacht. Contemporary history is reflected in the changing functions of the building: Great Military Orphanage Potsdam – House Liebenau near Graz, German reserve military hospital, reserve military hospital of the Red Army, British POW hospital, federal educational institution, and, to this day, federal boarding school for higher education (HIB) in Graz-Liebenau.

MURPARK SHOPPING CENTRE⁶

In 2007 the Spar European Shopping-Center Murpark with a floor area of around 36,000 m² was opened in the commercial zone in the east of Liebenau; it was expanded by 6,500 m² in 2017. The tram line 4 was extended and the Park + Ride Murpark car park opened in Ostbahnstrasse, improving the traffic situation in the districts of Liebenau and Jakomini. Another key point was the connection of Ostbahnstrasse to the Graz-Ost motorway feeder of the A2, which has also been an inner-city barrier since 1971. As a result, the two districts have become significantly more attractive as a potential location for new housing and business estates.

STADIUM AND ICE RINK GRAZ-LIEBENAU

The sports facilities in the north of Liebenau are of trans-regional importance. In the interwar period there was already a sports field for tram employees south of the tram’s turning loop. Between 1952 and 1956, the bomb-damaged grounds were bought by the state and turned into the Federal Stadium of Graz-Liebenau. Between 1994 and 1997, the stadium was expanded into an international event location with 15,400 seats by Graz-based architects Team A. Its original name, “Arnold Schwarzenegger Stadium”, gave way to that of its sponsor as the stadium was renamed “Merkur Arena”. The stadium is the home of the Sturm Graz football club.

Urban development

The village structures around the palace and along Liebenauer Hauptstrasse were built in a largely uncoordinated way in the 20th and 21st centuries. Agricultural areas were mainly overlaid with residential buildings, so that the original village centres are no longer recognisable as such today.

⁵ Cf. Stelzl-Marx, Barbara (ed.): Lager Liebenau. Ein Ort verdichteter Geschichte, catalogue accompanying the exhibition “Camp Liebenau-Graz” from 15 November 2018 to 8 April 2019 at GrazMuseum, Vienna 2018, pp. 20-21.

⁶ Cf. Wild, Marcus: MURPARK Graz celebrates its 10th birthday and imminent expansion, in: Handelszeitung, press release on 22 March 2017, <https://www.handelszeitung.at/handelszeitung/murpark-graz-feiert-10-geburtstag-141615> (2 December 2019)

at/handelszeitung/murpark-graz-feiert-10-geburtstag-141615 (2 December 2019)

⁶ Cf. Wild, Marcus: MURPARK Graz celebrates its 10th birthday and imminent expansion, in: Handelszeitung, press release on 22 March 2017, <https://www.handelszeitung.at/handelszeitung/murpark-graz-feiert-10-geburtstag-141615>



- 1 Magna Steyr mit Puch-Hochhaus
Magna Steyr and the Puch high-rise building
Liebenauer Hauptstraße 317
- 2 Liebenauer Hauptstraße zwischen Liebenauer Gürtel und Stadtgrenze
Liebenauer Hauptstraße
Liebenauer Gürtel and the city border
- 3 Friedl-Mühle
Friedl mill
Puntigamer Straße 22
- 4 HIB Liebenau/Schloss Liebenau
HIB (Federal Boarding School) /Castle Liebenau
Kadettengasse 19
- 5 Skatepark Grünanger
Skate park Grünanger
Angergasse 78
- 6 Landwirtschaftliches Feld
Agricultural field
Zwischen Angergasse und Dr.-Plochl-Straße
- 7 Siedlung Kasernstraße, Schrebergärten und „Garten für alle“/Grünanger
Housing estate at Kasernstrasse, allotment gardens and community garden /Grünanger
Andersen-Gasse 30
- 8 Neuer Mursteg/Puchsteg
New Mur foot and bike bridge /Puchsteg
Angergasse

Magna Steyr mit dem Puch-Hochhaus →
Magna Steyr and the Puch high-rise building →





Transformationsprozess entlang der Liebenauer Hauptstraße: aufgelassene Tankstellen, neues Parkhaus, neue Wohnbauten inmitten der Äcker und die Kirche St. Christoph
 Transformation process along Liebenauer Hauptstrasse: abandoned petrol stations, a new parking lot, new housing in the midst of fields and the St. Christoph church.





Feld bei der Friedl-Mühle
Field next to Friedl mill

HIB (Höhere Internatsschule des Bundes)/Schloss Liebenau
HIB (Federal Boarding School)/Castle Liebenau



Am Grünanger: Skatepark mit Blick auf die Wohnbebauung Kasernstraße
Am Grünanger: skate park with view of housing estate in Kasernstrasse



Blick von der „Seifenfabrik“ auf die Wohnbebauung Kasernstraße
View from soap factory towards housing estate in Kasernstrasse



Private Freiräume, Siedlung in der Kasernstraße
Private open spaces, housing estate in Kasernstrasse



Schrebergartenidylle „Am Grünanger“
Idyll at allotment garden “Am Grünanger”



Ladestation für Elektrobusse der Grazer Verkehrs-
betriebe, Andersengasse
Charging station in Andersengasse for electric
buses of the public transport authority of Graz



„Garten für alle“ in der Schrebergartenanlage
Community garden in the allotment gardens





Neuer Mursteg (Puch-Steg) und Ufergestaltung im Zuge des Murkraftwerks
 New Mur footbridge (Puch-Steg) and river bank redesigned in the course of the Mur power plant construction



Simul et Singulis – Zusammen und man selbst sein ¹ CityLeaks Festival, Köln, 2019

Die Planung und Entwicklung von urbanen Räumen, die einer neoliberalen Logik folgen, führen zu einer massiven Gentrifizierung, die eine Verdrängung der dort ansässigen Bevölkerung zur Folge haben kann. Das urbane Geflecht, so Henri Lefebvre², verdichtet die Dynamik von Transformationsprozessen und sozialen Konflikten. Lefebvre definiert aber gleichzeitig Strategien und gegenkulturelle Instrumente, die nicht als utopische Orte in urbane Systeme integriert, sondern als authentische Experimente für neue Formen des Zusammenlebens manifestiert werden. Das CityLeaks Urban Art Festival greift dieses Anliegen auf, indem es Momente der Reflexion vorschlägt und damit neue Formen für das Bewohnen von Stadt erprobt.

Der Ort unserer Intervention war der Bezirk Ehrenfeld in Köln, der in den vergangenen Jahrzehnten tiefgreifende Veränderungen erlebt hat und auch in Zukunft einen zunehmenden Wandel erfahren wird. In dieser sich ständig verändernden Situation können temporäre Architektur und künstlerische Programme im öffentlichen Raum ein wirksames Instrument sein, um mögliche Transformationen, die der öffentliche Raum bewirken kann, zu erforschen.

Wir unterteilten unsere Residency in drei Aspekte: die *Research Residency*, die *Construction Residency* und die *CityLeaks Academy*, und konzipierten sie als einen kumulativen Prozess. Zunächst erforschten wir das Viertel und seine Geschichte und machten eine Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Wohnformen und Lebensweisen, indem wir auch Material und immaterielle Eindrücke sammelten. Durch diese aktive Forschung versuchten wir die vielfältige Realität zu verstehen und sie in einer originären Form neu zu gestalten. Resultat war ein temporäres gemeinsames Wohnzimmer, ein Raum zum Debattieren und Treffen, „ein äußerst vorstellbarer Raum, der Auge und Ohr zu einer höheren Aufmerksamkeit und Beteiligung einlädt.“ (Lynch, 1960³)

Während der *Research Residency* bestimmten wir *Simul et Singulis* (lat. „gleichzeitig und singulär“)

← Theaterraum des zweiten Bogens bei der Eröffnung

← Theatre space of the second arch during the opening

← Nachtansicht des Kiosks in der überdachten Piazza des dritten Bogens

← Night view of the kiosk in the covered piazza of the third arch

¹ Weitere Informationen: http://www.orizzontale.org/en/portfolio_page/simul-et-singulis-be-together-and-be-oneself/ (Zugriff: 12.03.2020)

² Siehe: F. Iovino, *Urban Countercultures #01, babel² Right to the City* (Fortepressa, 2012), S. 12-14.

³ Kevin Lynch, *The Image of the City* (1960), S. 10.



→ Der angrenzende Straßenraum wurde für den Autoverkehr gesperrt.
→ The adjacent street space was closed for car traffic.

als Leitmotiv für unser Projekt. Der Ausdruck stammt aus der Comédie-Française und wird im Allgemeinen mit „zusammen und man selbst sein“ übersetzt. Er drückt ein Ganzes aus, dessen Teile zur Definition desselben beitragen. *Simul et Singulis* bestand aus einer Reihe von Interventionen, die für das CityLeaks Festival 2019 „Re:public“ realisiert wurden. Drei überdachte Bögen unter der Hochbahn an der Hüttenstraße in Köln, die seit der Bahnerweiterung in den 1990er Jahren keine öffentliche Aktivität mehr aufweisen, wurden bespielt. Diese halbverlassenen Räume zeigten ein großes Potenzial für die Erweiterung des öffentlichen Raums. Während der *Construction Residency* konstruierten wir gemeinsam mit einer Gruppe von BewohnerInnen temporäre Bauten, die wiederum drei neue Räume bildeten: einen überdachten Platz (*piazza*) mit einem Kiosk und einer DIY-Druckerei; ein Theater für öffentliche Veranstaltungen, Präsentationen und Performances, das durch eine mobile Brücke und eine Tribüne gekennzeichnet war; und ein Headquarter mit einer Tischlerei, einem Büro und einem Lager. Die Piazza und das Theater waren für jede/n zugänglich und konnten auch außerhalb der Festival-Aktivitäten spontan genutzt werden.

Im Anschluss an die *CityLeaks Academy*, die sich der Erforschung des Straßenraums widmete, realisierten wir in Zusammenarbeit mit StudentInnen der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft und der TH Köln eine informelle temporäre Architektur. Sie drang in den angrenzenden Raum der Bögen, der Straße und des Platzes ein, vervollständigte das Projekt und transformierte die Hüttenstraße und die Bahnbögen in einen singulären gemeinschaftlichen Raum.

Simul et Singulis – Be together and be oneself¹ CityLeaks-Festival, Cologne, 2019

The planning and development of urban spaces under a neoliberal logic leads to the effects of massive gentrification that can cause substantial physical displacement of populations. The urban tissue, as stated by Henri Lefebvre², is a concentration of the dynamics of transformation and social conflict. At the same time, he defines strategies and countercultural devices that do not integrate into urban systems as utopian places but as authentic experiments in new ways of communal living. CityLeaks Urban Art Festival perfectly matches the second approach by proposing a moment of reflection whilst directly experimenting with new ways of inhabiting the city.

The location of our intervention was Ehrenfeld, a district of Köln in Germany that has been experiencing dire changes in the past decades and will most likely see increasing transformation in the future. In this ever-changing scenery, temporary architecture and public programmes can be powerful tools to investigate and test the possible transformations that public space can accomplish.

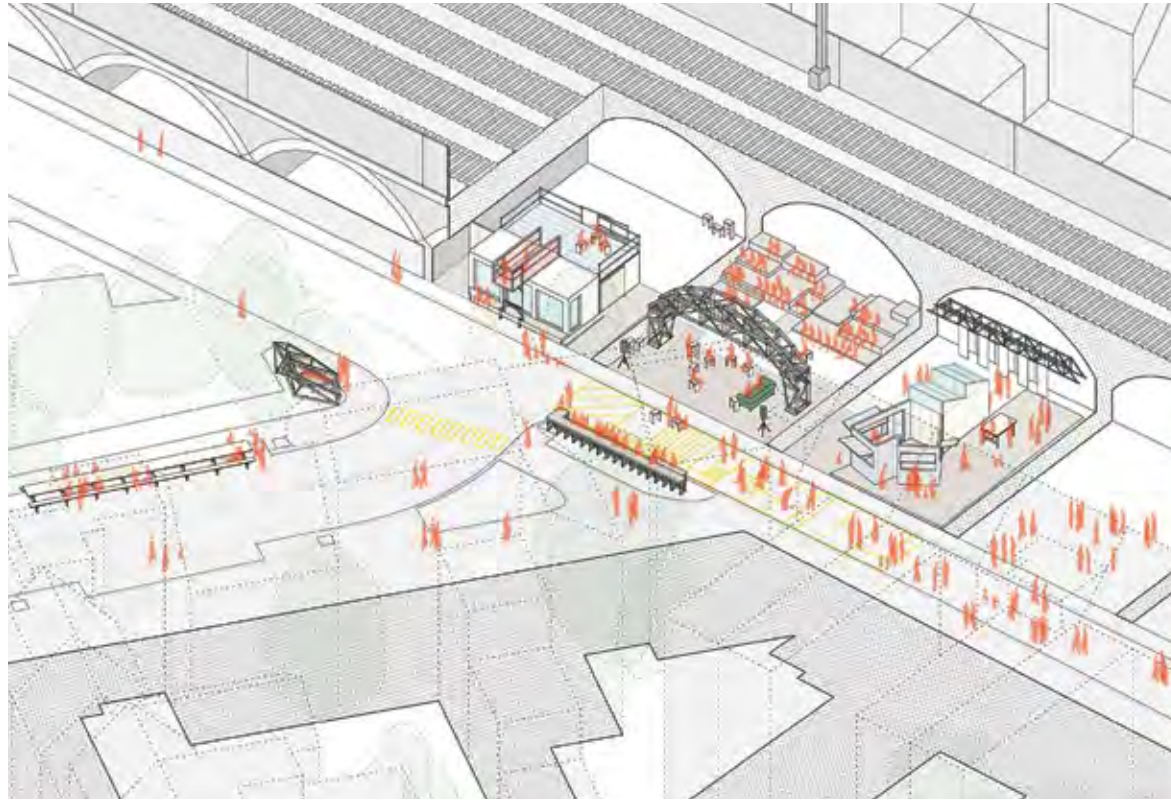
We divided our residency into three moments: the “Research Residency”, the “Construction Residency” and the “CityLeaks Academy”, and conceived it as an assemblage process. We started by exploring the neighbourhood and its history by observing the simultaneous existences and the different ways of inhabiting and behaving, while collecting material and immaterial by-products of this stratification. Through this active research, we tried to comprehend and recompose this multifaceted reality into an original form. This resulted in a temporary common living room: a space to debate and gather, “a highly imaginable space, to invite the ear and the eye to a higher attention and participation” (Lynch, 1960³).

During the “Research Residency”, we determined *Simul et Singulis* (literally “simultaneously and singular”), as the leitmotif for our project. The expression derives from the Comédie-Française and generally translates to “be together and be oneself”. It expresses an assemblage where the parts contribute to the definition of the whole. *Simul et Singulis* was a set of interventions created to host the CityLeaks

¹ For further information see: http://www.orizzontale.org/en/portfolio_page/simul-et-singulis-be-together-and-be-oneself/ (accessed: 12 March 2020)

² See: F.Iovino, *Urban Counter-cultures #01, babel*² Right to the City, 2012, Fortepressa, p.12-14

³ Kevin Lynch, „The Image of the City“, 1960, p.10



2019 festival edition Re:public. The locations involved three covered arches underneath the elevated railway at Hüttenstrasse in Köln, which lacked public activity since the railway extensions in the 1990's. These semi-abandoned spaces showed great potential as an extension of public space. During the "Construction residency", we built temporary structures, together with a group of inhabitants, that formed three new spaces: a covered piazza featuring a kiosk and a DIY print shop; a theatre for public events, presentations and performances characterised by a mobile bridge and bleachers; and headquarters with a carpentry workshop, office and storage. The piazza and theatre were accessible to everyone and extended beyond the program of activities proposed by the festival. It was open to simultaneous usages that were either spontaneous or organised.

Following the "CityLeaks Academy", which was dedicated to the exploration of the street space, we cooperated with students of the Alanus University of Arts and Social Sciences and TH Cologne to realise informal temporary architecture. The aim was to invade the adjacent spaces of the arches, road and square. These structures completed the project, transforming Hüttenstrasse and the railway arches into a common space.

orizzontale

orizzontale ist ein ArchitektInnenkollektiv in Rom, dessen Arbeit die Bereiche Architektur, Urbanismus, Kunst im öffentlichen Raum und DIY (Do-it-yourself)-Praxis überschreitet. Seit 2010 engagieren wir uns für Projekte, die kollektive relationale Räume schaffen, um sowohl verworfenen als auch ungesesehenen Bildern der Stadt eine Form zu geben. Diese Projekte bilden die Grundlage für ein Experiment für neue Formen der Zusammenarbeit zwischen StadtbewohnerInnen und urbanen Commons, und bieten die Gelegenheit, die Grenzen des architektonischen Schaffensprozesses neu zu hinterfragen.

Wir begannen unsere Reise als wir noch StudentInnen waren. Die Entscheidung, ein Kollektiv zu gründen, wurde hauptsächlich durch unser Selbstverständnis und unseren Willen getrieben, Dinge gemeinsam und ohne starre Hierarchie zu tun. Dies zeigt sich in den Themen unserer Architekturprojekte: die Gestaltung von Bottom-up-Prozessen für die Schaffung integrativer, unerwarteter, phantasievoller und sich ständig weiterentwickelnder öffentlicher Räume.

Der öffentliche Raum ist sowohl unser Hauptaktionsfeld als auch unser Hauptforschungsthema. Der öffentliche Raum soll ein fruchtbarer Boden für die Gesellschaft sein, um ihre Werte neu zu verhandeln. Wir bauen Räume für die Gemeinschaft und das Zusammenleben, mit einem empirischen Ansatz. Für uns bedeutet ein menschlicher Raum eine physische und emotionale Dimension zwischen dem Individuum und dem Ort. Wir eignen uns vergessene und verlassene Räume an und nutzen den Akt des kollektiven Schaffens als Werkzeug, um gleichermaßen Communities wie Architektur aufzubauen. Wir entwickeln Projekte in verschiedenen Maßstäben mit einer Arbeitsmethode, die praxisorientiert, explorativ und progressiv ist.

Temporäre Architektur ist ein Mittel, um mögliche Transformationen zu testen, die der öffentliche Raum bewirken kann. Das Ephemere geht hier über das Temporäre hinaus, es schafft einen öffentlichen Raum, der nie stillsteht, sondern immer in Bewegung bleibt.

Wir betrachten die Entwicklung der Projekte als Labor, in dem die Phasen der Recherche, des Entwurfs und der Konstruktion zusammenfließen, weil wir überzeugt sind, dass der Prozess einen kontinuierlichen Input liefert. Auf diese Weise nutzen wir die Kreativität des einzelnen Menschen und stellen Werkzeuge zur Verfügung, um den öffentlichen Raum selbst zu organisieren und (zurück)zugewinnen. Diese einfachen Rahmenbedingungen geben den TeilnehmerInnen die Gelegenheit, sich selbst einzubringen und die Erfahrungen für sich zu beanspruchen.

Urban Storytelling stimuliert ein kollektives Bewusstsein und schafft eine soziale und kulturelle Identität, auf der wir die Transformation von Räumen aufbauen. Wir experimentieren mit neuen Formen öffentlicher Rituale und Praxis, da wir meinen, dass urbane Mythologien Menschen dazu anregen können, sich transformative Kontexte anzueignen und sich mit ihnen in Bezug zu setzen. orizzontale produziert nicht einfach nur Objekte, sondern auch Metaphern sowie feierliche und gesellige Momente, die unerwarteten Situationen Gestalt verleihen.

orizzontale wurde 2010 in Rom gegründet. Das derzeitige Team besteht aus Jacopo Ammendola, Juan Lopez Cano, Giuseppe Grant, Margherita Manfra, Nasrin Mohiti Asli, Roberto Pantaleoni, Stefano Ragazzo. Seit 2010 hat orizzontale Projekte in Italien, Spanien, Deutschland, Österreich, Griechenland, der Ukraine, Portugal und den Niederlanden realisiert. „8½“, ein mobiles Theater, das von orizzontale im Jahr 2014 entworfen wurde, wurde vom MAXXI-Museum und dem MoMA PS1 mit dem internationalen Preis des Programms für junge ArchitektInnen (YAP MAXXI 2014) ausgezeichnet. Im Jahr 2017 erhielt orizzontale den ersten Preis im Wettbewerb für die Renovierung der Piazza Europa in Aprilia, der vom italienischen Kulturministerium und dem italienischen ArchitektInnenverband ausgeschrieben wurde. Das Projekt befindet sich derzeit im Bau. Auf der Biennale in Venedig 2018 wurde orizzontale mit dem Preis für „Junge Talente der italienischen Architektur 2018“ ausgezeichnet.

www.orizzontale.org

orizzontale

Orizzontale is an architects' collective based in Rome whose work crosses the fields of architecture, urbanism, public art and DIY practice. Since 2010, we have been promoting projects of common relational spaces, giving form to both dismissed and unseen images of the city. These projects represent the groundwork for experimentation on new kinds of collaborative interactions between city dwellers and urban commons as much as occasions to test the boundaries of architectural creation processes.

We started our journey while we were still university students. The choice of forming a collective was driven mostly by our natural attitude and our will to do things together without a rigid hierarchy. This expresses the subject of our architecture: to design bottom-up processes for the creation of an inclusive, unexpected, imaginative and ever-evolving public space.

Public space is our main field of action and our main research topic. Public space needs to be a fertile ground for society to renegotiate its values. We build common spaces for human coexistence with an empirical approach. To us, “human” space is a physical and emotional dimension between the individual and place. We directly inhabit forgotten and abandoned spaces using the act of collective making as a tool, thus we build communities as much as we build architecture. We develop projects in various scales with a working method that is praxis-oriented, explorative and progressive.

“Temporary architecture” is a means to test the possible transformations that public space can accomplish. The ephemeral goes beyond the temporal thus creating a public space that never stands still and is always in motion.

We pursue a “laboratory approach” that merges research, design and construction phases because we believe in a process that allows continuous input. In this way, we leverage people’s own creativity and provide tools to self-organise and reclaim public space. These simple frameworks allow individuals to insert themselves and claim the experience as their own.

“Urban Storytelling” stimulates collective consciousness and creates a social and cultural identity on which we base spatial transformation. We experiment with new forms of public rituals and experiences, as we believe that by creating urban mythologies, we can bring people to inhabit and connect to urban transitory environments. Orizzontale does not just make material things but also metaphors, celebratory and convivial moments that give form to unexpected situations.

Orizzontale was founded in Rome in 2010. The current team is: Jacopo Ammendola, Juan Lopez Cano, Giuseppe Grant, Margherita Manfra, Nasrin Mohiti Asli, Roberto Pantaleoni and Stefano Ragazzo. Since 2010, orizzontale has realised projects in Italy, Spain, Germany, Austria, Greece, Ukraine, Portugal and the Netherlands. “8 ½”, a mobile theatre designed by orizzontale in 2014, was awarded the international prize of the Young Architects Program (“YAP MAXXI 2014”) by MAXXI Museum and MoMA PS1. In 2017, orizzontale was awarded first prize in the competition for the regeneration of Piazza Europa in Aprilia, launched by the Italian Ministry of Culture and Italian Board of Architects. The project is currently under construction. At the 2018 Venice Biennale, orizzontale was awarded the “Young Talent of Italian Architecture 2018”.

www.orizzontale.org

FlussFluss – Castaway on the Mur

Referenzen
 „Castaway on the Moon“, Film
 von Lee Hae Jun, 2009
 „Republic of Rose
 Island“, https://en.wikipedia.org/wiki/Republic_of_Rose_Island
 (Zugriff: 12.03.2020)
 „The Boat that Rocked“, Film
 von Richard Curtis, 2009

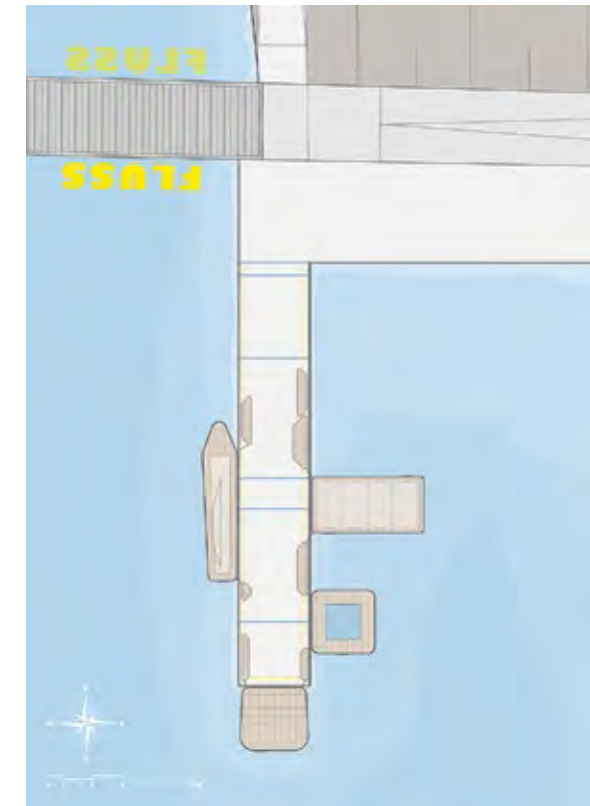
Der Bau des neuen Mur-Kraftwerks im Süden der Stadt verändert radikal die Flussufer, den Verlauf der Mur und neue Gebiete tauchen auf. Es ist nicht klar, wohin diese massive Transformation führen wird. Wird sie eine große Chance sein, neue Formen der Interaktion zwischen den BewohnerInnen und dem Fluss zu erproben oder wird sie zu einer weiteren Phase des Verbrauchs von Land und Ressourcen der Stadt führen?

FlussFluss - Castaway on the Mur spiegelt diesen Zustand der Unsicherheit und dient als Anstoß, neue Wege zu beschreiten. Das Konzept ist von der Geschichte des Films „Castaway on the Moon“ inspiriert, in dem der Regisseur Lee Hae Jun sich eine Flucht aus dem Modus Vivendi seiner Figur Kim vorstellt, indem er ihn ein Abenteuer erleben lässt: Er springt von einer Brücke und erwacht auf einer einsamen Insel in der Mitte des Flusses Han in Seoul. Dort entdeckt er sein emotionales und spirituelles Bewusstsein wieder, während er durch die natürlichen Ressourcen und dem vom Fluss mitgebrachten Schutt der Stadt überlebt.

In *FlussFluss* wird der Status des Schiffbrüchigen als ein Handlungsinstrument benutzt, um den Zustand der Normalität und des Zwanges, an den wir gewöhnt sind, in einen radikalen Neuzustand zu versetzen. Im übertragenen Sinne ist es wie ein Sprung in den Fluss und das Überleben in der Stadt, in einem geschützten Ökosystem und mit den Ressourcen, die der Fluss mit der Strömung mitbringt.

FlussFluss ist auch ein Aufruf, einen schwimmenden Archipel zu entdecken, der sich an einem Betonpier an den Grenzen des Bezirks Liebenau angelagert hat. Diese Erkundung kann metaphorisch oder buchstäblich zu einer Veränderung des Blicks auf den urbanen Raum führen. Sie eröffnet vielfältige Möglichkeiten von Reflexion, Beziehungen und Begegnung sowie der Diskussion, um neuen Szenarien und Wohnheiten des Zusammenlebens Gestalt zu verleihen.

Der Raum des leeren Piers stellt eine Grenze in unserer emotionalen Wahrnehmung dar, aber durch den Archipel erweitert sich sein Raum und wird zum „Trampolin“. Er ist eine Schwelle, die uns einlädt, diese emotionale Grenze zu überwinden, wenn wir uns auf eine abenteuerliche Mission auf der Suche nach neuen Grenzen von Beziehungen und unbekannten Ländern begeben. Wir wollen ein noch nie dagewesenes Modell von Beziehungen pflegen, das auf dem Gewässer der Mur erlebt wird.



Plan für *FlussFluss*
 Plan for *FlussFluss*

Jede Insel des Archipels hat einen öffentlichen Charakter, eine eigene erkennbare Identität und ist durch den Pier mit den anderen verbunden. Als Gründungsakt wird ein Forum als relationaler Raum der Begegnung und Beobachtung für eine neue Flussgemeinschaft installiert. Das Forum ist ein Raum, in dem neue Verhaltensweisen und Infrastrukturen für die Bewohnung des Archipels geschaffen werden können.

Als eine kleine, aber visionäre Realität des Archipels werden neue emotionale Wahrnehmungen, die auf der praktischen Erfahrung des gemeinsamen Bauens des Forums basieren, ein Gefühl der Zugehörigkeit und das Bewusstsein erzeugt, dass einem die Stadt gehört. Der Fluss ist der historische öffentliche Raum der nahen Zukunft, der sich vorübergehend in einen Ort verwandeln kann, an dem man Schutz vor der Stadt sucht. Er ist ein Ort, von dem aus man materiellen/immateriellen Schutt und relationale Dynamiken, die idealerweise von den Gewässern der Mur auf ihrem Weg innerhalb der Stadt Graz bis zum Archipel transportiert werden, filtern und auswählen kann. Kurz gesagt, *FlussFluss* ist als ein Raum gedacht, in dem wir den Kontext, von dem wir umgeben sind - wie das ständige Fließen des Wassers -, neu betrachten und transformieren müssen, um uns anzupassen.

FlussFluss – Castaway on the Mur

The construction of the new Mur Power Plant located south of the city is radically transforming the riverbanks, the course of the Mur and new lands are emerging. It is not clear where this massive transformation will lead. Will it be a great opportunity to experiment with new forms of interactions between the inhabitants and the river, or will it result in another phase in the consumption of territories and resources of the city?

FlussFluss - Castaway on the Mur is a reflection of this state of uncertainty and serves as an impetus to forge new trails. The concept is inspired by the story depicted in the movie “Castaway on the Moon”, where the director Lee Hae Jun imagines an escape from the *modus vivendi* of his character Kim by making him live an adventure: he jumps from a bridge and awakens on a desert island in the middle of Seoul's Han river. There, he rediscovers his emotional and spiritual awareness while surviving with natural resources and city debris brought by the river.

In *FlussFluss*, the *castaway status* is used as a plot device to introduce a radical state of novelty to the condition of normality and constraint to which we are accustomed. Figuratively, it is like jumping into the river and surviving in the city, in a protected ecosystem and with the resources that the river brings with the current.

FlussFluss is also a call to discover a floating archipelago that appears around a concrete pier at the borders of Liebenau district. This exploration is a way to change the point of view on urban space, metaphorically and literally, opening up to multiple possibilities-of reflection, relationships and meeting and of debate-to give shape to new scenarios and habits of living together.

The space of the empty pier represents a boundary in our emotional perception, but with the archipelago, its space expands and becomes a trampoline. It is a threshold that invites us to overcome that emotional limit of embarking on an adventurous mission in search of new relational frontiers and unknown lands. We want to cultivate an unprecedented model of relationships that are experienced on the water of the Mur river.

Each island of the archipelago has a public nature, its own recognisable identity and is

References

– “Castaway on the Moon”, movie by Lee Hae Jun, 2009
 – “Republic of Rose Island”, https://en.wikipedia.org/wiki/Republic_of_Rose_Island
 – “The Boat that Rocked”, movie by Richard Curtis, 2009

connected to the other by the pier. The foundational act is the establishment of a forum—a relational space for meeting and observation for a new river community. The forum is a space to engage in the creation of new behaviours and infrastructures for inhabiting the archipelago.

As a small yet visionary reality of the archipelago, new emotional perceptions, based on the practical experience of collectively building the spaces of the forum, will generate a sense of belonging and ownership to the city. The river is the ancient public space of a near future and can temporarily transform into a place where one can seek shelter from the city. It is a place from which it is possible to filter and select material/immaterial debris and relational dynamics ideally transported by the waters of the Mur—along its journey within the city of Graz, to the archipelago. In short, *FlussFluss* is envisioned as a space where we need to reread and transform the context that constantly surrounds us, like the constant flow of water, in order to adapt.



CASTAWAY ON THE MUR
 Graz 2020
 project proposal by orizzontale

Wetzelsdorf

XV

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914 verlief die politische Geschichte von Eggenberg und Wetzelsdorf parallel. Im Sommer 1938 wurde die Gemeinde Wetzelsdorf, als Teil von Graz-West, zusammen mit Eggenberg (und Teilen von Gries und Lend) von der nationalsozialistischen Verwaltung in Groß-Graz eingegliedert. Daraus entstand 1946 u. a. der XV. Stadtbezirk Wetzelsdorf.



Wetzelsdorf, Josephinische Landesaufnahme, 1787
Wetzelsdorf, Josephine survey map, 1787

Besiedelung

Die ältesten Spuren menschlicher Kultur lassen Siedlungen aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. im Bereich von St. Johann und Paul (Buchkogel) vermuten. Wie in Andritz waren auch in Wetzelsdorf die Randgebiete des Grazer Feldes am stärksten und längsten slawisch besiedelt, Orts- und Flurnamen erinnern noch heute an die Besiedelung im ehemaligen Herzogtum Karantanien. Das ursprünglich admonitische Gut Krottendorf wurde 1590 von Anton von Paar zum Edelsitz Krottenstein ausgebaut.

Seit dem Mittelalter wurde in Wetzelsdorf Weinbau betrieben. 1821 war der Anteil des Reblandes zehnmal so groß wie der der Obstgärten. Die Weingärten nahmen knapp 10% der Kulturfläche ein und lagen am Gritzenkogel (Steinbergstraße) und am Osthang des Ölbergs. Mitte des 19. Jahrhunderts beendeten die Reblaus und die zunehmende Verbauung den Weinbau. 1867 gründeten die Landstände im barocken Gutshof Krottenstein die „ständische Ackerbauschule“ (heute: Fachschule für Land- und Forstwirtschaft Grottenhof). Sie ging aus der „kk Gesellschaft des Ackerbaus und der nützlichen Künste in Steyermark“ (gegründet 1764) und der 1805 entstandenen Lehrkanzel für Ackerbau am Lyzeum, die 1825 ein Teil der von Erzherzog Johann gegründeten Bildungsinstitution des Joanneums wurde, hervor.

Die Besiedelung des Gebietes war lange Zeit bescheiden, die landwirtschaftliche Nutzung überwog. Am Ende des 19. Jahrhunderts

NORMAL⁴

LAGE

Der Bezirk Wetzelsdorf liegt im Westen von Graz am Rand der Ebene des Grazer Beckens.

FLÄCHE

5,77 km²

BEVÖLKERUNG

16.193 (01.2020)

BEZEICHNUNG

Wetzelsdorf leitet sich vom deutschen Namen Wezil oder Wezilo ab, der im 11. Jahrhundert mehrmals urkundlich erwähnt wurde.

LOCATION:

The district of Wetzelsdorf is located in the west of Graz at the edge of the Graz Basin plain.

AREA

5.77 km²

POPULATION

16,193 (Jan. 2020)

NAME

The name Wetzelsdorf is derived from the German name *Wezil* or *Wezilo*, which was recorded in multiple 11th-century documents.

betrug die EinwohnerInnenzahl der drei kleinen, entlang des Buchkogels gelegenen Siedlungskerne Wetzelsdorf, Krottendorf und Einöd ca. 600 Personen. Aus diesen hat sich schließlich der heutige Bezirk Wetzelsdorf entwickelt.

Bedeutend für die Ortsentwicklung war die Einödstraße, die Graz über einen niedrigen Pass mit der Weststeiermark verband und in den 1860er Jahren zur Steinbergstraße ausgebaut wurde, um die Eislieferungen der Teiche in Thal zur Brauerei Reininghaus und der Grazer Garnison zu erleichtern.

In den 1930er Jahren entstand in dem Einschnitt östlich des Ölberges die Wetzelsdorfer Villen- oder Cottagesiedlung, wo zum ersten Mal im „Stile des Stadtrandes“ mit gehobenem sozialem Anspruch gebaut wurde. In derselben Zeit bemühte sich die Dorfgemeinde Wetzelsdorf darum, eine Fremdenverkehrsdestination für die Sommerfrische zu werden und grenzte sich vom industriell geprägten Bezirk Eggenberg ab. Die baustilistisch angestrebten Merkmale wurden von anderen strukturellen Entwicklungen, wie z. B. durch den Bau der Kasernen, rasch eingeholt.

Der Schweizer Nervenarzt Dr. Ignaz von Scarpatetti errichtete 1902 in der Krottendorfer Straße die private Nervenheilanstalt Schweizerhof. Die Grazer Dominikaner gründeten 1932 an diesem Ort das Albertinum, ein Konvent für ihre Seminaristen, aus dem 1938 ein Altersheim wurde. Nachdem 1949 die Dominikaner ihr Mietrecht aufgegeben hatten, erwarb die Steirische Bauernkasse (die spätere Raiffeisenzentrale) die ehemaligen Sanatoriumsgebäude und baute sie zum Bildungsheim und Tagungsort Raiffeisenhof um. Im Oktober 2017 wurde dort der Steiermarkhof als modernes Veranstaltungszentrum eröffnet.¹

1942-43 entstand die Ekkehard-Hauer-Siedlung, die ursprünglich aus 30 Holzhäusern mit 120 Wohnungen von 30-60 m² bestand. Die als „Wohnbaracken“ bezeichneten Gebäude orientierten sich an vergleichbaren NS-Bauten deutscher Siedlungen. Nach Abbruchplänen in den frühen 1990er Jahren wurde die Siedlung 1994 als Zeitdokument unter Denkmalschutz gestellt und generalsaniert. Die BewohnerInnen hatten sich aufgrund ihrer hohen Wohnzufriedenheit und Identifikation mit der Siedlung vehement für deren Erhalt eingesetzt.

An der Grottenhofstraße wurden 1976-78 zwei achtgeschossige Hochhäuser errichtet. Sie stehen in Kontrast zu der großen Eigenheimsiedlung südlich davon, wo der Eigenheim- und Siedlerling Südost und die Interessengemeinschaft Volksdeutscher Heimatvertriebener bauten.

Zwei Kasernen aus den Jahren 1940 und 1942 sowie ein Schießplatz aus der Monarchie prägen Wetzelsdorf bis heute: Um den alten Hofsteten- oder Augustinerhof, der ab dem 19. Jahrhundert Feliferhof genannt wurde, entstand 1872 westlich von St. Johann und Paul am Buchkogel eine k.u.k. Schießstätte. Dort befindet sich bis heute ein militärisches Übungsgelände, das unter Denkmalschutz steht. Die heutige Belgierkaserne wurde 1939-40 von Grazer Firmen und ZwangsarbeiterInnen für die SS erbaut und im Zweiten Weltkrieg in SS-Kaserne Wetzelsdorf umbenannt. Diese beiden Orte gehören neben dem Lager Liebenau zu den Orten des NS-Terrors in Graz.²

Eine weitere Kaserne in Wetzelsdorf, die ehemalige Hummelkaserne, war nach Oberst Freiherr von Hummel benannt und ist aus einem Trainmaterialdepot des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Nach einem islamischen Infanterieregiment aus Bosnien-Herzegowina

⁴ Vgl. <http://www.sps-architekten.com/projekt-wohnbau-hummelkaserne/> (Zugriff: 18.03.2020)

³ Vgl. <https://www.nextroom.at/building.php?id=36885> (Zugriff: 18.03.2020)



Belgierkaserne, 2020
Belgier Barracks, 2020

nutzten das Gelände das Bundesheer in der Ersten Republik und die deutsche Wehrmacht, die es von 1940 bis 1942 ausbaute. Danach waren hier bis 2011 unterschiedliche Truppeneinheiten des österreichischen Bundesheeres untergebracht. Das südlich der Reininghausgründe liegende Gelände wurde mit dem 2014 entstandenen Pflegewohnheim Peter Rosegger (Architekt Dietger Wissounig)³ und einem 2016 fertiggestellten sechsgeschossigen sozialen Wohnbau in massiver Holzbauweise der Stadt Graz (Architekt Simon Speigner)⁴ bebaut.

Wetzelsdorf XV

From the mid-19th century until 1914, the political histories of Eggenberg and Wetzelsdorf ran in parallel. In the summer of 1938, the National Socialist administration incorporated the municipality of Wetzelsdorf into the Greater Graz metropolitan area as part of Graz-West along with Eggenberg (as well as parts of Gries and Lend), which resulted in the establishment of the Municipal District XV of Wetzelsdorf in 1946.

Settlement

Archaeological finds point to the existence of human settlements from the 4th millennium BC in the vicinity of the present St. Johann und Paul church on Buchkogel hill. In Wetzelsdorf, like in Andritz, areas on the fringes of the Grazer Feld floodplain were home to the most populated and longest-lasting Slavic settlements. The names of plots and places here still remind us of settlements in the former Duchy of Carantania. The originally Admontian estate of Krottendorf was expanded by Anton von Paar in 1590 to become the Krottenstein manor house.

Viticulture was practiced in Wetzelsdorf from the Middle Ages onwards. In the year 1821, for instance, the proportion of

² Vgl. Logar, Ernst: Ort der Unruhe/Place of unrest, Publikation zum Gedächtnisjah in der Belgierkaserne, ehemalige SS-Kaserne Graz-Wetzelsdorf, Wien 2018, S. 14.

¹ <https://www.steiermarkhof.at/> (Zugriff: 18.03.2020)

vineyards to orchards was 10 to 1. Situated on Gritzenkogel hill (Steinbergstrasse) and on the eastern slope of Ölberg hill, the vineyards occupied just under 10% of the cultivated land area. By the mid-19th century, however, the phylloxera vine pest as well as increased construction development had put an end to winemaking in Wetzelsdorf. In 1867, the local estate holders founded the “Estates Agricultural School” in the Baroque Krottenstein estate, which is today a vocational school for agriculture and forestry at Grottenhof. This was preceded by the “Imperial-Royal Society for Agriculture and Useful Arts in Styria”, which was founded in 1764, and the “Faculty for Agriculture at the Lyceum” from 1805, which in 1825 became part of the Joanneum educational institution founded by Archduke Johann.



Landes-Ackerbauschule Grottenhof bei Graz, 1916
State Agriculture School Grottenhof near Graz, 1916

For a long time, settlement of the area was modest, and agricultural use was predominant. The three small settlements along Buchkogel hill (Wetzelsdorf, Krottendorf and Einöd), which ultimately became today's Wetzelsdorf district, had a total population of around 600 in the late 19th century. The Einödstrasse played a crucial role in the development of the area, as it connected Graz with western Styria via a low mountain pass and was expanded to become the Steinbergstrasse in the 1860s. This facilitated the delivery of ice from ponds located in Thal to the Reininghaus brewery and the Graz garrison.

In the 1930s, the Wetzelsdorf villa (or cottage) settlement was built in the recess east of Ölberg hill, which was the first high-status “suburban-style” housing development of its kind in the area. Around the same time, the village community of Wetzelsdorf undertook to become a summer tourist destination in contrast to the industrial district of Eggenberg. However, the intended characteristic building style of the community was quickly superseded by other development projects, such as the construction of military barracks.

In 1902, Swiss neurologist Dr. Ignaz von Scarpatetti built the Schweizerhof private mental hospital on Krottendorfer Strasse. In 1932 the Dominicans of Graz founded the Albertinum convent for

their seminarians at the location, which became a retirement home in 1938. After the Dominicans had given up their tenancy rights in 1949, the Steirische Bauernkasse bank (later Raiffeisenzentrale-kasse) acquired the former sanatorium property and converted it into the Raiffeisenhof education and conference centre. In October 2017, the state-of-the-art Steiermarkhof event centre was opened at the site.¹

The Ekkehard-Hauer-Siedlung residential estate was built from 1942–43 and originally consisted of 30 wooden houses with 120 apartments of 30–60 m² each. Often referred to as “residential barracks”, its buildings were similar to other Nazi-era residential estates in Germany. In the wake of plans to demolish the estate in the early 1990s, the Ekkehard-Hauer-Siedlung was fully renovated and granted heritage preservation status in 1994. Residents had protested vigorously against its destruction due to their high level of satisfaction and personal identification with the neighbourhood.

A pair of eight-storey highrises was erected on Grottenhofstrasse from 1976 to 78. These buildings stand in contrast to the large owner-occupied housing community to the south, which was developed by the Eigenheim- und Siedlerring Südost organisation for the promotion of home ownership, and the Interessengemeinschaft Volksdeutscher Heimatvertriebener, which represented the interests of displaced ethnic Germans.

Two barracks from 1940 and 1942 and a shooting range from the Habsburg Monarchy era still characterise Wetzelsdorf today. Around the old Hofstetenhof (or Augustinerhof), which was known as Felferhof from the 19th century onwards, an imperial and royal court shooting range was constructed in 1872 to the west of the St. Johann and Paul church on Buchkogel hill. Today, this location is still occupied by a military training facility which has been placed under heritage preservation status: the Belgierkaserne barracks was built in 1939–40 by local Graz companies as well as forced SS labourers and was given the name SS-Kaserne Wetzelsdorf during the Second World War. These two locations, along with the Liebenau camp, are among the sites associated with the Nazi terror regime in Graz.²

Another barracks in Wetzelsdorf, the former Hummelkaserne, was named after Colonel Freiherr von Hummel and was initially a train materiel depot in the 19th century. The facility was eventually occupied by an Islamic infantry regiment from Bosnia-Herzegovina, and was then used by the German army in the First Republic as well as the German *Wehrmacht*, who expanded it from 1940 to 1942. Later still, various troop units of the Austrian army were housed here until 2011. The Peter Rosegger nursing home (architect Dietger Wissounig)³ was built in 2014 on the property, which lies to the south of the Reininghaus grounds, and a six-storey solid-wood social housing building commissioned by the city of Graz (architect Simon Speigner)⁴ was completed in 2016.

⁴ Cf. <http://www.sps-architekten.com/projekt-wohnbau-hummelkaserne/> (18 March 2020)

³ Cf. <https://www.nextroom.at/building.php?id=36885> (18 March 2020)

² Cf. Logar, Ernst: *Ort der Unruhe/ Place of unrest*, publication on the memorial grove in the Belgierkaserne, former SS-Kaserne Graz-Wetzelsdorf, Vienna 2018, p14.

¹ <https://www.steiermarkhof.at/> (18 March 2020)



- 1 Wohnbebauung / Blick von Grottenhofstraße
Housing estate / view from Grottenhofstrasse
Strassganger Straße 264
- 2 Grottenhofstraße mit Landespolizeidirektion Steiermark
Grottenhofstrasse with the Styrian police headquarters
Grottenhofstraße
- 3 Pfarre Christkönig
Christkönig Parish
Ekkehard-Hauer-Straße 28
- 4 Neue Siedlung in der Grottenhofstraße
New housing estate in Grottenhofstrasse
Grottenhofstraße 98-132
- 5 Stadtrand mit „Greencity“
Edge of the city with “Greencity”
- 6 Fachschule für Land- und Forstwirtschaft Grottenhof
Vocational school for agriculture and forestry at Grottenhof
Krottendorfer Straße 110
- 7 Ekkehard-Hauer-Siedlung
Ekkehard-Hauer estate
Ekkehard-Hauer-Straße 3-25
- 8 Neuer Wohnbau
New private housing
Krottendorfer Straße 90
- 9 Marterl
Christian wayside shrine
Wetzelsdorfer Straße / Strassganger Straße
- 10 Steiermarkhof
Steiermarkhof
Ekkehard-Hauer-Straße 33
- 11 Wendeschleife
Straßenbahn Nr. 7
Turning loop tram no. 7
Burenstraße

Wohnbebauung in der Grottenhofstraße »
Housing estate in Grottenhofstrasse »
Grottenhofstraße: Blick auf die Landespolizeidirektion Steiermark →
Grottenhofstrasse: view of the Styrian police headquarters →





Im Jahr 1960 wurde die neue Filialkirche Christkönig in der Ekkehard-Hauer-Straße zu einer Pfarrkirche erhoben und Wetzelsdorf bekam sein eigenes Pfarrzentrum.

In 1960 the new Christkönig filial church in Ekkehard-Hauer-Strasse was elevated to the status of parish church, and Wetzelsdorf received its own parish centre.

Neue Siedlung in der Grottenhofstraße (2007-2013)

New housing estate in Grottenhofstrasse (2007-2013)



Blick von Grottenhof auf den Stadtrand mit „Greencity“ (Architektur: KS-Baumanagement, 2018; Riepl Kaufmann Bammer Architektur, Fertigstellung 2020).

View from Grottenhof to the edge of the city with “Greencity” (architecture: KS-Baumanagement, 2018; Riepl Kaufmann Bammer Architektur, completion 2020).



Fachschule für Land- und Forstwirtschaft Grottenhof

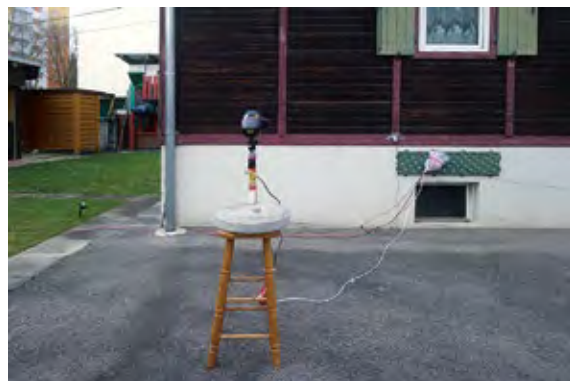
Vocational school for agriculture and forestry at Grottenhof





Das ehemalige Gasthaus Dokterbauer in der Krottendorfer Straße wich einem neuen privaten Wohnbau.
The former Dokterbauer inn in Krottendorfer Strasse gave way to a new private residential building.

Ekkehard-Hauer-Siedlung und Café Tresor in der Straßganger Strasse
Ekkehard-Hauer estate and Café Tresor in Strassganger Strasse





Marterl an der Kreuzung Wetzelsdorfer Straße/Strassganger Straße
Christian wayside shrine at the intersection of Wetzelsdorfer Strasse/Strassganger Strasse



Wendeschleife Straßenbahn Nr. 7
Turning loop tram no.7



Skulpturengarten Steiermarkhof
Sculpture garden Steiermarkhof



1:1 Delmenhorster Modell – Stadtverschaffung / STR Essen (Raum des gänzlichen Rückzugs)

„Gebäude, Park und Landschaft haben ihre geplante Bedeutung verloren, ihre Aufgaben vergessen. Um neue Aufgaben zu finden, sind diese Schwellen- und Übergangsräume ideale Zustandsräume für das künstlerische Arbeiten an einem gesellschaftlichen Zustand, der auf eine anastrophale Dynamik angewiesen ist.“

Georg Winter, Planungsphase 2017

Delmenhorster Modell und STR Essen verstehen sich als 1:1-Handlungsmodelle. Unmittelbar befinden sich Situationen, Konstellationen, Psychogeographien und Beteiligte im Zusammenhang eines Zustandsraumes, der auf zahlreichen Ebenen Erfahrungsmöglichkeiten anbietet. Unter dem Arbeiten am Zustandsraum verstehe ich hier den Versuch, unmittelbar und direkt, Verhältnisse von Handlungen in räumlichen und zeitlichen Situationen zu erkennen, zu bearbeiten, zu respektieren und offen zu halten, damit sich im Idealfalle etwas einstellen kann, was von allen Beteiligten als Überraschung gesehen wird, befreit von Vorstellungen, Konventionen und Projektionen.

STR Essen

Das 1:1-Modell eines Rückzugsorts arbeitet inmitten der Stadt mit der Problematik einer zunehmenden Beschleunigung der urbanen Dynamiken. Die Sehnsucht nach Innehalten, Luft holen, Ausruhen verbindet sich mit einer Sehnsucht nach Gemeinschaft und der offenen Landschaft. Ein Museumsneubau (Folkwang Museum Essen), im europäischen Kulturhauptstadtjahr, lässt die BewohnerInnen des Viertels im Stich. Eine Diskrepanz zwischen kulturellem Anspruch, dem „Overkill“ unzähliger Veranstaltungen und der Beteiligung von Anwesenden entsteht. Für die genervte Öffentlichkeit soll ein urbaner Rückzugsraum geplant und gebaut werden. Wir arbeiten an der Utopie für einen Raum des gänzlichen Rückzugs. Von Anfang an wissen wir, dass eine eingelöste Utopie nie eine wirkliche Utopie war.



Kurz vor der Erstbesichtigung des *STR Essen* (*Space of Total Retreat*) am Kopstadtplatz stürzt der zirka 8 Meter hohe Raumkomplex in sich zusammen und verschüttet einen Teil des Bau-Teams. Die Rettungskräfte sind alarmiert. Suchhunde schlagen an. Am Ende sind alle gerettet, vor allem die Utopie. Anfangs eine Katastrophe, die dann mit Empowerment und Übung zur Anastrophe gewendet werden kann.

Das Delmenhorster Modell – Stadtverschaffung

Schafe in Übergangsräumen, in Wohnquartieren oder Stadtbrachen, eignen sich auf Grund ihrer Wahrnehmung und Wachsamkeit hervorragend dafür, räumliche Situationen und (Bau-)Erwartungsland zu sensibilisieren. Auf urbane Dynamiken reagieren Schafe (Fluchttiere) durch Beweglichkeit und Aufmerksamkeit. Nachbarschaftsgärten werten die Quartiere über die Kompetenz der AnwohnerInnen und die von ihnen erzeugte und gepflegte Biodiversität auf. Die Stadtverschaffung erweitert die Kulturlandschaft um das Herdentier. Die urbane Kulturlandschaft ist eine Form des aktiven Widerstands gegen die Verschotterung unserer Städte.

Modellcharakter kann die Arbeit im Schwellenbereich, im „terrain vague“ der Übergänge und in der Fragestellung nach Segregation und Differenz bekommen und es können sich vom *Delmenhorster Modell*, des gemeinsamen Projekts einer Stadtgalerie mit einem Wohnviertel, einige Fragen ableiten lassen, die Fragen des Zusammenwohnens, der kulturellen Identität, der Stadt und der Landschaft behandeln. Wie können künstlerische Mittel als Nachbarschaftshilfe eingesetzt werden? Wie können NachbarInnen den Erneuerungsprozess von Stadtkultur aktivieren und mitgestalten? Können beide an einem gemeinsamen kulturellen Selbstverständnis arbeiten?

Einsturz des *Space of Total Retreat*. Rettungskräfte greifen ein.
Eine Übung zwischen Katastrophe und Anastrophe.

Collapse of the *Space of Total Retreat*. Rescue forces intervene.
An exercise between catastrophe and anastrophe.



1:1 Delmenhorst Model / STR Essen (Space of Total Retreat)

“Buildings, parks and landscapes have lost their planned meaning, forgotten their tasks. In order to find new tasks, these threshold and transitional spaces are ideal state spaces for artistic work on a social state that is dependent on an anastrophic dynamic”.

Georg Winter, planning phase 2017

The *Delmenhorst Model* and *STR Essen* see themselves as 1:1 action models. Situations, constellations, psycho-geographies and participants are directly connected to a state space that offers possibilities for experience on numerous levels. By working on the state space, I understand here the attempt to directly and immediately recognise, work on, respect and keep open the relationships of actions in spatial and temporal situations so that ideally something can happen which is seen as a surprise by all participants—freed from ideas, conventions and projections.



STR Essen

In the middle of the city, the 1:1 model of a place of retreat deals with the problem of the increasing acceleration of urban dynamics. The longing for a pause, for a breath and for rest is combined with a longing for community and open landscape. A new museum building (Folkwang Museum Essen), in the year of the European Capital of Culture, is abandoning the residents of the quarter. A discrepancy arises between cultural demands, the “overkill” of countless events and the participation of those present. An urban retreat is to be planned and built for the annoyed public. We are working on a utopia as a space of complete retreat. From the beginning, we know that a utopia that has been redeemed has never been a real utopia. Shortly before the first visit to STR Essen (Space of total retreat) on Kopstadtplatz, the approximately 8-metre high space complex collapses and spills out part of the construction team. The rescue teams are alarmed. Search dogs strike. In the end, everyone is saved, especially utopia. A catastrophe, in the beginning, is turned into an anastrophe through empowerment and practice.

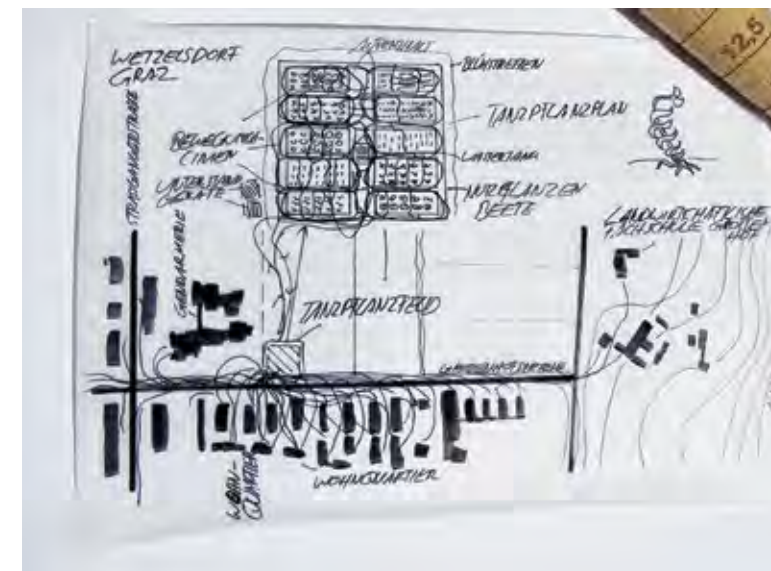
The Delmenhorst Model - Urban Sheeping

Due to their perception and alertness, sheep are ideally suited to sensitise spatial situations and future developments in transitional areas, residential quarters or urban wastelands. Sheep (escape animals) react to urban dynamics through mobility and attention. Neighbourhood gardens enhance the value of the neighbourhoods through the competence of the residents and the biodiversity they produce and maintain. Urban sheep farming adds herd animals to the cultural landscape. The urban cultural landscape is a form of active resistance against the asphaltting of our cities.

To work in the threshold area, in the “terrain vague” of transitions and within the questions of segregation and difference can serve as a model. Some questions can be derived from the *Delmenhorst Model* – a joint project between a city gallery and a residential area, which addresses questions of co-habitation, cultural identity, the city and its landscape. How can artistic means be used to assist neighbourhoods? How can neighbours activate and help shape the renewal process of urban culture? Can both work on a common understanding of culture?

Georg Winter

„Ich beschäftige mich sowohl mit der Konzeption und Herstellung von Störungen als auch mit der Reflexion und Behebung von Störungen in Betriebssystemen. Exkursionen, -peditionen, -hibitionen, -perimente kommen zur Durchführung mit den Beteiligten und anderen. Verwerfungen und aktive Formen der Unterlassung folgen. Ambulante Lehrtätigkeiten, Professuren und Revolten wechseln mit Übungen zur Objektdifferenzierung, betreutem Schlaf und der Verabreichung von Sedativa an ‚architoxischen‘ Stellen. Einfache Grundübungen wie Drehen, Wenden, Aufheben werden täglich geleistet. Der menschliche Körper kann, nach Spinoza, die anderen Körper auf viele Arten bewegen und auf viele Arten disponieren.“



Bewegungsdynamik der AnwohnerInnen im Wohnumfeld des TanzPflanzPlans Wetzelsdorf

Movement dynamics of the residents in their living environment of the DancePlantPlan Wetzelsdorf

Georg Winter (*1962) lebt in Saarbrücken, Stuttgart und Budapest. Kennzeichnend für Georg Winters künstlerische Praxis sind temporäre Laboratorien, urbane Situationen, Self Organizing Performances, Forschungsprojekte in einem fächerübergreifenden Arbeitsfeld.

Mit „UKIYO CAMERA SYSTEMS“ zählt der Künstler seit den 1980er Jahren zu den Aktivisten der „Expanded Media“ und der raumbezogenen Experimentalkunst. Ausgehend von der „Universität im Koffer“ lehrt Georg Winter seit 1994 unter anderem an der Universität Stuttgart, der Merzakademie Stuttgart, 1999-2003 Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, 2003-2007 Professur für Kunst und Öffentlicher Raum, AdBK Nürnberg und seit 2007 an der HBK Saar als Professor für Bildhauerei/Public Art, EZP Europäisches Zentrum für Promenadologie Völklingen.

Er ist Gründer der „forschungsgruppe_f“ in Zürich, der „Arbeitsgemeinschaft Retrograde Strategien“ Berlin, des „Urban Research Instituts“ Nürnberg, des „S_A_R Projektbüros“ in Völklingen sowie der AG AST (Arbeitsgemeinschaft Anastrophale Stadt) und Volume V Mannheim.

Georg Winter

“I deal with both the conception and production of disturbances as well as with the reflection on and removal from disturbances in operating systems. Excursions, expeditions, exhibitions, and experiments are carried out with those involved and with others. These are followed by rejection and active forms of omission. Ambulant teaching activity, professorships, and revolts alternate with exercises in object differentiation, supervised sleep, and the administration of sedatives at ‘architoxic’ sites. Simple basic exercises such as twisting, turning, and lifting are performed on a daily basis. The human body can, according to Spinoza, move and arrange other bodies in many ways.”

Translation:
Rebecca van Dyck

Georg Winter (*1962) lives in Saarbrücken, Stuttgart, and Budapest. Characteristic of Georg Winter’s artistic practice are temporary laboratories, urban situations, self-organizing performances, and research projects in an interdisciplinary working environment.

With his UKIYO CAMERA SYSTEMS, the artist has counted among the important activists of Expanded Media and space-related experimental art since the 1980s. Based on the “university in a suitcase,” Georg Winter has taught since 1994 at the University of Stuttgart, the Merz Academy Stuttgart, from 1999 to 2003 at the Zurich University of the Arts, from 2003 to 2008 was Professor of Art and Public Space at the Academy of fine Arts in Nuremberg, and since 2008 at the Saar University of Fine Arts as Professor of Sculpture/Public Art, EZP European Center for Strollology. He founded the “forschungsgruppe_f in Zurich, the “Arbeitsgemeinschaft Retrograde Strategien” in Berlin, the “Urban Research Institute” in Nuremberg, the “S_A_R Projektbüro” in Völklingen, as well as the AG AST (Arbeitsgemeinschaft anastrophale Stadt) and Volume V, Mannheim.

TanzPflanzPlan¹

¹ Projektrealisierung:
Georg Winter / AG AST

... übergehend vom hügeligen Wald zu den Hof- und Weideflächen der Landwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof führt der Weg am Rande heckengesäumter Felder direkt in das städtische, mit Wohnanlagen und -blocks bebaute Wohngebiet Wetzelsdorfs. Wenige 100 Meter verbinden die Wald- und Agrarlandschaft mit der dicht bebauten Stadt. Hier lässt sich mit einem 1:1-Modell das Thema des Kulturjahres Graz 2020 „Wie wir leben wollen“ in eine gemeinsame Praxis übertragen.

„Die menschliche Praxis ist Arbeit am und im Gegenwärtigen durch umgestaltende ‚Aufhebung‘ der Vergangenheit in vorgreifender Sorge um die Zukunft.“

Herbert Marcuse



TanzPflanz-Modell von Julia Rabusai und Christian Richert
DancePlant-model by Julia Rabusai and Christian Richert

Der *TanzPflanzPlan Wetzelsdorf 2020* versucht auf Vorschlag von Georg Winter mit einem Team von KünstlerInnen, PromenadologInnen des S_A_R Projektbüros Völklingen, der AG AST (Arbeitsgemeinschaft Anastrophale Stadt oder auch AST: Agrikultur Stadt Tanz) – Hyun Ju Do, Julia Rabusai und Christian Richert – in Kooperation mit der Landwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof, dem Biogärtner Johannes Pelleter, den AnwohnerInnen Wetzelsdorfs und vielen Beteiligten eine circa 1000 m² große Anbaufläche, direkt im Übergangs-, Schwellen- und Liminalitätsraum urbaner und ruraler Landschaftsformen, als Pflanz- und Tanzraum zu erproben.

„Ihr müßt mit dem Kopf tanzen und mit den Beinen denken.“

Gret Palucca (Tänzerin)

Die Verbindung und die Moderation möglicher Missverständnisse sowie die Chance der Annäherung von urbanen/ruralen Situationen sollen in einem auf Nutzpflanzen und Pflanzendiversität ausgelegten Handlungs- und Experimentalraum gemeinsam bearbeitet werden. Die „Wetzelsdorfer Drehung“ ist eine Tanzchoreografie verbunden mit dem Anbau von Nutzpflanzen im Lebensumfeld, deren Bearbeitung: säen, pflegen, ernten und dem Versuch einer landwirtschaftlichen Schule und der AG AST, gemeinsame Ideen für die zukünftige Ernährung in den Städten direkt und praktisch in die noch nicht vorhandenen Gärten der angrenzenden Siedlungen zu übertragen.

Welche Rolle können Nutzpflanzen, Biodiversität für die Zukunft von gemeinsamem Wohnen spielen? Wie kann es zu einer sinnvollen Verständigung zwischen landwirtschaftlichen Notwendigkeiten für eine zukünftige biologische Lebensmittelherstellung, den Lebensvorstellungen der städtischen Bevölkerung und der Überwindung einer Dialektik zwischen ruralem und urbanem Leben kommen?

„Wo immer die (der) Tanzende auftritt, da entspringt dem Staub ein Quell des Lebens.“

Dschalal-ad-Din Muhammad Rumi (1207-1273)

Der *TanzPflanzPlan* ist ein Praxisfeld, das Handlungsformen in der Landschaft, auf dem Acker, im Beet mit tänzerischen, performativen und künstlerischen Mitteln vorschlägt. Die Choreografie eines Zustandsraums im Umgang mit Pflanzen, Landschaft, Wetter und Gemeinschaft sieht vor, dass sich die Beteiligten auf ungewöhnliche, neue und überraschende Formen des Zusammenlebens vorbereiten, offene Formen erproben, gemeinsam Rhythmus und Bewegung üben.

DancePlantPlan ¹

... the road winds from the hilly woods to the farms and pastures of the agricultural vocational school of Grottenhof, along fields bordered by hedges, all the way to the municipal residential area of Wetzelsdorf with its housing complexes and blocks of flats. A few hundred metres connect the wooded and agricultural landscape to the densely populated city. This would be a good place for us to come together and implement the theme of the Graz Cultural Year 2020: “How we want to live”.

¹ Realisation:
Georg Winter / AG AST

“Human practice is labor on and in the present through the transformative preservation and abolition of the past in anticipatory concern for the future.”
Herbert Marcuse



Übung auf dem TanzPflanz-Feld in Wetzelsdorf nach Meyerholds Biomechanik
Practice on the DancePlant field in Wetzelsdorf according to Meyerhold's biomechanics

As suggested by Georg Winter, DancePlantPlan Wetzelsdorf 2020 is now working on a bold plan with a team of artists, strollologists from the S_A_R Projektbüro Völklingen, the AG AST (Arbeitsgemeinschaft Anastrophale Stadt, although AST could also stand for Agrikultur Stadt Tanz – i.e. agriculture, city, dance) – Hyun Ju Do, Julia Rabusai and Christian Richert – in cooperation with the agricultural vocational school of Grottenhof, the organic gardener Johannes Pelleter, the inhabitants of Wetzelsdorf and many other participants to transform a 1000-square-metre area of cultivable land on the threshold, transition and liminal space between urban and rural landscapes into a space for planting and dancing.

“You must dance with your head and think with your legs.”
Gret Palucca (dancer)

In a space for action and experimentation designed for crops and plant diversity, they will attempt to connect and moderate potential misunderstandings and fathom urban-rural situations. The “Wetzelsdorf twist” is a dance choreography that goes hand in hand with the cultivation – sowing,

Zur Anpflanzung vorbereitetes Feld mitten in Wetzelsdorf, neben der Landespolizeidirektion Steiermark und einer Wohnsiedlung
Field prepared for planting in the middle of Wetzelsdorf, next to the Styrian police headquarters and a housing estate



nurturing, harvesting – of crops in a living environment. It involves an experiment conducted by an agricultural school and the AG AST: they want to take ideas about how to feed cities in the future and apply them directly and practically to yet-to-be-built gardens of adjoining residential estates.

What role can crops and biodiversity play in the future of cohabitation? How can a meaningful exchange be achieved between the agricultural necessities for future organic food production and the lifestyles of city dwellers, and how can the dialectic between rural and urban life be overcome?

“Wherever the dancer appears, a well of life emerges from the dust.”
Jalāl ad-Dīn Muhammad Rūmī (1207–1273)

DancePlantPlan is a field of practice that suggests forms of action in the landscape, on the fields and in the beds that involve dancing, performance and artistic means. The choreography of a state space when dealing with plants, landscape, weather and community demands that participants prepare new and surprising forms of cohabitation, that they experiment with open forms, and practise rhythm and movement together.

Kooperative Pflanz-Übung mit SchülerInnen der Fachschule für Land- und Forstwirtschaft Grottenhof
Cooperative planting exercise with students of the Vocational school for agriculture and forestry at Grottenhof



ONLINE

„Zahlen + Fakten: Bevölkerung, Bezirke, Wirtschaft, Geografie“, *Stadt Graz*, https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen_Fakten_Bevölkerung_Bezirke_Wirtschaft.html (Zugriff: 05.03.2020)

„Liste der Stadtbezirke von Graz“, *Wikipedia*, https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stadtbezirke_von_Graz (Zugriff: 29.10.2019)

Stadtmuseum Graz GmbH/Stadtarchiv Graz, <https://gais.graz.at/stadtarchiv-graz/at/jr/iis/imdas/web/loadMask/view-mask-felder.jsf?objectId=901462&maskId=null&maskName=null> (Zugriff: 21.11.2019)

PRINT

Brunner Walter (Hg.), *Die Geschichte der Stadt Graz*, 4 Bände (Graz, 2003).

Dienes Gerhard M., Kubinzky Karl A. u. a., *Liebenau. Geschichte und Alltag*, Broschüre zur gleichnamigen Bezirksausstellung, Herbst 1982 (Graz, 1982).

Dienes Gerhard M., Sauer Josef, *Andritz und seine Geschichte – Vergangenheit, Gegenwart ... und wie es weitergehen könnte* (Graz, 1984).

Dienes Gerhard M., Kubinzky Karl Albrecht, *Waltendorf und Ries – Geschichte und Alltag*, Broschüre zur gleichnamigen Bezirksausstellung, Herbst 1990 (Graz, 1990).

Dienes Gerhard M., „Aus der Geschichte der Grazer Vororte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“, in: *Die Geschichte der Stadt Graz*, Hg. Brunner Walter, Bd. 1: Lebensraum, Stadt, Verwaltung (Graz, 2003), S. 601-646.

Edegger Erich (Hg.), *Graz – Geschichtsbilder einer Stadt* (Graz, 1987).

Goll Nicole-Melanie, Hoffmann Georg, „Kulmination von Gewalt. Massengräber in der SS-Kaserne Graz Wetzelsdorf 1945“, in: *Lager Liebenau. Ein Ort verdichteter Geschichte*, Hg. Stelzl-Marx Barbara, Katalog zur von November 2018 bis April 2019 im GrazMuseum gezeigten, gleichnamigen Ausstellung, Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien-Raabs, Sonderband 19 (Graz-Wien, 2018).

Hubich Gabriele, *Zeitreise. Einst und Jetzt* (Graz, 2002).

Jäger Franz, „Wirtschaftsgeschichte 1800 bis 2000“, in: *Die Geschichte der Stadt Graz*, Hg. Brunner Walter, Bd. 2: Lebensraum, Stadt, Verwaltung (Graz, 2003).

Kubinzky Karl A., „Die Stadtrandgemeinden und Stadtbezirke von 1850 bis zur Gegenwart im Überblick“, in: *Die Geschichte der Stadt Graz*, Hg. Brunner Walter, Bd. 1: Lebensraum, Stadt, Verwaltung (Graz, 2003).

Luser Hansjörg (Hg.), *Graz: Stadtarchitektur – Architekturstadt. Architektur und Stadtentwicklung 1986-1997* (Wien, 1997).

Mirsch Ingo, „Besiedlungsgeschichte von Engelsdorf“, in: *Archäologische Untersuchungen Graz-Südgürtel. Abschnitt Puntigamer Str.-Liebenauer Gürtel. Bronzezeit, Latènezeit, Mittelalter-Neuzeit*, Hg. HLK Steiermark, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd. 71 (Laaken-Graz: ARGIS, 2016), S. 16-29.

Reisinger Nikolaus, Strapatsas Michaela (Hg.), *Gemeinde. Wohnen. Aspekte des Grazer Gemeindewohnbaus* (Graz, 2014).

Wagner Anselm, Walk Sophia (Hg.), *Architekturführer Graz* (Graz, 2019).

NORMAL wird im Rahmen des Kulturjahrs Graz 2020 in Zusammenarbeit mit unserem Projektpartner Michael Petrowitsch sowie in Kooperation mit dem HDA Graz, Forum Stadtpark und dérive (Medienpartner), realisiert. Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung *NORMAL* im HDA Graz, die von 30.4. – 30.5.2020 als Eröffnungsereignis von *NORMAL* geplant war und auf voraussichtlich 2.12.2020 – 20.1.2021 verschoben ist.

NORMAL is realised as part of the Culture Year Graz 2020 in cooperation with our project partner Michael Petrowitsch as well as HDA Graz, Forum Stadtpark and dérive (media partner). This catalogue is published on the occasion of the exhibition *NORMAL* at HDA Graz, which was planned as the opening event of *NORMAL* from 30 April – 30 May 2020 and has been postponed to probably 2 Dec. 2020 – 20 Jan. 2021.

HDA – Haus der Architektur Graz
Palais Thinnfeld
Mariahilferstraße 2
8020 Graz

Historische Recherche / **Historical research:** Birgit Androschin
Übersetzungen und Lektorat / **Translations and proofreading:** Virginia Lui; Birgit Rinagl; scriptophil
Grafische Gestaltung / **Graphic design:** Peter Oroszlany
Logo-Design / **Logo Design:** Jasmina Jakušová / Brona Kralova
Druck / **Printed by:** Quatro Print a.s., Brno
Redaktion / **Editing:** transparadiso

ISBN 978-3-200-06960-2

© transparadiso und die AutorInnen / **transparadiso and the authors** 2020

transparadiso (Barbara Holub / Paul Rajakovics)
Große Mohrengasse 34/3
1020 Wien
Austria
www.transparadiso.com

Bildnachweis / **Photo credits:**
Die Josephinischen Landesaufnahmen (S. 22, 45, 73, 105) werden mit freundlicher Genehmigung des GIS Steiermark abgedruckt. Der Abdruck der historischen Postkarten erfolgt mit freundlicher Genehmigung des GrazMuseums.
The Josephine survey maps (p. 22, 45, 73, 105) reproduced with the kind permission of GIS Styria. The historical postcards were reproduced with the kind permission of GrazMuseum.

S. 17: ASK05_07588_Heinrich Közl’ Nachfolger, GrazMuseum; S. 21: ASK05_06114_Albin Sussitz, GrazMuseum; S. 34, 38, 42: public works; S. 36: Marie Rosenkrantz Gjedsted; S. 49: ASK05_07992_Anton Schlauer, GrazMuseum; S. 67: Elisabeth Stephan; S. 78: ASK05_07785_Frank Verlag, GrazMuseum; S. 92 (oben): orizzontale; (unten): Robert Winter; S. 94: Willem Jan Beeren; S. 96, 101, 103: orizzontale; S. 108: ASK05_07253_Anton Schlauer, GrazMuseum; S. 118: Annett Reckert, Georg Winter; S. 120, 121: Vincent Schmidt, Folkwang Museum Essen; S. 123, 127, 128: Georg Winter; S. 125: Julia Rabusai/Christian Richert; S. 129: Markus Jeschaunig.
Alle anderen Abbildungen / **All other images:** transparadiso

Herzlichen Dank an / **Thanks to:** Markus Bogensberger, Zerina Džubur, Beate Engelhorn, Christoph Laimer, Sara Lesky, Christian Mayer, Alexander Pipam, Heidrun Primas, Elke Rauth, Lisbeth Zeiler.
Unser Dank gilt ebenso den Bezirksvorstehern / **We would also like to thank the chairmen of the district councils:** Karl Christian Kvas, Peter Mayr, Johannes Obenaus, Peter Sauermoser.



¹ Quellen:
Langenscheidts Großes Schulwörterbuch
Deutsch-Französisch, 1977
<https://de.pons.com/%03%BCbersetzung/deutsch-englisch/Normal>
<https://dict.leo.org/englisch-deutsch/normal>
(Zugriff: 12.03.2020)

NORMAL¹

Norm	Normalform	Normalzeit
normativ	Normalformat	Normalzuteilung
enorm	Normalgeschwindigkeit	Normalzustand
Normbereich	Normalgewicht	Gesellschaftsnorm
Normenausschuss	Normalgleichung	Otto-Normalverbraucher
Normenerhöhung	Normalgröße	EU-Norm
Normteil	Normalhöhe	genormt
Normteilung	Normalimpuls	entsprechend der Norm
Normverbrauch	Normalkraft	entgegen der Norm
normalerweise	Normallehre	normaler Betrieb
abnormal	Normallösung	normale Handhabung
anormal	Normalkosten	normaler Markt
paranormal	Normalkühlung	normale Leistung
normalisieren	Normalmaß	normales Gut
Normalisierung	Normalmodul	normaler
normal sein	Normalnull	Produktionsfaktor
eine Norm erfüllen	Normalpotenzial	normale Absorption
die Normen herabsetzen	Normalpreis	normale Dispersion
unter der Norm	Normalprüfkopf	zur Normalität
von der Norm abweichend	Normalreihe	zurückkehren
unter der Norm liegend	Normalschaltung	normalerweise verwendet
nicht der Norm	Normalschnitt	ein ganz normaler Typ
entsprechend	Normalschwere	unter normalen Umständen
der Norm entsprechend	Normalspannung	normal bleifrei
abseits der Norm	Normalspur	nicht ganz normal sein
Normalabflusstiefe	normalspurig	normales Leben
Normalarbeitstag	Normalspurweite	normal werden
Normalausrüstung	Normalstein	sich normal verhalten
Normalbedingung	Normalstellung	sich normal entwickeln
Normalbestand	Normalteiler	nicht ganz normal sein
Normalbereich	Normaluhr	etwas normal finden
Normalbeschleunigung	Normalumsatz	du bist wohl nicht
Normalbeton	Normalverbrauch	normal!
Normalbetrieb	NormalverbraucherIn	bist du noch normal?
Normaldruck	Normalverkehrszeit	menschlich normal
Normaleinsatz	Normalverteilung	normaler Alltag
Normalfall	Normalverteilungskurve	normaler Verlauf
Normalfilm	Normalverzinsung	der ganz normale Wahnsinn
Normalflankenspiel	Normalwert	

ISBN 978-3-200-06960-2



9 783200 069602